Roseck

Einige Paragraphen zu einer Einleitung in das Alte Testament.

BS1174
.R79

BS1174
.R79

LIBRARY OF PRINCETON
* MAY 4 1904 *
THEOLOGICAL SEMINARY.

Zur

öffentlichen Prüfung der Schüler

des hiesigen

Gymnasiums zu St. Maria Magdalena,

welche zum Beschluss des Schuljahres

am 16. und 17. März

in dem Prüfungssaale veranstaltet werden soll,

sowie

zu der Redeübung am 18. März

ladet ehrerbietigst ein

Dr. Carl Schönborn,
Director, Rector und erster Professor, Ritter des rothen Adlerordens dritter Classe mit der Schleife.

---

1) Einige Paragraphen zu einer Einleitung in das Alte Testament von Dr. Walther Roseck.
2) Schul-Nachrichten, verfasst vom Director.

Breslau, 1864.
Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich).

Einige Paragraphen

zu einer Einleitung in das Alte Testament.

Vorwort.

Eine für Gymnasien bestimmte Einleitung in die Schriften des Alten Testaments muss ein „Zahn“ oder „Preuss“ auf höherer Stufe sein, d. h. eine Geschichte des Reiches Gottes auf Erden, vorgeführt mit den Worten der Schrift in möglichst treuem Anschluss an die lutherische Uebersetzung. Dabei muss aber das Element, welches im „Zahn“ in den erbaulichen Erklärungen, Lehren und passenden Bibelstellen nebst Liederversen seinen berechtigten Platz hinter den Erzählungen, gewissermassen als Zugabe, gefunden hat, theils einen andern Charakter, theils eine grössere Ausdehnung erhalten. Es darf diese zweite und letzte Stufe der biblischen Geschichte, denn als solche ist sie immer wieder aufzufassen, nicht nochmals den ganzen historischen Stoff geben, sondern sie setzt diesen als bekannt voraus. Dafür müssen die Theile, welche der untern Stufe fern liegen, in ihr Recht eingesetzt werden. Wenn der Secundaner und Primaner durch die Historiker und Redner mit griechischer und römischer Verfassungsgeschichte bekannt gemacht wird, wenn die Dichterlektüre ihm die religiöse Welt der Alten in Mythologie und Cultus vorführt, und der geschichtliche Unterricht die geistige Entwickelung derselben in Litteratur und Kunst ihn überschauen lehrt, so ist einer solchen eingehenden Betrachtung auch das auserwählte Volk Gottes werth, nicht etwa blos aus dem äusserlichen Gesichtspunkt, damit es hinter jenen Völkern nicht zurückstehe, die Gott ohnehin ihre eigenen Wege hat wandeln lassen, sondern weil die rechte Einsicht in den Werth oder Unwerth heidnischer Verfassung, heidnischer Kunst und Wissenschaft unumgänglich eine aufmerksame Vergleichung mit der Verfassung, dem Gottesdienst, der Poesie, welche Jehovah seinem Volke gegeben hat, fordert. Hat er diesem Talente versagt, die Griechen und Römer in hohem Masse haben, so folgt daraus die ernstliche Mahnung, dieselben um ihrer Geist und

Herz allerdings sehr ansprechenden Weise willen nicht so hoch anzuschlagen, dass diejenigen Gaben des Geistes auch nur gering geachtet würden, die ein mehr von dem Irdischen abgezogenes, asketisches, das Auge auf himmlische Güter richtendes Wesen voraussetzen und nähren.

Auf Grund dieser durch den Begriff der Offenbarung und der Theokratie gegebenen Abschätzung der Völkerindividuen muss aber allen den geistigen Gesichtspunkten Rechnung getragen werden, welche sich bei den Schülern der obern Klassen durch die stete Beschäftigung mit klassischen Werken der Heiden von selbst aufdrängen, und die eigentlich in gesteigertem Masse für diese klassischen Werke höheren Ursprungs und Zweckes erregt werden und befriedigt sein wollen, weil bei ihnen, entfernt oder nicht, ein Heilsinteresse im Spiel ist oder sich aufdrängt. Die Fragen über Alles, was zur äussern oder innern Litteraturgeschichte, zum Charakter einer Sprache in Wort- und Formenreichthum, hier speziell der hebräischen, gehört, müssen beantwortet werden. Dabei tritt der im Interesse der Kenntniss, Schätzung und herzlichen Betrachtung der heiligen Schrift beklagenswerthe Uebelstand hindernd entgegen, dass die Kenntniss der Ursprache des Alten Testaments zu einem besondern Fach- und Berufsinteresse geworden ist. Ist doch auch die Lesung des Neuen Testaments im Urtexte nicht dem objectiven Werthe und der absoluten Dignität der Evangelien und Briefe zu danken, sondern dem äusserlichen Umstande, dass die Sprache desselben schon anderweitig her genugsam bekannt ist, um für eine nähere Erforschung des Inhalts nicht allzugrosse Anforderungen an die Zeit und sonstige Nützlichkeitsrücksichten der Lernenden zu machen. So hat also die Einleitung in die Schriften des Alten Testamentes einmal den Nachtheil, nach den jetzigen Verhältnissen der gelehrten Schulen, nur den Werth einer aus Uebersetzung und Hilfsmitteln abgeleiteten Kenntniss beanspruchen zu können; dann, durch den Entwickelungsgang des Reiches Gottes auf Erden an und für sich, den Charakter von etwas zugleich Offenbartem und doch wieder in sich Unfertigen, nur Vorbereitenden, theilweise schon bei der Einführung zur Auflösung und Zertrümmerung Bestimmten zu tragen, und daher oft eine Theilnahme für Dinge beanspruchen und erwecken zu müssen, die ja der Apostel selbst nur στοιχεῖα τοῦ κόσμου nennt, und die Luther fast noch härter und einschneidender mit „äusserliche Satzungen“ übersetzt hat. Und dies möchte alles sein; wird doch die Geschichte selbst nur zum kleinsten Theil aus den Quellen gelernt; das alttestamentliche Gesetz und seine Erfüllung durch den Heiland der Welt würde von Vielen, Erwachsenen und Nichterwachsenen, trotzdem immer noch ganz anders aufgefasst werden, als wie eine Einführung für ihre Zeit wohlgemeinter und passender Gebräuche und ihre Beseitigung, wenn von vornherein das christliche Haus, die christliche Familie den begeisterten Leser des Homer und Tacitus für die Kenntniss der heiligen Schrift, besonders des Alten Testamentes, recht empfänglich und begierig machte. Würde der Glanz des Lichtes der Welt, Jesu Christi, des Antitypus und seine alles allein belebende Wärme in das jugendliche Herz durch täglichen Gebrauch der heiligen Schrift bei Morgen- und Abendandacht, durch Gespräch und Lied geleitet, es würde recht grosses Verlangen tragen, den etwas dunklern Schein und die symbolische Verhüllung des Typus im Alten Testament durch das System der Gesetze und der Opfer kennen zu lernen. Aber die Sehnsucht darnach ist zuweilen auch noch für andere, als jugendliche Herzen eine nur schwache, vielleicht nie empfundene, so dass auch die Befriedigung derselben nicht so eifrig erstrebt wird, als der nicht gekannte und darum bei Seite gelassene Gegenstand derselben es verdient.

Deshalb können nicht Wege genug versucht werden, das Wort des Lebens den Herzen nahe zu bringen, und die nachfolgenden Paragraphen kündigen sich als der Anfang eines solchen Versuches mit der Bitte um Rath, Belehrung und Zurechtweisung an. Da bei manchen unserer Schüler nach dem Stande der religiösen Erkenntniss der sogenannten gebildeten Stände ein bei dem jugendlichen Gemüthe oft natürlicher, ziemlich unbefangener Rationalismus vorauszusetzen ist, so wird in der Richtung nach aussen hin die Einleitung in das Alte Testament öfter einen apologetischen Charakter anzunehmen haben, der dem Zweifel einerseits Bedeutung genug lässt, um ihn zu erwähnen und zu berücksichtigen, andererseits den innern Werth desselben nie in dem Maasse vergrössert, dass ihm eine selbstständige Stellung neben den Wahrheiten der Offenbarung oder gar ein bestimmender Einfluss auf Denken und Leben der zu unterweisenden Jugend eingeräumt würde. Den Raum, den in der biblischen Geschichte der untern Stufe die schlichte Erzählung der Thatsachen einnimmt, wird auf der höhern eine kurze Inhaltsangabe in Form von Dispositionen ausfüllen. Die Hauptsache sind Erklärungen, Aussprüche berühmter Kirchenlehrer, Theologen, Dichter, Philosophen aller Zeiten und Bekenntnisse, natürlich nur in dem Umfange und aus dem Kreise, in welchem positives Glaubensleben gepflegt wurde, und woher eine Förderung in demselben zu erwarten ist. Es würde eine Chrestomathie, ein Lesebuch werden, ausführlich genug in der Darstellung, um einerseits das beim Religions-Unterricht lästige Nachschreiben ganz entbehrlich zu machen und einen bestimmten Anhalt zur ausführlichen Wiederholung zu gewähren. Es wird sich empfehlen, sogar die meisten Stellen der heiligen Schrift nach dem Contexte mit in die Darstellung zu verweben, um die Zeit des Lernenden nicht mit Nachschlagen in Anspruch zu nehmen, da schon eine gewisse Vertrautheit mit der Schrift dazu gehört, jedem Citate anzusehen, was darin steht. Andererseits reizt das Apophthegmatische einer Reihe nur durch ihre innere Tendenz verbundener Aussprüche von geförderten Christen zum Nachdenken, die verschiedenen Stilarten und Sprachen, in denen sie die grossen Thaten Gottes verkünden, erregen den Genuss prästabilirter Harmonien und fördern die Ideenassoziation, das Lob aus aller Welt Zungen reisst das jugendliche, zur Bewunderung geneigte Gemüth mit sich fort. Eine Zeile aus den Werken eines Zeugen entfernter Jahrhunderte giebt oft ein ganz bestimmtes Bild der geistigen Persönlichkeit, und es eröffnet sich durch diese Wolke von Zeugen eine grosse Disputa, die ihren Mittelpunkt im Mysterium der göttlichen Liebe hat.

Um gleich an dem Wichtigsten die Idee des Ganzen zu zeigen, seien einige Andeutungen in Bezug auf den Pentateuch gestattet.

Die Genesis wird sich im Allgemeinen an den Commentar von Delitzsch zu halten haben, ohne ihm in die elohistischen und jehovistischen Dornhecken zu folgen. Stehen bleiben kann für den durch ciceronianische und livianische Perioden verwöhnten Geschmack jenes Motto von F. A. Krummacher: Die heilige Klio kann nicht in hohen Worten die Geschichte der Menschheit reden, sondern sie führt ihren Griffel in Demuth, und indem sie sehnsüchtig ihr Haupt gen Himmel richtet, beachtet sie nicht den nachlässigen Gang ihrer Hand und die kindlich hingeworfenen Züge des Griffels. Der Nachweis über die Wichtigkeit der Genesis wegen ihrer grundlegenden Bedeutung, ihres reichen Inhaltes und ihres hohen Alters im Verhältniss zur Litteratur anderer Völker kann nicht entbehrt werden (dazu: *Πρὸς Μωυσέα καταβαίνομεν τὸν τῆς θεολογίας ὠκεανόν, ἐξ οὗ πάντες ποταμοὶ καὶ πᾶσα θάλασσα.* Gregor v. Nazianz), eben so wenig der reiche Nachweis von Beziehungen zwischen der Thora und

nachmosaischen Litteratur, wenn auch eine Bekämpfung der Ansichten von ihrem spätern Ursprung nicht in ein Schulbuch gehört. Verlassen muss werden die biographische Darstellung der untern Stufe, und die Selbsteintheilung in zehn Tholedoth mit zwei pentadischen Hälften, eine urgeschichtliche und eine patriarchengeschichtliche ist beizubehalten. Verliert dadurch nun auch z. B. die Geschichte Joseph's ihre Stellung, die sie sich für das kindliche Gemüth durch ihre Frische, Lebendigkeit, lebensvolle Wahrheit vor der Isaak's und Jakob's erworben hat, der theokratische Gesichtspunkt, vom Verfasser selbst festgehalten, liegt zu sehr in diesen und allen nachfolgenden Gnadenerweisungen des HErrn, als dass man nicht an die Strenge desselben auch das jugendliche Gemüth gewöhnen müsste. Und erhalten auch Ismael und Esau (1. M. 25, 12—18. Kap. 36) dadurch eine coordinirte Stellung zu Isaak und Jakob, so wird diese anscheinende Bevorzugung reichlich durch die Betrachtung aufgehoben, dass, wie die heilige Geschichtsschreibung erst durch die Nebenlinien, meist störender Natur, sich Bahn bricht und sie abthut, ehe sie den theokratischen rothen Faden wieder aufnimmt, so auch Gottes Weltregierung rechts und links die titanenhaften Anwandelungen fortgeschrittener Zeiten zu beseitigen weiss und dem Kreuze zum Siege verhilft.

Die Tholedoth des Himmels und der Erde (1. M. 1, 1—4, 26) giebt nach einer ganz kurzen Uebersicht der Schöpfungstage zunächst jene Nachricht des Suidas unter dem Artikel *Τυῤῥηνία*, dass nach einer etruskischen Kosmogonie Gott die Welt in sechs Perioden von je tausend Jahren geschaffen habe, und zeigt ihre merkwürdige Uebereinstimmung mit der Offenbarung. Eine wörtliche Mittheilung in griechischer Sprache hat den Vortheil, den Schülern Lust und Liebe für Nachrichten in ursprünglicher Form und für Originalfassung zu erwecken. Gleich von vornherein ist ein für allemal auf das Entschiedenste festzuhalten: Alles, was die Sage anderer Völker irgend mit der heiligen Schrift Analoges darbietet, es ist ein Fragment, ein Reflex jener Uroffenbarung, eine dunkle Erinnerung an das, was klar und deutlich uns Moses mittheilt. Gymnasiasten sind wohl manchmal in Versuchung, Aehnlichkeiten mythologischer Erzählungen mit der Offenbarung unter dem Gesichtspunkt des auf gleiche Linie stellenden Niveau's statt des der Quelle und des Abflusses zu betrachten. Vielleicht gebietet die Wahrnehmung, dass die Sagen der Völker gerade in dem zusammenstimmen, was man der subjektiven Ansicht zueignen möchte, dem beginnenden Zweifel einigen Halt. Glauben entzünden werden wohl solche Nachweisungen aus dem Avesta, dem Gesetzbuch Manus und dem Epos Mahabhârata schwerlich, aber sie können einen Wankenden stützen und für spätere Zeiten besonnener Prüfung Mahnungen in das Gewissen werfen, die dann schnell, mit Hilfe des heiligen Geistes, eine Umkehr auf den rechten Weg bereiten. Einigen Eindruck wird in Bezug auf die Zahl der Schöpfungstage auch der Umstand machen, dass die Zeitform der Woche sich bei den vorchristlichen Amerikanern und in Afrika bei den Aschantis und Gallas gefunden. Von den neuern Ergebnissen der Naturforschung in Bezug auf allmälige Bildung der Erdoberfläche wird der Gebrauch gemacht, dass alle diese feststehenden oder nicht feststehenden Resultate zwischen den ersten und zweiten Vers der Genesis eingeschoben werden, so dass das Folgende eine Neuschöpfung ist, das Thohu wa-Bohu der feurige Zustand der von Gottes Zorn nach dem Fall Satans und seiner Engel (Judä 6) geschmolzenen ursprünglichen Welt, die Gott Behufs der Neugestaltung ganz unter Wasser setzte, so dass Plutonismus und Neptunismus, nach der Schrift schon längst, nun auch wissenschaftlich vereinigt werden. Wie durch die Zerstörungswuth, welche die Sünde und ihr Träger, der Teufel,

überall mit hingebracht haben, all' das qualvolle Verenden, gegenseitige Morden motivirt wird, das unter den Thieren der Urwelt gewesen sein muss, und dem sonst anders gesinnten Entdecker des Elektromagnetismus, Oersted, beigepflichtet werden muss, wenn er sagt: Körperliche Uebel, Untergang, Krankheit, Tod sind älter als der Sündenfall — so sind auch andere, weniger dem Wechsel ausgesetzte Beobachtungen mit der Offenbarung der heiligen Schrift zusammenzubringen, und jene göttliche Mathesis zu erläutern, die den Krystallen die Drei und Vier als Zahl der Axen und die Sieben als die der Formen eingebildet hat, wie sie, selbst eine Dreizahl, in zweimal drei Tagewerken und durch zehn Worte (וַיֹּאמֶר) sich schöpferisch bethätigte, um am siebenten Tage in die heilige Ruhe der Vollendung zurückzukehren. Anführung von Autoritäten, dem Verfasser der quaestiones ex V. et N. Testam. (Deus, ut Luciferi praesumtionem non potestate, sed ratione destrueret, materiam condidit, quae esset rerum confusio, ex qua faceret mundum), dem sich der angelsächsische Dichter des siebenten Jahrhunderts, Caedmon, und König Edgar aus dem 10. Jahrhundert anschliessen, mögen die dem ersten Schöpfungstage gewidmeten Bemerkungen enden. Wenn überall, in jedem Gespräche über Glauben und Unglauben es zunächst der Schöpfungsbericht ist, der die meiste Anfechtung erfährt, wenn im Salon und im Coupé die sechs Tage Gegenstand des Spottes und des Gelächters sind, wenn in einer grossen freien Gemeine die Erklärung: Ich glaube nicht, dass die Welt in sechs Tagen erschaffen ist, ein ganzes Drittel des übrigen eben so negativ in Bezug auf einen persönlichen Gott und die Unsterblichkeit der Seele abgefassten Glaubensbekenntnisses eines vierzehnjährigen Knaben zu seiner Confirmation bildete, den die Gemeine darauf durch ein lautes Ja in ihre Mitte aufnahm, so möge weder Raum noch Zeit gespart werden, um diese Materie mit aller wissenschaftlichen Gründlichkeit, die möglich ist, zu erörtern.

Zum zweiten Schöpfungstage, zu den obern und untern Wassern, ist die Nebeltheorie des La Place heranzuziehen nebst Notizen über die Dichtigkeit der Planeten. Ist Saturn nicht so dicht, wie Vitrioläther, die leichteste der Flüssigkeiten, was hindert es, unter den obern Wassern den Stoff zu verstehen, aus dem am vierten Tage die Gestirne gebildet wurden? Zu demselben noch aus Delitzsch S. 114.

Zum sechsten sind alle Autoritäten in's Feld zu führen, welche die Abstammung von Einem Menschenpaare behaupten. So gleichgültig es eigentlich ist für das Heilsbedürfniss, das jedes menschlich fühlende und menschlich denkende Herz zu dem zweiten Adam hintreibt, dessen Bezeichnung als zweiten ohne einen wirklichen eigentlichen ersten bei der undurchdringlichen Geschlossenheit, die in diesem Punkte in der heiligen Schrift vom ersten Blatte bis zum letzten besteht, eine inhaltsleere, durch das Licht, das sie auf Christum würfe, verderbliche Redensart wäre, so völlig gleichgültig es ist, was Humboldt darüber gedacht und geschrieben hat, so ist nach dem Götzendienst, der in der gebildeten Welt oft mit seinen Worten und seinen Werken getrieben wird, es doch von grosser Bedeutung, dass er sich im Kosmos (Theil 1, S. 378 ff.) entschieden für die Abstammung von Einem Menschenpaare erklärt, er dabei auch von anatomischer Seite den Fürsten der Physiologen, Johannes Müller, (Physiologie des Menschen, Theil 2, S. 768, 772, 74) auf seiner Seite zu haben mit Stolz bekennt, und diesen doch nicht zu verachtenden Stimmen sich noch eine Reihe gefeierter Namen zufügen lässt, wie Haller, Linné, Buffon, Blumenbach, Cuvier, von linguisti-

scher Seite her Wilhelm von Humboldt. Zum Schöpfungssabbath die schöne Stelle aus Delitzsch S. 132.

Zum Sündenfalle gehören alle die Sagen der Völker, die auch von einem Baume reden, Delitzsch S. 155. Was die Folgen desselben betrifft, so wollen wir uns von ganzem Herzen Karl Vogt's Wort aneignen: Der Tod hat von Anbeginn existirt und, sagen wir gleich, in höchst grausamer Weise existirt. Es sind, im Allgemeinen gesprochen, kaum schrecklichere Qualen von dem menschlichen Grübeln erfunden worden, als die sind, durch welche die Natur ihre Geschöpfe umbringt. Kann Jemand, der über fromme Salto mortale's spottet und den Glauben höhnt, beredter jenes *συστενάζει πᾶσα ἡ φύσις* illustriren? Davon sind, um den von so sehr vielen Menschen ganz arglos hingenommenen und gedankenlos nachgesprochenen Glauben von den „lieben unschuldigen Kindern, den Ehrenmännern, denen Niemand Etwas nachsagen könne, den Edelsten der Nation" bei Primanern und Secundanern auch vom heidnischen Standpunkte aus zu zerstören, oder wenigstens zu erschüttern, aus Nägelsbach's homerischer und nachhomerischer Theologie möglichst viele Stellen der Alten, Dichter, Philosophen und Redner abzudrucken, die vom allgemeinen Verderben handeln. Werden dann zum vierten Kapitel, V. 17—24, zu der merkwürdigen Thatsache, dass aus kainitischem Stamm, Sinn und Trachten, Erfindungen und Künste, das erste Gedicht (V. 23, 24) und die Poesie hervorgegangen sind, Stellen aus Rousseau's Preisschrift: Le progrès des sciences et des arts a-t-il contribué à corrompre ou à épurer les moeurs? beigebracht, dazu Urtheile über die attische Demokratie aus dem Munde des Aristophanes und Späterer, wird in der Geschichte aller bedeutenden Reiche auf die Polarität zwischen Bildung und Sittlichkeit hingewiesen, sollte da nicht der Widerspruch gegen die Offenbarung verstummen, da manche dieser Zeugnisse sehr contre-coeur der Wahrheit zum Siege verhelfen müssen?

Auch die Sündflut ist nicht ohne die merkwürdigsten Rückerinnerungen in den Sagen der Völker geblieben. Zur Völkertafel sind die allgemein angenommenen Resultate nach Knobel mitzutheilen; der Schüler wird sich freuen, hier auf sein bekanntes Dodona, auf die Cimbern, Meder, Armenier, Jonier, Thrazier, Eleer zu stossen. Noch das elfte Kapitel giebt reichlichen Stoff zu linguistischen und mythologischen Bemerkungen, vom zwölften Kapitel aber, von der Patriarchengeschichte an, wird der Charakter des Leitfadens ein anderer, alle allgemein menschlichen Beziehungen hören auf, die Geschichte wird nur kurz nach Dispositionen in Tabellenform wiederholt.

Zum 36. Kapitel, der Tholedoth Esau's, ist eine Geschichte der Edomiter, als eine genaue Erfüllung der Weissagung Isaak's (Genesis 27, 29, 39, 40) zu geben, ihr stets unbrüderliches Verhältniss zu Israel, Unterjochung durch Saul und David, Abfall von Juda unter Joram (2. Kön. 8, 20), freiwillige Anschliessung an die Chaldäer, Bedrohung durch die Propheten, Unterjochung durch Johannes Hyrkanus und endlich äusserlicher, weltlicher Triumph des rauhen betrogenen Erstgeborenen über den erwählten Zweitgeborenen durch die Ernennung Antipater's zum Prokurator von Judäa und des Herodes zum Könige im Jahre 40 auf den Antrag des Antonius und Oktavianus.

Zu Joseph's Geschichte, die wieder in einer Disposition so viel wie möglich mit Worten der heiligen Schrift zu geben ist, wird die Vergleichung des Typus und Antitypus, die eine im antiken Gewande von Prosper Aquitanicus, dem begeisterten Verfechter Augustinischer Gnadenlehre gegen ihre pelagianischen Verächter, in seinem Werke: de promissionibus et prae-

dicationibus Dei, die andere in gläubigem Französisch von dem tiefsinnigen Blaise Pascal (Pensées II, 9, 2) eine in jeder Hinsicht interessante Zugabe sein.

Vor allem aber ist aus der Tholedoth Jakob's auf das 49. Kapitel, den Segen, viel Zeit und Mühe zu verwenden. Einmal, zum Triumph der Propheten, ist der Charakter der Söhne, wie sie der Erzvater schildert, in der Geschichte jedes einzelnen Stammes nachzuweisen. Bekümmert sich der Gymnasiast um dorische und jonische, etruskische und sabinische, römische und punische, fränkische und sächsische Stammeseigenthümlichkeiten — warum sollen ihm diese auf unendlich kleinerem Raume eben so mannigfaltig sich erweisenden Individualitäten und Typen vorenthalten werden? Zudem ist die fast zwölfmalige Durchmusterung der israelitischen Geschichte fast eben so viel, als eine zwölfmalige Wiederholung derselben; es verschwindet das Glatte, ebene Aussehen, das sie bis jetzt für den Schüler hatte, und hellere und lichtere Punkte, hervortretende Prinzipats-Charaktere und zurückbleibende Contemplations-Naturen erwecken den Eindruck von Auf- und Abwogen, Emportauchen und Untergehen, der dem bleibenden Behalten des Ganzen nur förderlich sein kann. Vom Sterbebette des greisen Patriarchen, als dem Centrum aus, gewähren die Stammgeschichten gleich Durchhauen durch einen Wald weite Aussichten, die für den Patriarchen sich allerdings zunächst in der blauen Bergferne des Sinai und Karmel und Nebo verloren, für uns aber das Interesse eines erneuten und erweiterten Fernblickes haben bis nach Golgatha und dem Oelberge, ja weiter hinauf bis zum himmlischen Jerusalem.

Im Exodus gehören zu dem Pharao, der von Joseph nichts wusste, Notizen über die Hyksos und ihren Zusammenhang mit dem Auszuge der Kinder Israel, zu den Plagen naturgeschichtliche Nachweise über die Anknüpfung der Wunder an schon vorhandene klimatische Verhältnisse.

Eine vorzugsweise Betrachtung wird aber der mosaischen Gesetzgebung zu widmen sein. Ist das Gesetz und nicht blos der Dekalog, ein Zuchtmeister auf Christum, als solcher einst historisch nachweisbar und individuell noch jetzt gültig, so lange ein menschliches Herz schlägt, und ein Schatten zukünftiger Güter, so ist ein Eilen und Nahen zu Christo ohne den verordneten παιδαγωγός und ein Reinwaschen im Blute des Lammes ohne Kenntniss oder wenigstens Ahnung von der Bedeutung des Blutes, in dem doch die Seele ist (3. M. 17, 14), wohl ein Vorgang, der jeder heilsbedürftigen Seele durch Busse und Glauben gelingen muss, aber die wissenschaftliche, nicht blos die einst in den Dienst des HErrn unmittelbar zu stellende Jugend hat ein Vorrecht auf eine tiefere, hellere, allseitiger vermittelte, gründlichere Einsicht, und dies Recht muss ihr so unverkürzt wie möglich gewährt werden. Hat das Volk Israel seine ganze staatliche und sittliche Existenz in den Rahmen des mosaischen Gesetzes gefasst, hatte es hier einen allzeit offenen Born wider die Sünde gefunden, war dies schliesslich der Eckstein, an dem es zerschellte, so ist seine Blüthe und sein Fall, sein Herrschen vom Euphrat bis an's Meer, sein Sitzen und Weinen an den Wasserflüssen Babylon's, und dann das Bauen, wo ihm die Kleider für Wasser waren (Nehem. 4, 23), weder im innersten Kern zu begreifen, noch dem geistigen Auge anschaulich vorzuführen, wenn nicht der Lernende in die Stiftshütte, den Tempel Salomon's und das neue Jerusalem des Ezechiel, in den heiligen Sabbathskreis und die fröhlichen Jahresfeste, in die Hütte und auf das Feld des gottesfürchtigen Israeliten geleitet wird. Fordern wir von dem Abiturienten eine Beschreibung der geselligen Gebräuche der Alten auf Grund seiner Horazlektüre, oder muss er sich aus

den verschiedenen Stellen bei Homer eine Opferhandlung zusammensetzen können, so hat offenbar das Gesetz, dem sich auch unser HErr und Heiland unterworfen hat, wenigstens denselben Anspruch auf Beachtung und Kenntnissnahme, gesetzten Falls auch nur in historischer Weise. Aber das Gesetz, in Fluch und Segen einst mächtig herüber- und hinüberfluthend über die Häupter des Volkes von Ebal und Garizim her, dann bald in mildem Morgenthau des Landes Segen hervorlockend, wenn der Israelit es hielt unter seinem Weinstock, bald in grausiger Wetternacht die Heerde schlagend sammt dem Hirten, wenn es hiess: Friede, Friede! wo doch kein Friede war — das Gesetz ist der einzige Schlüssel zum Verständniss des Alten Testaments. An seine Darstellung und Herausarbeitung aus sich in göttlich reiner Klarheit und menschlich schöner Vollendung hat das Volk Gottes sein Herzblut gewandt; mit und nach dem Gesetz hat es den Stachel geschwungen und den Pflug gelenkt, mit ihm ist es gebrochenen Herzens in die Fremde zu Assur gezogen, und noch das Brot des Elends hat es auf den gebrochenen Tafeln des Gesetzes gegessen, das, ein kalter Stein, laut um Rache schrie. Und die Rache ist ihm geworden. Wenn auch nur die, dass das Volk nach dem Bau der Mauern mit Schwert und Kelle, wobei es wieder laut zum HErrn schrie, wie in Egypten, die edelsten Kräfte der Nation sich zur unverfälschten Darstellung desselben zerarbeiteten und im Uebermass der Gebote und Verbote entweder einen gleissnerischen Gesetzesanstrich annehmen musste, oder in epikuräischer Leichtfertigkeit sich über den Ernst der Auferstehung hinweghalf, und nur wenigen Stillen im Lande der Stern aus Jakob in weiter Ferne am Horizont aufdämmerte.

Trotz dieser absoluten Bedeutung des Gesetzes ist der Abschnitt des Pentateuch von Exodus 20 — Numeri 10 wohl einer von den am meisten und schnellsten überschlagenen. Und zwar liegt dies nicht allein in der fast verwirrenden Masse des Detail. Meint doch auch Luther: Moses treibet oft einerlei und wiederholt, dass es einen schier ekelt und verdriesst. Aber er kennt zugleich auch das Wesen eines Gesetzesvolkes, dass es immer und immer wieder erinnert werden muss, und sich Moses mit dem trotzigen, halsstarrigen Geschlecht „wie mit Eseln bläuen“ muss. Denn kein Gesetzeswerk gehe mit Lust und Liebe ab, es sei Alles gezwungen und abgenöthigt. Gewinnt also schon dadurch das Detail in seiner breiten, wiederholenden Ausführlichkeit vermöge der Bedingtheit derselben durch den Zweck und die Natur der Empfänger eine andere Seite, so hat dieser Gottesmann nun auch noch für eine tiefere Begründung nicht blos von Seiten der Nützlichkeit, sondern sogar der Nothwendigkeit das Richtige getroffen, wenn er sagt: Moses verfasst das Volk so genau mit Gesetzen, dass er keinen Raum lässet der Vernunft, irgend ein Werk zu erwählen, oder eigenen Gottesdienst zu erfinden, denn er lehrt nicht allein Gott fürchten, trauen und lieben, sondern giebt auch so mancherlei Weise äusserlichen Gottesdienstes mit Opfern, Geloben, Fasten, Kasteien u. s. w., dass Niemand noth sei, etwas anderes zu erwählen. Item er lehret, auch pflanzen, bauen, freien, streiten, Kinder, Gesinde und Haus regieren, kaufen und verkaufen, borgen und lösen, und alles, was äusserlich und innerlich zu thun sei, sogar, dass etliche Satzungen gleich als närrisch und vergeblich anzusehen sind. Allen subjektiven Gelüsten, allen spätern Gesetzes-Codifikationen und aller Sucht, sich selbst eine recht mustergültige Verfassung als Universalmittel für Zustände auszudenken, deren Symptom eben diese Sucht ist, und für die kein anderes Prognostikon zu stellen ist, als eben diese unablässige, unfreiwillige Reproduktion einer vereinigten Tantalussehnsucht und Sisyphusarbeit, dieser eilfertigen Herstellung

von beschriebenen Blättern Papier, die den Abstand zwischen der Weisheit des Weltregierers und den lumières eines auf der Höhe der Zeit stehenden Weltbewusstseins bis zu einem Minimum reduziren, die Alles leisten sollen und schliesslich doch Lücken haben, dieser Krankheit an ihrer Selbstauflösung arbeitender Volksindividuen sollte, wo möglich, vorgebeugt werden. Leider entsprach der Genauigkeit des ursprünglichen Gesetzes nur die allerminutiöseste An- und Ausfüllung aller vermeintlichen Lücken durch den überfruchtbaren Scharfsinn der Rabbinen.

Wenn auch im Volke Gottes von einer eigentlichen Aristokratie im modernen Sinne nicht die Rede sein kann, so scheint es auf den ersten Blick blos deshalb dieses Vorzuges, dieser staatlichen Nothwendigkeit zu entbehren, weil es durch und durch aristokratisch ist, aristokratisch in seiner Entstehung, in seinem Leben, in seinem Vergehen, im dereinstigen Wiedererstehen. Oder welche Vorzüge hat es vor andern aufzuweisen, die den Töpfer berechtigten, gerade aus Abraham's Samen vasa gratiae zu machen? Warum sollen in Abraham's Samen alle Völker der Erde gesegnet werden, nicht in Melchisedeks, der ein Vorbild auf Christum heisst, Christus selbst ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedek's, eine Beziehung, die nie zwischen Christo und Abraham gesetzt wird, der sich und sein Volk in seinen Lenden dem Könige Salem's verzehntet? Durch jenes Paulinische ἐξορίσας με klingt noch durch das stolze aristokratische Bewusstsein des Israeliten, der wusste, dass sein Volk ein Gefäss zu Ehren war, alle Heiden Gefässe zu Unehren, und jene im Staube liegende Demuth, die sich so tief bückt, als sie ohne all' ihr Verdienst und Würdigkeit aus der massa perditionis erhoben ist. Die blosse Existenz eines Volkes, das Gott allein seiner Offenbarungen würdigt, ist schon an und für sich eine aristokratische Institution höchsten Zweckes und höchster Fülle. Auch die ihm von Gott gegebene Verfassung trägt gleichen Stempel. Der Herr Himmels und der Erden selbst sein König, der nicht blos Elohim, am liebsten Jehovah heisst; und als irdische Könige eintreten, ist darunter ein solcher, dess Königreich bleiben soll ewiglich durch das Reis aus der Wurzel Jesse. Scharf scheidet sich der Priester- und Levitenstand von den übrigen, keine Gleichheit Aller, die „Heiligkeit des HErrn" nur für eine einzige Familie, der Stamm unter seinen Stammhäuptern, nicht gewählt, sondern geboren, keine Gleichheit Aller vor dem Gesetz, sondern jene ächt aristokratische Ungleichheit, dass, je höher die Stellung, je näher durch Amt und Beruf bei Jehovah, desto schärfer die Büssung; keine Abschaffung der Todesstrafe, sondern Ausrottung jeder Seele, die wissentlich am Dekalog frevelt, und viele Opfer für ungekannte Sünden; kein atomistischer, in individuelle Selbstberechtigung jedes einzelnen Gliedes aufgelöster Volkskörper, sondern solcher Zusammenhang des Geschlechtes, des Stammes, dass das ganze Haus Achan's dem Verderben verfallen ist; eine moralische Verantwortlichkeit und gegenseitiges Halten auf Ehre — vor Jehovah, dass ein babylonischer Purpurmantel das ganze Volk stinkend macht vor seinen Feinden; ein Adeln und Hochhalten des Eigenthums, dass selbst das unschuldige Vieh mit gesteinigt wird, der Bann die Hirten schlägt sammt den Heerden, Saul sündigt, dass er die Stiere Amalek's unbetheiligt sein lässt an der Sünde im Thale Raphidim, vor 500 Jahren geschehen; Stammes- und Geschlechtsbewusstsein von Anfang an bis zu dem, der sich thörlich rühmet: Ihr seid Hebräer — ich auch, ja, was noch mehr, ich bin aus dem Geschlecht Benjamin's; Gehorsam der Rechabiter mitten im Sinnentaumel eines trunkenen Volkes. Aristokratisch ist seine Stellung zu dem um Adam's willen verfluchten Acker. Was Sparta's grosser Gesetzgeber in den gleichen Loosen erstrebte und erreichte, eine geschlossene, energische, consequente Aristokratie von fast ewiger Jugend,

was England durch seine Majorate, sein Erstgeburtsrecht, die Stellung des Grundbesitzes in seiner Verfassung seit Jahrhunderten in beneidetem, kaum durch Nachahmung zu erreichendem Besitz hat — Fernhalten vorübergehender, über den Erdboden nur hinstreifender Culturphasen und ihrer ephemeren Ansichten und Vertreter von dem Senate seines Staates; was in uranfänglicher Form die slavischen Gemeinden Russland's durch fast communistische Vertheilung und Bewirthschaftung des Bodens erstreben — Stätigkeit des Grundbesitzes, Verwachsen einer Ortschaft, einer Familie und ihrer theuersten Erinnerungen mit einer kleinen Scholle Erde, Fortpflanzung unerschütterlicher Geschlechtstraditionen bis auf späte Urenkel — hat dies nicht Johovah seinem Volke auch gegeben durch die Festsetzungen über Jubeljahr und Erbtöchter? Gegenüber der modernen Ausbeutung und Abnutzung der Menschenkraft zu industriellen Zwecken — welche edle Rücksicht auf den Sklaven, welche wahrhaft humane Behandlung, welche Sorge für die Forderungen seines zu pflegenden Alters! Die Vorliebe für Bäume, die als Bilder für Regenten und Lehrer gebraucht werden, und den Wald, die Haine, für die baumbekränzten Höhen, auf denen das Volk sogar Jehovah's vergisst, sicherte dem Lande jenen Segen des Waldes, des Lieblinges und des Begleiters der Aristokratie, der seine Pflege durch milden Thau und sanften Regen, reiche Ernten und Korn die Fülle vergilt, der, um eines augenblicklichen Gewinnes willen ausgerottet von einem bürgerlichen, dem Adel feindlichen Geschlecht, nicht gebunden an die Existenz einer langen Reihe von Ahnen, Dürre, Hagel, Ueberschwemmung über sonst gesegnete Fluren herbeigezogen hat, der als warnende Beispiele Griechenland, Kleinasien, Palästina vor allen, Südspanien, das früher sechsmal mehr Menschen nährte, die Schweiz, Frankreich zeigt, welches den zum Theil sentimentalen Patriotismus seiner 3. Augustnacht und den Vandalismus der Revolution gegen die Königstreuen und ihre Wälder nach der Erkenntniss seines jetzigen Herrschers mit den Hunderten von Millionen Franken büsst, die es für ungeheure Flussdämme ausgeben muss und für Neubewaldung. Noch in der Gestalt, in der das Volk Gottes als Fremdling, Hebräer, unter uns wandelt, leuchtet oft auf seinem Antlitz der Segen des, der ihm die Thore seiner Feinde verhiess; durch das irdische Gut, das ihm Jehovah immer noch anvertraut, beherrschte es oft und meist auch jetzt wieder die Christenheit. Und Privilegien soll es behalten bis an das Ende aller Tage, die Fülle der Heiden soll nicht eher eingehen, als bis Israel, dem jetzt ein Theil Blindheit widerfahren ist, sich bekehrt hat. Eine Jugend, die so ihr Herz gestärkt an dem aristokratischen Wesen des Volkes, das der HErr mit Stolz und Erbarmen Sein Volk nennt — wahrlich ein lustiger Palmbaum an granitner Säule und Brünnlein, Wassers die Fülle, mitten im Flugsande der Demokratie und dem ausdorrenden Samum ihres entchristeten Geistes!

Es wird sich empfehlen, die Geschichte des ganzen Zuges durch die Wüste bis zum Tode Moses vorwegzunehmen und erst zum Schluss die ganze Gesetzgebung darzustellen.

Zunächst ist der Dekalog wörtlich abzudrucken, aber allerdings in der durch den lutherischen Katechismus uns nun einmal geläufig gewordenen Eintheilung; die beiden Tafeln geben auch den Rahmen an, in welchen alle übrigen Gesetze einzufügen sind.

Auszuscheiden ist alles auf geschlechtliche Verhältnisse, auf die Einzelnheiten des Aussatzes, auf die Folgen der Vernachlässigung des Gesetzes in einzelnen Plagen und Krankheiten Bezügliche. Nicht entbehrt aber können werden die Vorschriften über reine und unreine Thiere, da sie zum Verständniss des Opfercultus nöthig sind; einzuordnen sind sie aber

nicht dem dritten Gebote, wo sonst von den verschiedenen Opfern die Rede ist, sondern, da die Unterscheidung nicht blos auf die Fähigkeit, zum Altar geführt zu werden, sich bezieht, zum ersten Gebot. Wie die Stellung Israel's zu den auszurottenden Kananitern und allen Heiden ihren letzten Grund in einem decretum absolutum des barmherzigen Gottes hat, so werden alle auf Rein und Unrein bezüglichen Festsetzungen immer begründet durch das: denn ich bin der HErr, dein Gott. Bei einigen Thieren ist es eine im Gefühl fast aller Völker liegende widerliche, abschreckende Aeusserlichkeit oder Weise der Nahrung, die uns einen objektiven Grund ahnen lässt, für die meisten müssen wir uns für jetzt auf das göttliche: „Du sollst nicht!" beschränken. Zuweilen lässt sich auch von unsern für dergleichen Beobachtung stumpfen Sinnen, stumpfer, nach der abstrakten, der unmittelbaren Wirklichkeit der Natur so abgewendeten Weise und Aufgabe unserer Bildung, als die der heidnischen Völker, erkennen, dass in dieser oder jener Thiergattung diese oder jene Art der Abwendung der Seele von Gott, darum ihrer Gottentfremdung, darum ihres Charakters individualisirt, und irgend einer der vielen Seufzer, mit denen die ganze Creatur mitseufzt, fixirt ist.

Die Darstellung der Stiftshütte gehört in das dritte Gebot, zu den heiligen Zeiten und Orten und ist ohne eine genaue Darstellung der heiligen Zahlensymbolik (Delitzsch S. 640) jenes Interesses bar, das sie in hohem Grade erhält, sobald nach einer scharfen Bestimmung des Begriffs des Allerheiligen, Heiligen und des Vorhofes die faktischen räumlichen Verhältnisse sich von selbst fast ohne Einsicht in die heilige Urkunde schliessen lassen. Hier wird man am wenigsten umhinkönnen, vom Förenholz Luther's, seiner gelben, scharlachnen, rosinrothen Seide und andern Dingen abzuweichen, weil durch die verschiedene Uebersetzung auch für die Phantasie ein ganz anderes Bild entsteht.

Der für die mosaische Gesetzgebung beanspruchte Raum könnte leicht zu bedeutend erscheinen, allein ein Exemplar der heiligen Schrift mit Einklammerung aller überflüssigen Sätze und Wörter und Andeutung des ganz Auszuscheidenden zeigt ganze Strecken, die wegfallen; das Gemisch aber der Zahlen, welche die Zugehörigkeit zu einem Gebote bezeichnen, ist zuweilen ziemlich bunt.

Am Schluss der systematischen Darstellung des Gesetzes, die mancher Bemerkungen aus Kurtz's alttestamentlichem Opfercultus nicht wird entbehren können, mögen die beiden Drohkapitel 3. M. 26 und 5. M. 28 einen willkommenen Anhalt zur Periodizirung der nun folgenden israelitischen Geschichte geben.

Für die historischen Bücher genügt eine Disposition nach der innern Gliederung des Buches, und Zeittafeln.

Erst die poetischen und prophetischen Bücher erfahren wieder eine eingehendere Behandlung. Für diese Partien giebt die Einleitung in die heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments von Weber (Neuendettelsau) genaue Analysen des Inhalts, die insofern zu benutzen sind, als an die Stelle der referirenden Darstellung das Wort der Bibel tritt, wobei allerdings des Zusammenhanges wegen Einschaltungen nicht ganz zu vermeiden sein werden. Bei den Psalmen, für welche in diesem Buche vielleicht hätte mehr geschehen können, ist in jedem der 5 Bücher die Gruppirung besonders vorzunehmen.

Die Apokryphen dürfen nicht zurückgesetzt werden, wenn auch die jetzige Wissenschaft sie bei Seite liegen lässt; Luther's Urtheile darüber werden interessiren (Bleek, Einleitung S. 400), der ganze Apokryphenstreit, der bis in die Schulwände unmittelbar hineinreicht, durch die dünngewordenen Bibeln, ist zu charakteristisch für lutherisches und reformirtes Wesen, als dass er sich nicht einer besondern Darstellung mit Aufführung der Argumente von einer und der andern Seite nach Keerl und Stier erfreuen sollte.

Vielleicht könnte ein solches Buch, das für die Einleitung in das Alte Testament allerdings den Cursus eines ganzen Jahres beansprucht, dazu mithelfen, die künftige Generation auf den Weg zu leiten, auf dem sie durch die Gnade des barmherzigen Gottes und die treue Arbeit des heiligen Geistes das Alte Testament recht liebgewinnt!

Allgemeine Einleitung
in die Schriften des Alten Testamentes.

---

§ 1.
Gebrauch der Schrift.

Das Volk Israel schreibt sich selbst nirgends die Erfindung der Schrift zu. Gleichwohl finden wir den Gebrauch derselben schon zu Gideon's Zeit, die vor dem Argonautenzuge und dem Zuge der Sieben gegen Theben liegt, so allgemein, dass ein Knabe aus den Leuten von Suchoth, den er auffing, ihm die Namen von 77 Aeltesten in dieser Stadt aufschreiben konnte (Richter 8, 14). Auch die Phönizier beanspruchen die Ehre der Erfindung nicht und eignen sie dem Aegypter Taaut zu, der, ein Fremdling aus Assur, Assur's erlauchter Sohn genannt wird. Auch die Tradition anderer Völker des Alterthums weist auf die Ursitze der Menschheit am Euphrat und Tigris hin. Die frühzeitigen Anfänge des Städtebauens, der Musik, des Arbeitens in allerlei Erz und Eisenwerk, der Dichtkunst in der kainitischen Reihe der Nachkommen des ersten Menschenpaares lassen auf das Vorhandensein einer antidiluvianischen Kultur schliessen, die, wie sie nach 1. M. 11, 1 einerlei Zunge und Sprache hatte, sich auch wohl einer gemeinsamen Schrift bedient haben wird, deren Züge für uns verloren sind. Die der ältesten semitischen finden sich zum Theil im altindischen Alphabeth wieder, den Phöniziern ist ihre weite Verbreitung vom Indus bis zu den Säulen des Herkules zu danken, aber den hauptsächlichsten Gebrauch haben die Israeliten von ihnen gemacht. Die Namen der Buchstaben weisen auf ein, nicht Handel, sondern Viehzucht, Ackerbau und Fischerei treibendes Volk hin, wie es die Israeliten waren. Der Anschauungskreis, der sich aus den Figuren derselben und den dadurch bezeichneten Gegenständen bilden lässt, ist etwa folgender: Ein Haus mit flachem Dach, welches eine Brustwehr umgiebt, Ackerbau, mit Rindern betrieben, eine Karawane, die mit Kameelen vorübergeht, in der Nähe das Meer. Auch in der Aufeinanderfolge der Buchstaben ist bezeichnend, dass die für den Ackerbau und das Hirtenleben charakteristischen Thiere und Wohnungen und deren Theile die Reihe eröffnen, an welche sich die Waffen der zur Vertheidigung gegen schädliche Thiere, die Gegenstände der Fi-

scherei und zuletzt die Körpertheile anschliessen. Diesem Ursprung in den Anfängen der Kultur entspricht auch der frühzeitige Gebrauch der Schrift, den wir aus dem Namen und dem Amte der Schoterim (Amtleute, γραμματεῖς als der Beamten Israels in Aegypten 2. M. 5,6) zu schliessen berechtigt sind. Später erscheinen sie neben den Aeltesten, Richtern und Stammhäuptern, zum Theil synonym mit ersteren. 4. M. 11, 16 soll Moses 70 Männer unter den Aeltesten in Israel, „die du weisst, dass die Aeltesten im Volk und seine Amtleute sind," vor die Hütte des Stifts stellen, dass Jehovah seines Geistes auf sie lege. Sonst finden wir bestimmte Zeugnisse von Anwendung der Schrift, ausser dem Namen des kananitischen Kiriath-Sepher, Bücher-, Archivstadt, nicht vor der Zeit Mosis, in dieser aber in einer Mannigfaltigkeit, die weit zurückgehende Schlüsse erlaubt. Moses schrieb den Dekalog und alle Worte des HErrn, die er bei seinem ersten Hinaufsteigen auf den Sinai gehört hatte, in ein Buch und nahm es und las es vor den Ohren des Volkes (2. M. 24, 4, 7). Dann schrieb er das ganze Gesetz in ein Buch und gab es den Leviten und allen Aeltesten Israels, je über sieben Jahre zur Zeit des Erlassjahres, am Fest der Laubhütten, es vor dem ganzen Israel ausrufen zu lassen vor ihren Ohren (5. M. 31, 9—11, 24). Auch geschichtliche Werke werden erwähnt. Auf Befehl des HErrn schrieb Moses den Sieg Israel's über Amalek bei Raphidim zum Gedächtniss in ein Buch und befahl es in die Ohren Josua's (2. M. 17, 14), verfertigte ein Stationenverzeichniss (4. M. 33, 2) und schrieb sein letztes Lied auf (5. M. 31, 22). Gleichzeitig ist wohl auch das poetisch abgefasste Buch von den Kriegen des HErrn, in dessen Bruchstücken (4. M. 21, 14—18, 27—30) der Arnon, die Grenze der Amoriter und Moabiter, der Brunnen, den die Fürsten, die Edlen im Volke, gegraben durch ihre Stäbe, und Hesbon, die Stadt Sihon's des Amoriter's, die besiegte, besungen werden. Während die Ausdehnung solcher Schriftstücke die Anwendung von Thierhäuten und des Bastes der Papyrusstaude voraussetzt, weisen die Namen der 12 Stämme Israel's, eingegraben auf die zwei Onyxsteine, welche die beiden Theile des Ephod, des hohenpriesterlichen Schulterkleides, zusammenhielten (2. M. 28, 9), die grossen Steine, welche die Israeliten auf dem Berge Ebal, gegenüber vom Berge Garizim bei Sichem aufrichten sollten, mit Kalk tünchen und darauf schreiben alle Worte dieses Gesetzes, klar und deutlich auf die Kunst in Steine zu graviren (5. M. 27, 2—8). Nach dem Aufruhr der Rotte Korah wurden 12 Stäbe mit den Namen der Stämme in die Hütte des Stifts vor das Zeugniss gelegt, und Aaron's Stab grünte (4. M. 17, 2). Endlich zeugen die Flüche, welche der Priester auf einen Zettel schreiben soll, wenn ein Mann ein Eiferopfer über seinem Weibe thut (4. M. 5, 23); das Verbot: Ihr sollt kein Maal um eines Todten willen an eurem Leibe reissen, noch Buchstaben an euch pfetzen (3, M. 19, 28), und die Vorschrift: Wenn Jemand ein Weib nimmt und ehelicht sie, und sie nicht Gnade findet vor seinen Augen um etwa einer Unlust willen, so soll er einen Scheidebrief schreiben (5. M. 24, 1), von einem durch alle Schichten des Volkes verbreiteten Gebrauch der Schrift.

Das Buch Josua kennt ausser jenen Steinen auf Ebal, die das andere Gesetz enthielten, das Mose den Kindern Israel vorgeschrieben (Jos. 8, 32), der Gedichtsammlung des Sepher Hajjaschar, Buch des Frommen (Josua 10, 13: Sonne stehe still zu Gibeon und Mond im Thale Ajalon!), sogar schon eine Art von Karte des noch zu vertheilenden Landes, angefertigt, als die Männer das für die 7 Stämme bestimmte Land durchzogen und es auf einen Brief beschrieben nach den Städten in sieben Theilen.

Jahrhunderte vor Solon's auf Drehkegeln ausgestellten Gesetzen schrieb Samuel alle Rechte des Königreichs in ein Buch; David's Urias-Brief ist nur wenige Zeit nach jenen verrätherischen σημεῖα des Bellerophontes (2. Sam. 11, 15, Jl. 6, 168—170), Salomo's und Hiram's Briefwechsel über die Lieferungen zum Bau des Tempels, Jesabel's, eines Weibes, Briefe unter Ahab's Namen an die Aeltesten und Obersten der Stadt Naboth's (1. Kön. 21, 8, 11), Elias' Drohschreiben an den abtrünnigen Sohn des frommen Josaphat, den König Joram von Juda (2. Chron. 21, 12—15) zur Zeit der lykurgischen Gesetzgebung, die Empfehlung des aussätzigen Naeman, Feldhauptmanns Benhadad's von Syrien, an Josaphat von Juda (2. Kön. 5, 5, 6), Jehu's Aufforderung an die Obersten der Stadt Israel, die Aeltesten und Vormünder Ahab's, einen von Ahab's 70 Söhnen zu Samaria zum Könige zu machen, und, nach ihrer Weigerung, die andere, die Häupter von den Männern zu nehmen und sie gen Israel zu bringen (2. Kön. 10, 1—6), sind einige von den vielen Beispielen der Anwendung der Schrift zur Zeit der Könige. Ps. 45, 2: „Meine Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers" deutet sogar auf eine Art von Schnellschrift. Zu den vornehmsten Hofämtern gehörte der Sepher, Kanzler, Staatssekretär, wie Josaphat war zur Zeit Salomo's, und der Reichs-Annalist.

Zur Zeit des Servius Tullius war in dem schreiblustigen Orient schon die Warnung am Platz: Hüte dich, mein Sohn, vor andern mehr (d. h. was besser sein will, als diese göttlichen Schriften), denn viel (menschlicher) Bücher-Machens ist kein Ende, und viel Predigen (d. h. begierig lesen) macht den Leib müde (Pred. Salomo 12, 12). Vor und nach dem Exil gab es Lohnschreiber, eine Art Notare, zur Anfertigung von Contrakten, Scheidebriefen u. s. w. Deren sah Ezechiel einen im Gesicht, der Leinwand anhatte und ein Schreibzeug an seiner Seiten (am Gürtel mit einem Kettchen an den Hüften befestigt).

§ 2.

Die hebräischen Schriftzeichen.

Die hebräischen Buchstaben, Produkt semitischer und ägyptischer Wechselbeziehungen, zum Theil hieroglyphischen Charakters, insofern sie Bilder von Gegenständen sind, und meist benannt, wie die altdeutschen Runen nach akrophonischem Prinzip, d. h. nach einem Gegenstande, dessen Namen mit dem zu benennenden Buchstaben anfängt (U Ur, O Os (Thür), Th Thurs (Riese), haben mit dem jüngern griechischen und lateinischen Alphabeth entweder den Ursprung von einem gemeinsamen Uralphabet gemein, oder sind die Urtypen jener. Wie das jonische um 400 durch den Archonten Euklid eingeführte Alphabeth von einem älteren unterschieden wird, so herrschte auch bis zum Exil eine steife, schwerfällige Schrift, beibehalten von den Samaritern als heilige Schrift. Sie wurde durch den Einfluss des Aufenthalts in Babylonien von einer leichteren, gleichmässigeren, zur Verbindung einzelner Buchstaben miteinander hinneigenden Cursivschrift, der jetzt in den Drucken gebräuchlichen sogenannten Quadratschrift verdrängt. Der Befehl an Jesaias (8, 1): Nimm vor dich einen grossen Brief und schreibe darauf mit Menschengriffel: Raubebald, Eilebeute, und an Habakuk (2, 2): Schreibe das Gesicht und male es auf eine Tafel, dass es lesen könne, wer vorüberläuft, könnte sogar auf eine dem Volke weniger leserliche, abgekürzte Schreibweise schon vor dem Exil hindeuten. Charakteristisch gegen die alten Schriftzeichen ist die Oeffnung und Zertheilung des Kopfes

in ר ע ד ב, Brechung und Umbiegung der Schafte bei נ מ כ ב, Verbindungsstriche bei ע und ם, Schnörkel und apices, κεραῖαι, an vielen andern (Matth. 5, 18: Bis dass Himmel und Erde u. s. w.).

§ 3.

Die hebräische Sprache.

Sie ist die Sprache der Hebräer, der Nachkommen Abraham's, die ihren Namen wohl von Eber haben, einem Urenkel Sem's, dem Vater Peleg's und Joktan's (1. M. 10, 25). Wenigstens lässt sich dies schliessen aus der Wichtigkeit, die 1. M. 10, 21 auf die Zugehörigkeit Sem's zu Eber gelegt wird durch die Bemerkung: Sem zeugte auch Kinder, der ein Vater ist aller Kinder von Eber. Indess gehören zu Eber's Nachkommen nicht nur die Israeliten, sondern durch Joktan auch arabische Völkerschaften (1. M. 10, 26—30), so dass der Name vielleicht auch erst auf Abraham, den Stammvater, zurückzuführen ist, da dieser schon 1. M. 14, 13 bei der Erzählung von der Befreiung Lot's aus den Händen Kedor Laomer's ein Ausländer genannt wird, nämlich ein von jenseits (עֵבֶר eber) des Wassers (Euphrat) Herübergekommener. Dazu stimmt die Uebersetzung dieses Wortes in der Septuaginta durch ὁ περάτης und der Gebrauch, da wir es da finden, wo von den Israeliten entweder als Eingewanderten die Rede ist, oder sie im Gegensatz zu andern Völkern bezeichnet werden sollen.

Der Name: hebräische Sprache, kommt im Alten Testament nicht vor, es ist überhaupt selten von der Sprache der Israeliten die Rede. In der Last über Aegypten Jes. 19 weissagt der Prophet im 18. Verse, dass zu der Zeit, wo Aegypten sich vor dem Lande Juda fürchten wird, fünf Städte in Aegyptenland reden werden nach der Sprache Canaans; in den Verhandlungen zwischen den Hofbeamten Hiskia's und Sanherib's heisst sie im Gegensatz zur aramäischen Sprache der Eindringlinge die jüdische. Der jetzt gebräuchliche Name kommt zuerst im Prolog des griechischen Uebersetzers des Jesus Sirach vor (ἑβραϊστί) und bezeichnet dort gar nicht das eigentliche Hebräisch.

Dieses gehört zu Sprachen, die schon von Hieronymus († 420) als orientalische bezeichnet werden, und diesen Namen behielten, bis das eifrige Studium des Sanskrit, Persischen und Türkischen Veranlassung war, ihnen den beschränkenderen der semitischen Sprachen zu geben. Doch unterliegt auch er einigen Einwendungen, insofern nicht alle von Sem abstammenden Völker, z. B. nicht die jenseit des Pasitigris wohnenden Elamiter diese Sprache redeten, andererseits Canaan und Cusch (Aethiopien) mit semitischer Zunge von Ham abstammen.

Die semitischen Sprachen unterscheiden sich von den japhetischen oder indogermanischen dadurch, dass das Feststehende die Consonanten sind, ursprünglich in jeder Wurzelform wohl nur zwei, jetzt meist drei, die durch die verschiedenen dazwischentretenden Vokale ihre Gestaltung zu Verben, Substantiven, Adjektiven u. s. w. erhalten, wobei der Wortreichthum nicht durch Verschmelzung von Verbal- und Partikelwurzeln, sondern nur durch Zusammenfügung von Verbal- und Nominalstämmen hergestellt wird mit Hilfe von Suffixen und Präfixen. Für die Formenlehre ist charakteristisch, dass sie kein Neutrum, nur zwei Genera hat. Für diese giebt es aber in der zweiten und dritten Person des Verbums verschiedene Formen, so

dass die Form desselben eine andere ist, bei einem Subjekte männlichen Geschlechts, eine andere bei einem Subjekte weiblichen Geschlechts. Es finden sich nur zwei Modi, keine besondern Formen für die Zeiten ausser praeteritum und imperfectum; die Deklination hat keine besondern Casusformen, der Genetiv wird ausgedrückt durch eine Abkürzung und Voranstellung des Substantivums, zu dem er gehört, für die übrigen Casus giebt es nur Präpositionen, Pronomina als Objekte werden in besondern Formen unmittelbar an das Verbum angehängt. Weil Conjunktionen fast ganz fehlen, ist die Satzbildung höchst einfach und widerstrebt jeglichem Periodenbau.

Zu den semitischen Sprachen, die ursprünglich nicht allein in Canaan (Phönizien und Palästina), sondern auch in Assyrien, Syrien, Mesopotamien, Babylonien und Arabien einheimisch waren, und sich frühzeitig schon über einen Theil Kleinasiens, über Aethiopien und die punische Nordküste von Afrika ausbreiteten, gehören die hebräische, die aramäische und arabische, erstere in der Mitte liegend zwischen jener im Nord-Osten und dieser im Süden des vorbezeichneten Gebietes.

Von diesen ragt durch Alter, Ursprünglichkeit, vollendete Ausbildung schon in den frühesten Zeiten ihres Auftretens und zeitiges Dasein eines besondern poetischen Sprachgebrauchs neben dem prosaischen die hebräische hervor. Als Sprache der Mitte hat sie einerseits nicht den überreichen Wortschatz und den Formenreichthum des Arabischen, andrerseits übertrifft sie in beiden Beziehungen das Aramäische.

Während ein arabisches Lexikon aus der Zeit Friedrich I. Barbarossa 40000 Wörter aufweist, ein anderes, fünfzig Jahre vor der Erfindung der Buchdruckerkunst abgefasst, die Zahl auf 60000 erhöht, unter denen 6000 Stammwörter sind, hat das Hebräische überhaupt nur 6000 Wörter und 2000 Wurzeln. Wenn dieses auch 18 Wörter für den Begriff zerbrechen hat, 8 für Dunkel oder Finsterniss, 9 für sterben, 9 für Gottvertrauen, 14 für quaerere, 24 für Gesetzesbeobachtung, so rühmen sich doch die Araber 1000 verschiedene Benennungen für das Schwert, 500 für den Löwen, 200 für die Schlange, 400 für das Unglück zu haben. Das Mittel zu dieser Ueberfülle war die Erhebung der epitheta ornantia zu selbstständigen Substantiven, der Grund ist ein zwiefacher, ein innerer und ein äusserer. Das Land Arabien bietet bei seiner wüstenähnlichen Beschaffenheit nur eine geringe Mannigfaltigkeit der Produkte und nöthigt den umherschweifenden Beduinen, auf jeden einzelnen Gegenstand der ihn umgebenden Natur eine öfter wiederkehrende Aufmerksamkeit zu richten. Ist nun ein Volk von Haus aus mit reicher Phantasie begabt, so ergeht sich der Sprachbildungstrieb, bei der geringen Auswahl von Begriffen, auf die sich sein Talent beschränkt sieht, mit um so grösserer Freiheit und Sehnsucht des Schaffens in dem ihm zugewiesenen Material und baut da um so reichere Formen aus. Dann hat aber die arabische Litteratur eine Blüthe gehabt, wie wenige Litteraturen, sowohl in Ansehung der Dauer, als der Zahl der hervorgebrachten Werke.

Der Israelit dagegen ist weniger reich mit Phantasie begabt, seine Stärke liegt in der tief religiösen, streng monotheistischen Denk- und Empfindungsweise, seine Sprache ist einzigdastehend durch Angemessenheit des Ausdrucks und feine Darstellung bei allen das Verhältniss Jehovah's zu seinem Volke ausdrückenden Beziehungen. Bei dieser Beschränkung auf theokratische Gesichtspunkte, die alle andern Interessen verschlangen, ist die Litteratur vorzugsweise in dieser Richtung reich, oder vielmehr ohne Beispiel; von Wissenschaftlichem ist

Nichts erhalten, der äussere Umfang daher gering, und wenn auch das Sprachvermögen grösser war, als es nach den uns erhaltenen Schriften zu sein scheint, so kam es doch sicher dem der Araber nicht gleich, unter andern auch aus dem Grunde, weil der Hebräer die epitheta ornantia nicht kennt.

Gleichwohl besitzen wir in dieser Sprache die älteste aller bekannten Sprachen, ohne dass wir jedoch behaupten könnten, sie sei in ihrer ganzen gegenwärtigen Gestalt die Ursprache gewesen. Denn wenn auch Eigennamen wie אָדָם (Adam) zusammenhängend mit אֲדָמָה (adamáh), חַוָּה (chavváh, Heva), הֶבֶל (hébel, Abel), אֱנוֹשׁ (enósch, Enos), נוֹד (Nod), עֵדֶן (Eden), die vor der Zeit der Sprachverwirrung vorkommen, aus dem Hebräischen stammen, so widerstreben auf der andern Seite eben so alte Namen wie Tubalkain und fast alle von Kain bis Lamech (Gen. 4, 17. 5, 12) der ungezwungenen Herleitung aus demselben.

Es ist nun noch die Frage, ob das Hebräische von vornherein die Sprache Abraham's gewesen sei, oder ob er sie mit seinen Nachkommen erst in Canaan angenommen habe. Und da führen alle Spuren darauf, dass er die Sprache Canaan's, die seinem heimischen Dialekte verwandt war, sich eigen machte. Denn es ist doch vorauszusetzen, dass er in seines Vaters Hause, zu Ur in Chaldäa, das Chaldäische, Aramäische gesprochen haben wird. Aber schon sein Enkel Jakob hatte sich von seines Grossvaters ursprünglicher Redeweise so weit entfernt, dass die Sprache seines in Chaldäa sesshaft gebliebenen Oheims Laban ein ganz anderes Idiom ergab, als das seinige war. Dies erhellt am deutlichsten aus Genesis 37, 41, wo Laban und Jakob als Zeichen der Versöhnung ein gemeinsames Maal des Zeugnisses auf dem Berge Gilead aufrichten, und Jakob dasselbe גִּלְעָד (Gilead), Laban in seiner Sprache יְגַר שָׂהֲדוּתָא (jegar sahaduthá) nannte. Demnach brachte Abraham das Hebräische nicht mit nach Canaan, sondern fand es vor, und zwar bei den heidnischen Cananitern. Damit stimmt, dass es Jes. 19, 18 als die Sprache Canaan's bezeichnet wird. Besonders aber finden wir bei den so mannigfachen Beziehungen der Hebräer und der kananitischen Völkerschaften nirgends eine Spur eines Hindernisses im gegenseitigen Verkehr, das aus der Verschiedenheit der Sprache hervorgegangen wäre, im Gegentheil, sie verstehen sich stets auf's Beste, ohne irgend welche Dolmetscher. Auch die kananitischen Eigennamen von Personen und Oertern sind deutlich hebräisch, und zwar in einer Form, die offenbar auf dem Unterschiede des Hebräischen vom Aramäischen beruht, wie מַלְכִּיצֶדֶק (Malkizédek), אֲבִימֶלֶךְ (Abimelech), שְׁכֶם (schechém), קִרְיַת סֵפֶר (Kirjath Sépher). Diese Sprache nahmen die 70 Seelen mit nach Aegypten, und es war der daraus erwachsenen Völkerschaft bei der Abgeschlossenheit ihres Wesens überhaupt und besonders unter dem Drucke späterer Zeiten nicht schwer, sie zu bewahren und in ihrer Eigenthümlichkeit wieder nach Canaan zurückzubringen.

Gestützt wird diese Behauptung auch dadurch, dass die Phönizier eine Sprache hatten, die der hebräischen ungemein nahe steht. Damit ist die Verbreitung einer der hebräischen sehr ähnlichen Sprache auf den Inseln und Küstenländern des mittelländischen Meeres, in Cilicien, auf Cypern, besonders in Cittium, auf der nördlichen Küste von Afrika, im Gebiete von Carthago und dem spätern proconsularischen Afrika, im bätischen Spanien erwiesen. Und Cananiter sind die Phönizier, denn die Völkertafel nennt Gen. 10, 15 Sidon den erstgebornen

Sohn Canaans; Obadja 20 kennt Kinder Israel, die bis Zarpath vertrieben sind; das kanaänäische Weib mit ihrer todtkranken Tochter wohnte in den Grenzen von Tyrus und Sidon. Ausserdem bezeichnet der in Afrika lebende Augustin († 431) und der gelehrte Hieronymus († 420) die hebräische und punische Sprache als cognatae et vicinae, magna ex parte confines, inter se familiarissimae, multa hebraea et paene omnia consona. Diesen ausdrücklichen Zeugnissen entspricht endlich eine Vergleichung der Ueberreste der phönizischen Sprache mit der hebräischen. Dazu gehört vor Allem das, was Plautus Poenulus V, 1, 1—10 und 2, 35 als Rede des Puniers Hanno in punischer Sprache anführt: yth alonim valonuth, von Plautus selbst mit deos deasque übersetzt = אֶת עֲלִיוֹנִים וְעֲלִיוֹנֹת superos superasque, in hebräischer, nicht aramäischer Form. Ferner verschiedene Eigennamen, wie der bei Curtius erwähnte ehrwürdige König von Tyrus, Abdalonimus, zur Zeit Alexander des Grossen = עֶבֶד עֲלִיוֹנִים (ébed eljoním) Knecht Gottes; Anna, Schwester der Dido = חַנָּה (channáh), Dido selbst = דִּידוֹ (didó, amor ejus), ein alter Name derselben bei Virgil und Ovid Elisa = עֲלִיזָה (alisáh, exsultans mulier); die karthagischen Helden Asdrubal = עַזְרוּבַעַל (asrú baál) Hilfe des Baal, Hannibal = חַנִּיבַעַל (channí baál) Huld Baals, Hamilcar = חַן מֶלְקָר Huld des Melcar, endlich Ortsnamen wie Sidon צִידֹן piscatus, Tyrus צֹר (zor) rupes. Viele Münzen, eine Juni 1845 in Marseille entdeckte Opfertafel aus dem 4. Jahrhundert und die sehr gut erhaltene Inschrift auf einem bei Sidon am 15. Januar 1855 entdeckten Sarkophage eines sidonischen Königs Eschmunazar bezeugen, dass gerade für Ausdrücke des gewöhnlichen Lebens das Phönizisch-Punische ganz dem Hebräischen folgt, nicht dem Aramäischen, so für Sohn בֵּן nicht בַּר, für Tochter בַּת nicht בַּרַת, so für Vater, Mann, Weib, Mensch, Stier, schlachten, kommen. Der Artikel wird wie im Hebräischen durch ein vorgesetztes ה gebildet, nie durch ein angehängtes א, wie im Aramäischen; der Plural beider Geschlechter ist vorherrschend der hebräische.

Durch die Phönizier sind hebräische Wörter in das Griechische eingebürgert worden, wie die im Neuen Testament sich findenden νάρδος (נֵרְדְּ) σάπφειρος (סַפִּיר saphir), μύῤῥα, μύρον (מֹר mor), ὕσσωπος (אֵזוֹב esobh), κάμηλος (גָּמָל gamal), ἀῤῥαβών, arrhabo, Handgeld (עֲרָבוֹן erabhón). Eben so auch die griechischen Buchstabennamen, die jedoch mit ihrer Endung auf a mehr auf einen aramäischen Ursprung hinweisen, vielleicht auf den nördlichen Theil Phöniziens, dem Aramäa benachbart war, von wo sie nach Kleinasien und Griechenland kamen.

Von der phönizischen und punischen Litteratur hat sich Nichts erhalten. Gesprochen wurde die Sprache bis ins sechste Jahrhundert in den von der römischen Eroberung weniger berührten Theilen Nordafrika's, z. B. in Leptis. So wurde also eine Art Hebräisch geredet noch ungefähr 800 Jahre nachher, als es in Palästina verschwunden war.

Die hebräische Sprache hat nicht den Entwickelungsgang anderer Sprachen durchgemacht, dass der mittlere Zeitraum in Schönheit der Formen und Feinheit der Syntax der der Blüthe ist, jenseits dessen ein archaistisches Zeitalter liegt, das bei Ueberfülle der Formen

mit dem Ausdrucke des Gedankens ringt, diesseits eine Epigonenzeit, die über dem Gedanken die Form vernachlässigt — schon die frühesten Schriften zeigen eine Vollendung und Correktheit, die wenig zu wünschen übrig lässt. Sie hat sich viel weniger als andere Sprachen in Dialekten entwickelt, oder, wie die griechische, erst die Poesie herausgearbeitet, dann die Prosa — frühzeitig findet sich ein origineller poetischer Sprachgebrauch neben einer entwickelten Prosa. Die Stabilität des Orients im Allgemeinen, die monotheistische, im schärfsten Gegensatz zu den umwohnenden Völkern stehende Anschauungsweise, die Geschlossenheit der innern Verfassung, vor Allem die allen Grund im religiösen, politischen und bürgerlichen Leben legende Bedeutung des Pentateuch, gab der auf ihm basirenden heiligen Litteratur von vornherein eine solche Richtung, dass bedeutende Abweichungen nicht möglich waren.

Dennoch kann man deutlich drei Perioden unterscheiden, die mosaische, die davidisch-salomonische, die nachexilische.

Die mosaische ist nur durch den Pentateuch vertreten und bietet eine zum Theil poetische Prosa neben einer kräftigen Poesie. Sie ist in sich gleichartig; Archaismen finden sich nur in der Genesis, besonders auffallend ist der Gebrauch des הוּא (hu) ille für das Femininum הִיא (hi) illa in 195 Stellen, während das Femininum nur elfmal vorkommt, נַעַר (naar) juvenis für נַעֲרָה (naaráh) puella an 21 Stellen, Nichtunterscheidung des Genus auch bei andern Stellen, Bildung des Status constructus durch Bindevokale, Redensarten wie (Exodus 10, 5): Ich will Heuschrecken kommen lassen, dass sie das Auge der Erde bedecken. Der Pentateuch hat auch viele Wörter, welche in den folgenden Schriften verschwinden und erst wieder bei den nachexilischen Schriftstellern vorkommen, die ihre heilige Sprache fleissig studiren.

Das zweite Zeitalter geht von Samuel bis Hiskia, den Uebergang bildet das Buch Josua, das die Archaismen abstreift, neue Wörter bietet, aber sonst sich sehr an den Sprachgebrauch des Pentateuch anlehnt; es erreicht seinen Höhepunkt unter der in äusserlicher und innerlicher Beziehung so glücklichen und segensvollen Regierung der beiden Könige David und Salomo. In den Büchern der Richter, Ruth und Samuelis finden sich eine Menge neuer, mit der fortschreitenden religiösen, politischen und bürgerlichen Bildung aufgekommene Wörter, z. B. Jehovah Zebaoth seit 1. Sam. 1, 3; ausserdem verleiht der Gebrauch poetischer, früher in Prosa nicht vorkommender Ausdrücke dem Ganzen eine poetische Färbung, zu der die seit Samuel emporblühende, der Theokratie und dem Königthume helfend und treibend an die Seite tretende Prophetie mächtig beitrug. Ihre vollständige Ausbildung erhielt die Sprache durch die heilige Poesie der Psalmen und die salomonische Spruch- und Liederweisheit, die in Formen und Wendungen Neues schuf, neue Wortstämme erst jetzt hervortreten liess, Wörtern aus dem aramäischen Dialekt tieferen Sinn unterlegte oder jetzt Bürgerrecht verlieh. Die Weissagungslitteratur seit dem neunten Jahrhundert, die sich auf alle Gebiete des Lebens und der Natur erstreckt und deswegen viele früher nicht vorkommende Wörter hat, bietet viel Aehnlichkeit mit der lyrischen Litteratur, indem sie den Rhythmus der Poesie, ihren kunstvollen Bau in Gliedern und Strophen annimmt, dadurch Poesie und Prosa harmonisch verschmilzt und Schöpferin einer eigenen oratorischen Diktion wird. Ausserdem sind die ältern Propheten (bis Jesaias) reich an Metaphern, Paronomasien und Wortspielen jeder Art.

Seit den Einfällen der Assyrier bahnt sich mit der Verbreitung des aramäischen Dialekts als der Volkssprache der dritte Zeitraum vor.

Von den Propheten sind Nahum und Habakuk nach dem Geiste und den Formen ihrer Sprache noch zur vorigen Periode zu rechnen, wie auch die Bücher der Könige die reinere und bessere Sprache ihrer ältern Quellen treu bewahrt haben. Zephanja bildet den Uebergang zu der exilischen Zeit; Jeremias, noch mehr Ezechiel, die Bücher der Chronika, Esra, Nehemia und Esther offenbaren schon einen deutlichen Verfall der Sprache. Aeltere Wörter werden verdrängt und neuere, aramäische Bildungen besonders zur Ausprägung abstrakter Begriffe benutzt, viele technische, mit der assyrischen Herrschaft eingedrungene Ausdrücke für Staatsämter u. s. w. aufgenommen; um dem Verständniss des Volkes zu Hilfe zu kommen, ist öfter die scriptio plena angenommen, bei Jeremias und in der Chronik werden dunkle und schwierige Ausdrücke der ältern Quellen durch leichtere, gemeinfassliche ersetzt, Partikeln mit Casuszeichen verwechselt, die Präpositionen gehäuft, Passiv- und Reflexivbildungen vertauscht, poetische Chaldaismen früherer Zeit in die Volkssprache aufgenommen. Haggai, Sacharja und Maleachi, Zeugen der Rückkehr des Volkes, weisen bei einem fleissigen Studium der ältern Sprache ein ziemlich reines Hebräisch auf.

Nachdem besonders seit der Herrschaft der aramäisch redenden Seleuciden die hebräische Sprache aus dem Munde des Volkes ganz verschwunden war, wurde das Althebräische nur von den Gelehrten und Gebildeteren als Schriftsprache beibehalten, verstanden und studirt. Jedoch starb die Kenntniss desselben bei den hellenistischen Juden in Aegypten viel früher aus, als bei den hebräischen. Jene gingen bald mit Eifer auf die Bestrebungen der Ptolemäer um die griechische Litteratur ein, Talent und Reichthum machten die Sprache der gebildeten Welt ihnen bald so geläufig, dass sie sogar einer Uebersetzung ihrer heiligen Schriften in dieselbe bedurften, und so entstand die älteste Uebersetzung der Bibel Alten Testaments, die Septuaginta. Sogar der gelehrte Jude Philo zur Zeit Christi scheint des Hebräischen nicht mächtig gewesen zu sein.

Anders bei den hebräischen oder palästinensischen Juden. Für sie blieb das Hebräische ein bekannterer Dialekt, da ihre Umgangssprache die Hebräische war, und all' ihre Studien immer vom Grundtexte ausgingen. Seit Esra, der Schriftgelehrte und Priester, sein Herz geschickt hatte, das Gesetz des HErrn zu erforschen, entstanden Schulen in Palästina, die sich mit der Auslegung desselben beschäftigten. Zunächst in Jerusalem. Als Titus das Nationalheiligthum zerstört hatte, verpflanzten sich diese Studien nach andern Städten Palästina's, besonders in das reiche und blühende Tiberias. Hier ragt um das Jahr 350 als ein Stern erster Grösse der Rabbi Hillel Hannasi (princeps) hervor, der die Zählung der Jahre nach Erschaffung der Welt einführte, während die Juden vorher nach dem Auszuge aus Aegypten oder nach der Aera Alexander des Grossen gerechnet hatten. Seit 150, dem Tode Juda des Heiligen zu Tiberias, verpflanzte sich die jüdische Schulgelehrsamkeit nach Babylonien und bewahrte hier vorzüglich in Sora am Euphrat ein eifriges Streben, das dem andringenden Muhamedanismus und dem Arabischen in seinem Gefolge erst gegen das zehnte Jahrhundert hin erlag.

Nun sahen sich die Juden nach dem Abendlande gedrängt, über Afrika gelangten sie nach Spanien und wetteiferten mit arabischer Wissenschaft in den Schulen zu Granada, To-

ledo, Barzelona, sich auch der arabischen Sprache bedienend. Bei dem immer siegreicheren Vorrücken des Christenthums in Spanien von Norden her waren sie genöthigt, nach Frankreich zu weichen; und da das Arabische hier nicht verstanden wurde, suchten sie wieder das Hebräische hervor und bedienten sich desselben, so gut sie konnten, als Schriftsprache. So entstand seit dem zwölften Jahrhundert in Frankreich das Rabbinische, dessen Grundstock das Hebräische ist, mit vielen Chaldaismen und aus modernen Sprachen für neue Dinge und Begriffe hinübergenommenen Wörtern.

Diesen jüdischen Gelehrten, den palästinensisch-babylonischen, afrikanischen und europäischen, verdanken wir die Kenntniss des Althebräischen. Sie haben einen staunenswerthen Fleiss und die gewissenhafteste Sorgfalt auf die Bewahrung und, wie sie es verstanden, Weiterbildung des Gesetzes verwendet. Sie nahmen neben der schriftlichen Ueberlieferung noch eine mündliche Tradition an, die durch Moses und die Aeltesten anfangend ihren ununterbrochenen Fortgang bis zur schriftlichen Aufzeichnung gehabt habe, weswegen sie ihr auch gleichen Werth wie der andern Offenbarung beilegen. Das Ganze dieser Bestrebungen wird umfasst durch den Talmud, der zunächst die Mischna, repetitio legis, wahrscheinlich redigirt von Juda dem Heiligen in 6 seder סְדָרִים, 63 tractatus, 523 Kapiteln enthält. Weitere Ausdeutungen und Ergänzungen zeigt die Gemara, supplementum, consummatio, oder der Talmud im engern Sinne in einer jerusalemischen und einer babylonischen Redaktion aus dem Jahre 500.

Die letzte Bezeugung eines sehr ehrenwerthen Eifers sind die von jüdischen Gelehrten besorgten gedruckten Ausgaben des Alten Testaments um 1500; seitdem ist er erloschen und hat sich erst in neuerer Zeit wieder an dem Studium christlicher Gelehrten entzündet.

Die christliche Kirche der ersten Jahrhunderte hatte es mehr mit dem Schwerte heidnischer Römer, als der Feder jüdischer Gelehrten zu thun, und fussend mit ihren heiligen Urkunden auf dem Boden und in den Formen griechischen Schriftthums konnte sie des Hebräischen füglich entbehren. Citirt doch das Neue Testament meist nach der schon erwähnten griechischen Uebersetzung. Erst nachdem das Christenthum als geistige Macht weite Gebiete beherrschte, fand es Musse und Lust, sich mit den Juden in dialektische Kämpfe einzulassen, und dies war zunächst für mehrere griechische Kirchenschriftsteller Veranlassung, sich mit dem Studium der Alttestamentlichen Grundsprache zu befassen. Origines, der gelehrte und überaus fleissige Alexandriner († 254), zeigte seine Kenntniss des Hebräischen in dem grossartig angelegten Bibelwerke der Hexapla.

Von lateinischen Kirchenvätern war des Hebräischen nur mächtig Hieronymus († 420), der sämmtliche kanonische Bücher des Alten Testamentes unmittelbar aus dem Hebräischen übersetzte, die in der Vulgata vereinigt sind.

Der Eifer, den er, von seinen Zeitgenossen als ein ausgezeichnetes Muster hebräischer Sprachgelehrsamkeit angestaunt, selbst in einigen fürstlichen Frauen Rom's erweckte, erkaltete bald, und die Kirche des Mittelalters wandte sich, trotz ziemlich enger Berührung mit den gelehrten Schulen der Juden und zum Studium des Hebräischen verpflichtender Bestimmungen einiger Concile, z. B. des zu Vienne 1311, so allein der Vulgata als Quelle ihrer Schriftkenntniss zu und vom Hebräischen wie vom Griechischen ab, dass die gewöhnlichsten hebräischen Worte nicht mehr verstanden wurden, und auch die Erklärungen derselben bei andern

nicht einmal richtig wiedergegeben. So sagt Durandus, Bischof von Meaux († 1333), zu Apocalyps. 19, 1 Alleluja: Augustinus sic exponit (falsch) al salvum, le me, tu fac, ja domine. Hieronymus sic (falsch angegeben) alle cantate, lu laudem, ja ad dominum. Gregorius sic: alle pater, lu filius, ja spiritus sanctus; vel: alle lux, lu vita, ja salus. M. Petrus Antisidorensis al altissimus, le levatus in cruce, lu lugebant apostoli, ja jam resurrexit. Ausnahmen machten jüdische Proselyten, besonders der gelehrte Nicolaus de Lyra († 1340 als Franziskaner zu Paris), der einen Commentar über die ganze Bibel unter dem Titel Postilla perpetua in 85 Büchern verfasste, auf dessen Erklärungen Luther so oft zurückging, dass der Spott der Katholiken den Vers erfand: Si Lyra non lyrasset, Lutherus non saltasset. Bei seinen gründlichen grammatischen Kenntnissen war es natürlich, dass er, entgegen dem herrschenden System der mystischen und allegorischen Auslegung, zunächst den einfachen buchstäblichen Sinn zu erforschen suchte und festhielt und auf diesen erst den darunter verborgenen gründete.

Ein Vorläufer der Reformation, Johann Wessel, geb. 1419 zu Groningen und Professor der Philosophie zuletzt in Basel, und einer der berühmtesten Humanisten, Johannes Pico, Fürst von Mirandola († 1494, 31 Jahr alt), im Alter von 23 Jahren zu Rom als ein Sprachenwunder angestaunt, gerüstet und begierig zum geistigen Kampf wider Juden und Türken, konnten noch in aller Ruhe, sogar mit Ehren überhäuft, diesem Studium obliegen. Schlimmer erging es dem grössern Schüler Wessel's, Johann Reuchlin († 1522 zu Stuttgart). Er schrieb die erste brauchbare Grammatik, aus welcher sehr viele termini technici beibehalten sind, wie status absolutus, affixum, verba imperfecte quiescentia u. s. w.; auch ist seine Aussprache die seitdem in Deutschland gebräuchliche. Das drohende Gespenst der Reformation, dem der zum Theil frivole Humanismus voranging, brachte die hebräische Sprache bei den Anhängern der alten, fast ganz ohne Hebräisch aufgewachsenen Kirche allmälig deswegen in Misskredit, weil sie ahnten, dass man ihre löcherichten Brunnen verlassen werde, wenn man das Wasser des Lebens wieder am Quell des Erzvaters Jakob schöpfen werde. Ihr Zorn wollte mit der Verbrennung aller hebräischen Schriften ausser dem Alten Testament zugleich dem Judenthum ein Ende machen, und der alternde Maximilian I. gab im Jahre 1509 schon den Befehl zu diesem ungeheuern Scheiterhaufen der sancta ignorantia, als Reuchlin's Fürwort für die bedrohten litterarischen Schätze den Eifer der kölnischen Inquisitionsrichter von den Rabbinen ab auf ihren Beschützer wendete. Durch das barbarische Mönchslatein der 1516 erschienenen epistolae obscurorum virorum, welche die Kölner und ihre Freunde dem Spott, nicht nur Europa's zur damaligen Zeit preisgab, rächte sich eine ganze Gemeinschaft Reuchlin gleichgesinnter Männer.

Den Reformatoren lag das Studium der hebräischen Sprachen im höchsten Grade am Herzen. Im Commentar zu dem 45. Psalm ruft Luther den Jünglingen zu: Et vos quoque dabitis operam, ut hanc (hebraicam) linguam discatis, si non pecora campi, et indoctum vulgus haberi vultis. Er selbst hatte es schon in Erfurt getrieben und setzte es in Wittenberg fort, unterstützt von Melanchthon, Aurogallus und Cruciger. Sehr genau in grammatischer Beziehung ist auch Calvin, wie der gründliche Oekolampadius (Hausschein).

Im sechszehnten Jahrhundert sind von unbedingtem Ansehen bei Protestanten und Katholiken die beiden Buxtorfe, gleich gross in der Grammatik, wie im Lexikon; im siebzehnten Jahrhundert der umsichtige und besonnene Arminianer Hugo Grotius († 1645) nebst seinem

ebenbürtigen Gegner, dem lutherischen General-Superintendenten zu Wittenberg, Abraham Calov († 1686). Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts trat der holländischen Schule unter Schultens, der durch eine sorgfältige Vergleichnng des Arabischen die Bedeutung hebräischer Wurzeln zu ergründen suchte, eine hallische unter den beiden Michaelis zur Seite, die auch das Aramäische, Rabbinische, Uebersetzungen und die Parallelstellen zur Erforschung des Sinnes gleichmässiger heranzog.

Einen neuen Schwung nahm das Studium der hebräischen Sprache seit 1810 durch Gesenius in Halle, später Ewald in Göttingen, Hupfeld in Halle.

§ 4.

Die aramäische Sprache.

Aram war der fünfte Sohn Sem's (Gen. 10, 22, 23); durch die Namen seiner vier Söhne werden die Grenzpunkte des aramäischen Volkes bezeichnet, so dass unter Aram als Land die Gegend zwischen dem Libanon, Palästina, Arabien, dem Tigris und Taurus, Syrien und Mesopotamien, das Hochland im Gegensatz zu Canaan, dem Niederland, verstanden wird. Die Aramäer (Ἄριμοι, Ἀραμαῖοι Jl. 2, 783) wohnten ursprünglich in Armenien, worauf der Name führt und die Drohung des Propheten Amos (1, 5), der HErr werde die Riegel des aramäischen Damaskus zerbrechen und das Volk nach Syrien gen Kir (zum heutigen Kur, Cyrus) wegführen, woher er es nach Amos 9, 7 gebracht. Ihre Sprache ist vokalärmer, als die hebräische, des nördlichen Klima's wegen rauher und in Folge der Angränzung an viele nicht semitische Völker und Jahrhunderte lang dauernder Unterjochungen durch Assyrier, Perser, Griechen vielfach verdorben und vermischt. Im Verhältniss zu dem vokalreichen wohltönenden Arabischen und dem sehr alterthümlichen Hebräischen ist es als der platte Dialekt zu bezeichnen, da es statt der Zischlaute des Hebräischen meist blosse Zungenbuchstaben hat. Eigenthümlich ist ihm, dass der Artikel hintenangesetzt wird und von demselben ein sehr ausgedehnter Gebrauch gemacht, der Genetiv durch ein vorgesetztes נִיד (nid) gebildet, die Form des Dual beim Nomen sehr selten gebraucht, das Partizip wie ein eigentliches tempus behandelt wird. Causative Verhältnisse werden durch eine eigene Conjugation ausgedrückt, für das futurum giebt es nur eine Form, indem das futurum apocopatum und paragogicum, die im Hebräischen zur Bezeichnung des Conjunktivs und Optativs dienen, fehlen, die verba לא und לה fliessen ganz in einander, alle Passive werden durch Vorsetzung der Silbe אֵת gebildet.

Die beiden Dialekte der aramäischen Sprache sind der rauhere, härtere, östliche Zweig oder chaldäische, und der weichere, helltönende westliche Zweig oder syrische.

Jener wurde von den Babyloniern gesprochen und in Babel während des Exils mehr und mehr von den Juden angenommen, jedoch schon vorher von den Vornehmen in Juda als die Sprache mächtiger, zudem stammverwandter Eroberer verstanden. Hiskias' Hofmeister, Schreiber und Kanzler bitten Sanherib's Erzschenken: Rede mit deinen Knechten auf syrisch (aramäisch), denn wir verstehen es, und rede nicht mit uns auf jüdisch vor den Ohren des Volkes, das auf der Mauer ist (2. Kön. 18, 26). In Babel war sie Hof- und diplomatische Sprache, denn die jüdischen Knaben (Dan. 1, 4) werden in derselben unterrichtet; die Ant-

worten der Traumdeuter Nebukadnezar's (Dan. 2, 4) werden als chaldäische (aramäische) bezeichnet und der Brief Rehum, des Kanzlers, an Arthasastha gegen die böse und aufrührerische Stadt Jerusalem, die, wenn sie erst einmal Mauern hat, Schoss, Zoll und jährliche Zinse nicht geben wird, ist syrisch abgefasst (Esra 4, 7).

Zur Zeit Christi und der Apostel war es Schrift- und Umgangssprache, hatte das Hebräische ganz verdrängt. Es war auch die Ausdrucksweise unsers HErrn und Heilandes. Deutlich sehen wir dies aus allen den Stellen, in welchen kleine Sätze oder Wörter uns in ihrer ursprünglichen Gestalt überliefert sind, was besonders in dem für Hebräer schreibenden Matthäus stattfindet. Am wichtigsten dafür ist jenes auch innerlich so bedeutungsvolle Wort Matth. 27, 46: *ἠλί, ἠλί, λημὰ σαβαχθανί,* = אֵלִי אֵלִי לָמָא שְׁבַקְתָּנִי. Hebräisch musste das letzte Wort lauten (Ps. 22, 2) עֲזַבְתָּנִי asabtani. Gleiche Bewandtniss hat es mit *ταλιθὰ κοῦμι* (טָלִיתָא קוּמִי) zu Jairi Töchterlein (Marci 5, 41), *ἐφφαθά* (Marci 7, 34) zu dem Taubstummen in den Grenzen der 10 Städte, *ἀββᾶ* (Marci 14, 36) im Garten zu Gethsemane, *ῥακὰ* (רֵיקָא) Matth. 5, 23, das des Rathes schuldige Wort, und ebendaher 6, 24 (Luc. 16, 9, 13) *μαμωνᾶς* (מָמוֹנָא). Für den landesüblichen Gebrauch zeugen die Wörter *ῥαββὶ, ραββουνὶ, μεσσίας* Joh. 4, 25 (מְשִׁיחָא statt מָשִׁיחַ maschiach), *πάσχα* (פַּסְחָה statt פֶּסַח pesach), *κηφᾶς* (כֵּיפָא) Joh. 1, 43 statt כֵּף (keph), das Fluchwort 1. Kor. 16, 22, *μαρὰν ἀθὰ* מָרָן אֲתָה; die vielen mit בַּר am Anfange zusammengesetzten Eigennamen *βὰρ Ἰωνᾶ* = בַּר יוֹנָה Matth. 16, 17, *Βαραββᾶς, Βαρθολομαῖος, Βαρσαβᾶς, Βαρνάβας, Βαρτίμαιος, (υἱὸς Τιμαίου* Marci 10, 46); endlich die aramäischen Ortsnamen *Βηθεσθᾶ* (בֵּיתחַסְדָּה beth chasdáh) Haus der Barmherzigkeit, Joh. 5, 2; *γαββαθᾶ (λιθόστρωτον)* גַּבְּתָא (gabbetá) Joh. 19, 13, *Ἀκελδαμὰ, χωρίον αἵματος* חַקַלְדְּמָא (chakaldemá) Apostelgesch. 1, 19.

Im Alten Testamente findet sich für die Sprache der Babylonier die Bezeichnung derselben als der aramäischen im Gegensatz zu der verwandten, der hebräischen, der jüdischen, im Neuen Testament handelt es sich um den Gegensatz desselben zu dem nicht verwandten Griechisch, und daher ist es erklärlich, dass der aramäische Dialekt „hebräisch" genannt wird. So ist schon in der Vorrede des Uebersetzers des Jesus Sirach *ἑβραϊστὶ* Gegensatz zu *ἑλληνιστὶ*, unter dem *ἑβραϊστί* Reden des Apostel Paulus von den Stufen herab, die zum Lager der römischen Legion in Jerusalem führten (Ag. 21, 40), worauf sie noch stiller wurden als vorher, wo er dem Volke mit der Hand winkte (22, 2), nur das Aramäische zu verstehen. Auch die Erklärung des Namens jenes Engels aus dem Abgrunde Abaddon *Ἀπολλύων* Off. 9, 11 und des Orts der bösen Geister, die der 6. Engel dort sammelt, Harmageddon *ἑβραϊστὶ* giebt aramäische Wörter. Die gleiche Voraussetzung trifft auch den Zuruf an Saulus Ag. 26, 14 *Σαοὺλ Σαοὺλ, τί με διώκεις; σκληρόν σοι πρὸς κέντρα λακτίζειν*, der *τῇ ἑβραϊστὶ διαλέκτῳ* geschah.

Die Scheidung des Aramäischen vom Hebräischen ist schon in sehr früher Zeit vor sich gegangen, was das Genesis 31, 47 von Jakob und Laban und den verschiedenen Namen des Denkmals Erzählte beweist. Ausser diesem frühesten Worte aramäischer Zunge יְגַר שָׂהֲדוּתָא (jegar sahadutha) giebt es nur noch wenige chaldäische Stücke, die in die spätern Schriften

des Alten Testaments eingereiht sind. Dan. 2, 4—7 die Antwort der Traumdeuter Nebukadnezar's auf die Frage wegen seines Traumes von dem grossen Bilde, dess Haupt war von feinem Golde; ferner der Brief der Widersacher Serubabel's, Juda's und Benjamin's an Arthasastha von Persien, die Antwort desselben; die Beschwerde Thatnai's des Landpflegers diesseits des Wassers (Euphrat) an Darius gegen Serubabel, und die im Schlosse Ahmetha zu Medien gefundene Urkunde mit der Erlaubniss des Kores, das Haus Gottes zu Jerusalem zu bauen bis zum Bericht über das abgehaltene Passah (Esra 4, 8—6, 18); der Schutzbrief, den Arthasastha im 7. Jahre seiner Regierung Esra, dem Schriftgelehrten und Priester, an die Schatzmeister jenseits des Wassers mitgab, in welchem er den Priestern, Leviten und Sängern zugleich Abgabenfreiheit zusicherte (Esra 51, 12—26); endlich das Gebot an die Juden, die Götter zu vertilgen, so den Himmel und die Erde nicht gemacht haben (Jer. 10, 11).

Ausserdem giebt es noch chaldäische Uebersetzungen der alttestamentlichen Schriften, die Targumim, auch der jerusalemische Talmud ist chaldäisch abgefasst.

Neben dieser jüdisch-aramäischen Litteratur besitzen wir nun noch eine christlich-aramäische, die syrische. Sie erblüht seit dem 2. Jahrhundert in der vielfach angeregten Kirche Syrien's und knüpft ihre Existenz zunächst an die theologischen Schulen zu Edessa und Nisibis, am vorzüglichsten vertreten durch die Peschito, die syrische Uebersetzung der ganzen heiligen Schrift aus dem 2. Jahrhundert, dann in den prosaischen und poetischen, Predigten und besonders Erklärungen zum Alten Testament umfassenden, in's Griechische, Lateinische, Slavische und Armenische übersetzten Schriften des Ephräm Syrus († als Diakon in einem Kloster zu Edessa 378).

Vom Chaldäischen unterscheidet sich das Syrische durch eine eigene Schrift, die von der aramäischen Quadratschrift völlig verschieden ist, durch einfache Vokalisation, durch ein langes O, durch die Diphthongen au, ai, wo das Chaldäische ein langes a, o, i hat, endlich durch den meist auf der Penultima ruhenden Ton, den das Hebräische und Chaldäische in der Regel auf der ultima haben. Es blieb Umgangssprache der Syrer bis zum 10. Jahrhundert, von wo an es immer mehr durch das Arabische verdrängt wurde, zuerst in den Städten, dann auch auf dem Lande, und wird von den heutigen syrischen Christen in Kurdistan und Mesopotamien nur noch in einer sehr verderbten Gestalt gesprochen.

Bei den lebhaften Streitigkeiten auch innerhalb der syrischen Kirche über Monophysitismus und Monotheletismus und dem regen wissenschaftlichen Sinne, der Jahrhunderte lang den Orient vor dem Occident auszeichnete, blühte die syrische Litteratur bis zum 13. Jahrhundert, besonders in theologischen Werken, dann umfasste sie aber auch Geschichte, Philosophie, Mathematik, Medizin und Naturwissenschaften; sehr früh, schon zur Zeit des Heliand und Otfrid's Christ, auch lexikalisch bearbeitet.

Als Kirchensprache ist sie noch beibehalten von den verschiedenen Parteien der syrischen Christen, den Jakobiten (Monophysiten), Nestorianern und den Maroniten im Libanon, von diesen wenigstens für die Messe.

Ein Gemisch von Hebräisch und Aramäisch findet sich im Pentateuch der Samaritaner, ihrem einzigen heiligen Buche, das jedoch weit hinabreicht in die Geschichte. Von ihrer streng monotheistischen kirchlichen Gemeinschaft finden sich heute nur einige schwache Reste zu Nablus, dem alten Sichem (Flavia Neapolis).

§ 5.

Die arabische Sprache.

Die reichhaltigste und ausgebildetste der semitischen Sprachen ist die arabische. Das erste arabische Wort, das wir kennen, findet sich in der Völkertafel (Gen. 10, 26) in Almodad אַלְמוֹדָד, Name des Sohnes Joktan's, Jaketan's, eines Sohnes des Eber, und einer Gegend im glücklichen Arabien. Von Litteratur hat sich nichts erhalten, bis zu der Zeit kurz vor Muhamed, aber die Königin vom Reich Arabia, die Salomo versuchen wollte mit Räthseln, welcher der König Alles sagte, die selig pries seine Leute und seine Knechte, die allezeit vor ihm ständen und seine Weisheit hörten, entstammte wohl selbst einem in Räthselspiel und Spruchweisheit geübten und erprobten Volke. Seit Muhamed und der grundlegenden Erscheinung des Koran erblüht bis zum 14. Jahrhunderte eine in Philosophie, Geschichte, Mathematik und Astronomie überaus reiche Litteratur, die gleichmässig den tiefen Osten Asiens, z. B. Samarkand mit seiner berühmten Universität, beherrscht, wie den neueroberten Westen Europa's, Spanien, wo Hochschulen blühen, denen gelehrte Männer christlichen Bekenntnisses, z. B. der deswegen als Zauberer verschrieene Erzbischof von Rheims, nachmals von Ravenna, zuletzt Papst Sylvester II. († 1003), ihre Bildung und dadurch mittelbar ihre Stellung in der Kirche Christi verdanken. Aus jener Zeit schreibt sich der Uebergang arabischer, besonders der Mathematik, Physik und Astronomie entlehnter Ausdrücke in europäische Sprachen, wie Algebra (eigentlich Verbindung, Heilung), Zenith, Nadir, Alkali, Magazin, Alkoven, Almanach, Atlas (Zeug), Kattun u. s. w.

Das arabische Alphabeth hat 28 Consonanten, indem sechs der hebräischen Consonanten, meist Zungenbuchstaben und 2 Gaumenbuchstaben sich in zwei verschiedene Laute theilen. Es finden sich noch einmal so viel regelmässige Conjugationen, als im Hebräischen, mehrere verschiedene Formen des futuri figurati mit verschiedenen Modifikationen der Bedeutung, eine besondere Form der Comparation, eine besondere Dualform beim Verbum; die verba לה gehen in zwei Klassen als Verba quiescentia לו und לי auseinander.

§ 6

Geschichte des Kanons.

Das Wort ὁ κανών, gerader Stab, Richtschnur, Norm, Regel, bedeutet im theologischen Sinne den Inbegriff der von Gott unmittelbar eingegebenen, heiligen Schriften, kommt aber im Neuen Testament in diesem Sinne nicht vor, sondern bezeichnet (Gal. 6, 15, 16) nur im Allgemeinen den christlichen Glauben als die Richtschnur des Wandels. Den Namen kanonische Schriften finden wir zuerst bei Origines (βιβλία κανονιζά), von welcher Zeit an der Name gebräuchlich geworden ist für die Schriften, deren unmittelbare göttliche Eingebung durch ihr Selbstzeugniss, die Ueberlieferung und das testimonium internum Spiritus Sancti beglaubigt ist.

Die kanonischen Bücher des Alten Testaments zerfallen in 3 Theile, 1. die Thorah (תּוֹרָה), den Pentateuch, 2. die נְבִיאִים (nebiim) und zwar רִאשׁוֹנִים (rischonim), prophetae

anteriores, das Buch Josua bis Bücher der Könige, und אַחֲרוֹנִים (acharonim) prophetae posteriores, die 3 grossen und 12 kleinen Propheten und 3. כְּתוּבִים (ketubim) Hagiographa.

Von dieser Sammlung ist die Thora das der Zeit nach erste, dem Inhalte nach grundlegende, dem Gebrauche nach wichtigste Buch. Priester und Heiligthum theilten sich in die Behütung und Aufbewahrung desselben. Moses gab dies Gesetz, als er es geschrieben, den Priestern, den Kindern Levi's, die die Lade des Bundes des HErrn trugen, und allen Aeltesten Israel's (5. M. 31, 9). Von diesen soll es dereinst der König nehmen und auf ein Buch schreiben lassen; das soll bei ihm sein, und er soll darin lesen sein Lebelang. Ihr Platz ist neben, nicht, wie die jüdische Tradition fälschlicherweise behauptet, in der Bundeslade, die zuerst nichts enthielt, als die Tafeln des Gesetzes, Aaron's grünenden Stab und ein Gefäss mit Manna, zu Salomo's Zeit nur noch die 2 steinernen Tafeln Mosis (1. Kön. 8, 9). Nach der Ueberzeugung aller alten Völker gehören die heiligen Schriften in die Tempel, der Wichtigkeit und Unverletzlichkeit des Ortes wegen, in Israel aber soll es „ein Zeuge sein wider dich, denn ich kenne deinen Ungehorsam und Halsstarrigkeit" (5. M. 31, 26, 27). In dasselbe Gesetzbuch Gottes schrieb Josua Alles, nachdem das Volk gelobt hatte: Wir wollen dem HErrn, unserm Gott, dienen und seiner Stimme gehorchen! er einen Bund mit ihm gemacht und ihnen Gesetze und Rechte vorgelegt zu Sichem (Jos. 24, 25. 26). Auch Samuel schrieb, nachdem er dem Volke alle Rechte des Königreiches gesagt, es in ein Buch und legte es vor den HErrn (1. Sam. 10, 25).

Dies Alles zeugt ebensosehr für den Anfang einer Sammlung heiliger Schriften im engsten Anschluss an die Thorah, als die Auffindung des Gesetzbuches im Hause des HErrn dnrch den Hohepriester Hilkia im 18. Jahre des Königs Josia von der Beibehaltung des von Anfang an gebräuchlichen Ortes der Aufbewahrung.

Dieser Sammlung von heiligen historischen Schriften ist gleichzeitig eine poetischen, auch religiösen Inhalts zur Seite gegangen. Das Buch von den Kriegen des HErrn, das den Sieg über die Amoriter enthielt (4. M. 21, 14), und das Buch des Redlichen, das uns den Sieg Josua's über die Amoriter unter dem Stillstehen der Sonne zu Gibeon und des Mondes im Thale Ajalon erzählt (Jos. 10, 12), und das 400 Jahre später verfasste Bogenlied, den elegischen Nachruf eines treuen Freundes an seinen gefallenen Jonathan enthaltend, ebenfalls im Sepher Hajjaschar (2. Sam. 1, 19—27), weisen eine gleiche Sorgfalt in Aufbewahrung göttlicher Grossthaten Jehovah's und theokratischer Heldenthaten im poetischen Gewande auf. Wenn endlich Männer Hiskias zu frühern Sammlungen der Sprüche Salomo's noch andere hinzugesetzt haben, so scheint sogar zuletzt eine offizielle Redaktionsthätigkeit geübt worden zu sein (Spr. Sal. 25, 1).

Noch mehr Zusammenhang unter sich und Rückbeziehung auf einander, eine ἀκριβὴς διαδοχή, die ohne eine Art von Sammlung nicht denkbar ist, zeigen die prophetischen Schriften. Namentlich lässt sich im Jeremias eine umfangreiche Benutzung der in unserm alttestamentlichen Kanon enthaltenen Schriften nachweisen, so dass er interpres et index librorum sacrorum genannt werden konnte. Dabei ist allerdings abzusehen von der spätern Erzählung, Jeremias habe bei der Verbrennung des Tempels die heiligen Schriften verborgen; sie scheint erfunden im Anschluss an die 2. Makk. 2, 5 verzeichnete Erzählung, Jeremias habe, als sie an den Berg kamen, da Mose aufgewesen, eine Höhle gefunden, darein habe er die Hütte

(des Zeugnisses) und die Lade (mit dem Gesetz) und den Altar des Rauchopfers versteckt und das Loch verschlossen. Jenes Buch des HErrn aber, in dem Jesaias (34, 16) suchen und lesen heisst, es werde nicht an einem derselbigen fehlen, was der Geist ihm eingäbe über den Zorn des HErrn, der über allen Heiden entbrennen werde, dieses Buch ist wohl eine schon bestehende und bekannte Sammlung prophetischer Schriften. Auch Daniel's Bücher, aus denen er auf die Zahl der Jahre merkte, davon der HErr geredet hatte zu Jeremia, dass Jerusalem sollte siebenzig Jahre wüste liegen, deuten auf ein corpus prophetarum.

Die priores sind als eine fortlaufende Nachweisung der Heilsthaten Jehovah's an seinem Volke schon vor dem Exil gesammelt und abgeschlossen. Jenes Wort des HErrn zu Sacharja (7, 12) im 4. Jahre des Königs Darius: Sie stelleten ihre Herzen wie einen Demant, dass sie nicht hörten das Gesetz und Worte, welche der HErr Zebaoth sandte in seinem Geiste durch die vorigen Propheten, setzt zwei Bestandtheile einer schon vorhandenen Sammlung voraus. Allein von einer öffentlich anerkannten ist, wenn man die Thorah ausnimmt, nicht die Rede. Dafür war der Augenblick gekommen, als die Zeit gelehrt hatte auf das Wort zu merken, als der Staat durch Esra politisch und religiös wieder von seinen Grundlagen aus aufgebaut werden musste, als das Althebräisch dem Verständniss des Volkes verloren ging und sich auf den engen Kreis der Gelehrten zurückzog. Nun ist zwar aus der heiligen Schrift selbst über seine Thätigkeit in Sammlung der heiligen Bücher nichts berichtet, aber an der Sage, ein Verein von 120 Männern sei von ihm gegründet und zum Sammeln bestimmt worden, die sogenannte grosse Synagoge, ist wenigstens so viel, dass er mit Nehemia zusammen als derjenige erscheint, der den Kanon in gewisser Weise abschloss. Das gegen 100—150 n. Christo verfasste 4. Buch Esra berichtet im 14. Kapitel, durch göttliche Inspiration habe er 94 Bücher durch 3 (5) Männer in 40 Tagen abfassen lassen, von denen er 70, darin eine Quelle des Verstandes ist und ein Brunn der Weisheit und ein Fleiss der Wissenschaft, blos den Weisen des Volkes (als Geheimschriften) übergab, die übrigen aber (den Kanon von 24 Büchern) veröffentlichte, dass es beide, der Würdige und Unwürdige lesen. Diesem folgen mehrere Kirchenväter, und Irenäus († 202) schreibt, nachdem er von der wunderbaren Uebereinstimmung der 70 Dolmetscher in der Uebersetzung des A. T. gesprochen hat: *καὶ οὐδέν γε θαυμαστὸν τὸν θεὸν τοῦτο ἐνηργηκέναι, ὅς γε καὶ, ἐν τῇ ἐπὶ Ναβουχοδονόσορ αἰχμαλωσίᾳ τοῦ λαοῦ διαφθαρεισῶν τῶν γραφῶν ἔπειτα ἐν τοῖς χρόνοις Ἀρταξέρξου τοῦ Περσῶν βασιλέως ἐνέπνευσεν Ἔσδρᾳ τοὺς τῶν προγεγονότων προφητῶν πάντας ἀνανάξασθαι λόγους καὶ ἀποκαθστασιῆσαι τῷ λαῷ τὴν διὰ Μωσέως νομοθεσίαν.* Die rabbinische Tradition führt auf Esra, nach ihr den zweiten Moses, der das vom Volke vergessene Gesetz wieder gegründet habe, und auf seinen Verein von Schriftgelehrten nicht blos die Abschliessung des Kanons, sondern auch die Feststellung des consonantischen Textes, die Umzäunung des Gesetzes, die Begründung der von nun an geltenden Schriftauslegung, die Ordnung des Gottesdienstes zurück, Dinge, die erst im Laufe der Jahrhunderte sich auf den durch ihn neu geschaffenen Grundlagen aufbauten.

Jenes apokryphische Buch, Kirchenschriftsteller und Rabbinen haben zu ihren Berichten entschieden eine historische Veranlassung, der noch eine ganz besondere Bedeutung durch die Stelle 2. Makk. 2, 13 gegeben wird, insofern wir hier etwas von der Zusammensetzung des 2. oder 3. Theils des Kanons erfahren. Mag der ganze Brief der Juden in Palästina an die in Alexandrien, in dem jene diese auffordern, wie es sich gebühre, das Fest der Tempelweihe

mit ihnen zu halten, unächt sein, das dort enthaltene Citat aus den *ἀναγραφαῖς* und den *ὑπομνηματισμοῖς τοῖς κατὰ τὸν Νεεμίαν* ist eben seiner Quelle wegen beachtenswerth. Es wird dort erzählt, *ὡς καταβαλλόμενος βιβλιοθήκην ἐπισυνήγαγε τὰ περὶ τῶν βασιλέων καὶ προφητῶν βιβλία καὶ τὰ τοῦ Δαυὶδ καὶ ἐπιστολὰς βασιλέων περὶ ἀναθημάτων. Τὰ περὶ τῶν βασιλέων* bezeichnet zunächst die in der Septuaginta als 4 Bücher der Königthümer zusammengefassten 2 Bücher Samuelis und 2 Bücher der Könige, von denen man nach dem Wesen der Heilsführung und der ihr folgenden Darstellung die hinleitenden Bücher der Richter und Josua wohl kaum trennen kann. *Τὰ τῶν προφητῶν βιβλία* bezeichnet die prophetae posteriores, *τὰ τοῦ Δαυὶδ* sind die Psalmen, nicht allein, sondern genannt als Vertreter der Hagiographa, an deren Spitze sie stehen. Wenn die *ἐπιστολαὶ βασιλέων περὶ ἀναθημάτων*, die Begleitschreiben der persischen Könige und anderer ausländischer Fürsten bei Uebersendung von Geschenken für den neuerrichteten Tempel in Jerusalem, auch für Esra und Nehemia eine durch die Noth der Zeit und dankbares Andenken erklärliche Bedeutung haben, so liess man sie doch bald fallen und behielt nur die noch jetzt in den Büchern Esra und Nehemia enthaltenen Briefe der persischen Könige bei. Von einer sorgfältigen Auswahl aus der reichlich vorhandenen Litteratur der Spruchweisheit (Chokmalitteratur), einem lebhaft gefühlten Unterschiede zwischen heiligem und weltlichem Schriftbestand zeugt auch das zur persischen Zeit verfasste Buch Koheleth in der Stelle 12, 12. Die Worte der Weisen sind wie Stacheln und wie eingeschlagene Nägel, die Sammler (Mitglieder der grossen Synagoge? die Sammlungen?) sind gesetzt von einem Hirten (Gott). Und was über jene hinausgeht, davor, mein Sohn, lass dich warnen; des vielen Büchermachens ist kein Ende und viel Studiren (Erpichtsein, alles zu lesen, Luther: Predigen) ist Leibesermüdung.

Von einem Abschlusse der Sammlung durch Esra und Nehemia kann nicht die Rede sein, denn woher konnten diese beiden Männer wissen, dass der prophetische Geist jetzt vom Volke gewichen sei? Erst einer spätern Zeit konnte dies Urtheil aufbehalten sein, und so ist das erste Zeugniss von einem wirklichen Abschlusse jene Stelle im Prolog des Enkels des Jesus Sirach, der das Werk seines Grossvaters in der uns allein aufbehaltenen Uebersetzung überliefert hat (131 v. Chr. G.). Er bezeichnet die 3 Theile des Kanons als *ὁ νόμος καὶ οἱ προφῆται καὶ τὰ ἄλλα πάτρια βιβλία*, nachher *ὁ νόμος καὶ αἱ προφητεῖαι καὶ τὰ λοιπὰ τῶν βιβλίων*. Die Verfasser des 3. Theiles werden im Eingange *οἱ ἄλλοι οἱ κατ᾽αὐτοὺς* (sc. *τοὺς προφήτας*) *ἠκολουθηκότες* genannt und genau von dem Werke des Siraciden unterschieden, obgleich dieser sonst von sich behauptet (50, 29, 31): Wohl dem, der sich hierinnen übt (in der von mir aufgeschriebenen *παιδεία* und *σοφία*). Und wo er darnach thut, so wird er zu allen Dingen tüchtig sein; denn des HErrn Licht leitet ihn. Als ein erleuchteter Vertreter der Chokmalitteratur hat er Theil an dem im 24. Kapitel so beredt gepriesenen Ruhme der Weisheit und der heiligen Schrift, und darf, nach eigner Erfahrung, seine Lehre als einen grossen Schatz Silber und wie einen grossen Haufen Gold empfehlen. Trotzdem, wenn er die lange Reihe derer durchmustert, die der HErr gesegnet, erhöht und geheiligt und zu seinem Dienst gefordert, kommt er sich vor als der letzte, der auferwachet, wie einer, der im Herbste nachlieset, wenngleich auch er seine Kelter vollgemacht hat, wie im vollen Herbst. Die an die alexandrinischen Juden von den palästinensischen gerichtete Aufforderung (2. Makk. 2, 14): „Judas hat, was für Bücher, weil Kriege im Lande gewesen sind, verfallen, wieder zusammengebracht. Wir haben sie hier. Wollt ihr sie lesen, so lasst sie bei uns holen," spricht nicht

von einer neuen durch Judas veranstalteten Sammlung, sondern nur von der Wiederherstellung der frühern Sammlung, die nach dem bestimmten Zeugniss des Josephus gleiches Schicksal mit dem Gesetzbuch hatte, das Antiochus zerreissen und verbrennen liess (1. Makk. 1, 59), oder auch mit dem Greuel der Götzen vollschreiben und vollmalen (1. Makk. 3, 48). Die sonst von Jehovah so sichtbar geleitete und verherrlichte Makkabäer-Zeit hatte ein ganz bestimmtes Bewusstsein, sie müsse die Steine des von den Heiden entweihten und darum auseinandergenommenen Brandopferaltars an einen besondern Ort legen, bis ein Prophet käme, der anzeigte, was man damit thun sollte (1. Makk. 4, 46). Nach des heldenmüthigen Judas Tode war in Israel solche Trübsal und Jammer, dergleichen nicht gewesen ist, seit dass man keine Propheten gehabt hat (1. Makk. 9, 27). Und sogar in Betreff Simon's wird gesagt, er solle Fürst und Hohepriester des Volkes sein, so lange bis ihm Gott den rechten Propheten erweckte.

Die Schliessung des Kanons setzt Josephus c. Apionem 1, 8 richtig in die Zeit des Artaxerxes: *Ἀπὸ Ἀρταξέρξου (τοῦ μετὰ Ξέρξην Περσῶν βασιλέως) μέχρι τοῦ καθ' ἡμᾶς χρόνου γέγραπται μὲν ἕκαστα πίστεως δὲ οὐχ ὁμοίως ἠξίωται τοῖς πρὸ αὐτῶν* (die er kurz vorher *τὰ δικαίως θεῖα πεπιστευμένα* nennt) *διὰ τὸ μὴ γενέσθαι τὴν τῶν προφητῶν ἀκριβῆ διαδοχήν.* Diese Schriften genössen einen solchen Glauben, dass in der langen Zeit von Moses Tode bis zu Artaxerxes *οὔτε προσθεῖναί τις οὐδὲν, οὔτε ἀφελεῖν αὐτῶν, οὔτε μεταθεῖναι τετόλμηκεν. Πᾶσι δὲ σύμφυτόν ἐστιν εὐθυς ἐκ τῆς πρώτης γενέσεως Ἰουδαίοις τὸ νομίζειν αὐτὰ θεοῦ δόγματα καὶ τούτοις ἐμμένειν καὶ ὑπὲρ αὐτῶν εἰ δέον θνήσκειν ἡδέως.*

Geschichte des Kanons in der christlichen Kirche.

Dieselbe hat eine ganz besondere Bedeutung durch die verschiedene Stellung, die nicht nur einzelne bedeutende Kirchenlehrer aus dem Anfange der christlichen Kirche zu kanonischen oder nicht kanonischen Schriften eingenommen haben, sondern durch die von entgegengesetzten Standpunkten ausgehende Schätzung derselben von Seiten der grossen christlichen Kirchengemeinschaften, welche dadurch die sie trennende Scheidewand in nicht leicht zu beseitigender Weise befestigt haben. Auf dem Felde dieser wichtigen Streitfrage begegnet sich ein starrer, übergesetzlicher, puritanisch-reformirter Rigorismus, der Erbe des jüdischen Eiferns um das Gesetz, mit einem eben so einseitigen und über das Ziel weit hinausschiessenden, das Göttliche mit dem Menschlichen in fast heidnischer Weise verschmelzenden und gleichstellenden Latitudarismus auf Seiten der katholischen Kirche, so dass auch hier wieder der lutherischen Kirche das Vorrecht verliehen zu sein scheint, in dem Streit um die höchsten Güter gleichweit von menschlicher Uebertreibung nach beiden Seiten hin jene fast göttlich zu nennende Mitte eingenommen zu haben, die allein dem weder durch die Schärfe des Verstandes, noch durch blosses Gefühl zu erfassenden Geheimniss der Menschwerdung des Sohnes Gottes und aller seiner Heilsthaten entspricht.

Christus selbst zitirt den hebräischen Kanon nach seinen drei Haupttheilen Luc. 24, 14, wo er zu den seine Auferstehung bezweifelnden Jüngern sagt: Es muss Alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosis, in den Propheten und in den Psalmen (als dem für diesen Zweck bedeutendsten Buche der Hagiographa). Ferner giebt er nach der Drohrede gegen die Pharisäer durch die Worte: Auf dass über euch komme all' das gerechte

Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut an des gerechten Abel's bis auf das Blut Zachariä, Barachia's Sohn, welchen ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und dem Altar (Matth. 23, 35, Luc. 11, 51), die Bücher der Chronika als die letzten des Kanons, denn unter diesem Zacharias ist jener Sohn des frommen Priesters Jojada verstanden, der nach 2. Chron. 24, 21 auf das Gebot des Königs Joas im Hofe am Hause des HErrn gesteinigt wurde. Wörtlich angeführt finden wir im Neuen Testament mit Ausnahme einiger kleinen Propheten Stellen aus allen Büchern der Thorah und der Nebiim, von den Hagiographis aus den Psalmen, den Sprüchen und Daniel, auf die übrigen mit Ausnahme von Esra und Nehemia wird hier und da wenigstens angespielt.

Der Beibehaltung dieser Grenzen des Kanons war aber der Umstand hinderlich, dass schon im Neuen Testament meist nach der Septuaginta zitirt wird, und so nennen schon einige der apostolischen Väter und auf sie folgende Kirchenlehrer (Irenäus, Clemens Alexandrinus) das Buch Judith, die Weisheit Salomonis, Jesus Sirach, das Buch Baruch *θεία σοφία* oder *θεία γραφή*. Diese Hinwendung zur griechischen Uebersetzung, welche besonders durch die immer strenger werdende Sonderung der Heidenchristen von den Judenchristen begünstigt wurde, war im zweiten Jahrhundert schon so bedeutend und hatte schon zu solcher Unsicherheit Veranlassung gegeben, dass Bischof Melito von Sardes eine Reise nach Palästina unternahm, von der er als Kanon eben den hebräischen mitbrachte. Mehr geschah für strenge Scheidung desselben von den spätern alexandrinischen Zusätzen durch Origines, aber doch nur in litterarisch-historischer Hinsicht, für den Gebrauch überwiegt ihm, wie schon Tertullian, die Praxis der Kirche so, dass er erklärt, nichts Ueberliefertes dürfe abgeändert werden, und er hält die bisherigen Grenzen der kirchlichen Auffassung für so maassgebend, dass alles bis zu seiner Zeit nicht Aufgenommene auch ferner ausgeschlossen bleiben und unter die Apokryphen verwiesen werden solle. Denn dem damaligen Sprachgebrauche nach versteht er unter Apokryphen jene meist von Häretikern als heilige Schriften geheimen Ursprungs und geheimer Lehre hochgehaltenen Bücher (das Buch Henoch, ascensio Jesajae u. a.), nebst der Unzahl von Pseudepigraphen und anonymen Werken meist gnostischer Richtung. In diesem Sinne werden aber die der alexandrinischen Bibelübersetzung angehängten Bücher nie in der morgenländischen Kirche Apokryphen genannt, sondern es bildete sich für dieselben, besonders nach dem Vorgange des Athanasius († 373), der Ausdruck *ἀναγιγνωσκόμενα*, kirchliche Vorleseschriften, *οὐ κανονιζόμενα* aber *τετυπωμένα παρὰ τῶν πατέρων ἀναγιγνώσκεσθαι τοῖς ἄρτι προσερχομένοις καὶ βουλομένοις κατηχεῖσθαι τὸν τῆς εὐσεβείας λόγον*. Zunächst galt diese Eintheilung nur für die Katechumenenschule in Alexandrien, andere griechische Kirchenväter (Cyrill v. Jerusalem) und besonders die Synode von Laodicea (360) in ihrem 60. Kanon wollten auch für die Katechumenen streng an der Lesung der 22 Bücher des hebräischen Kanons festgehalten wissen. Aber des Athanasius Unterscheidung findet sich noch im 9. Jahrhundert beim Patriarchen Nicephorus von Constantinopel († 828).

Die griechisch-katholische Kirche schwankte noch lange unentschieden, neigte sich jedoch mehr des Athanasius Ansicht zu. Erst des mit den Reformirten vielfach verkehrenden Patriarchen Cyrillus Lucaris Erklärung in seiner Confession, alle Schriften des Alten Testaments seien apokryphisch, ausser den 22 der hebräischen Bibel, rief die energische Bekämpfung dieser protestantischen Ketzerei auf der Synode von Jerusalem und in der Confession des Dositheus hervor, welche die Apokryphen für *γνήσια τῆς γραφῆς μέρη* erklärte. Seitdem

ist das die allgemeine Ansicht geworden, in neuerer Zeit auch befestigt durch den Widerstand gegen englische Missionare, welche die Bibel ohne Apokryphen verbreiteten. Die offizielle Moskauer Ausgabe der θεία γραφή von 1821 hat sie alle, selbst das 3. und 4. Buch Esra.

Die abendländischen Kirchenväter wichen bald in Benennung und Auffassung dieser ἀναγιγνωσκόμενα nach 2 Seiten hin von Athanasius ab. Auf der einen Seite erweitert Hieronymus, fast der einzige bedeutende Lehrer des Abendlandes, der Hebräisch verstand, den Begriff der Apokryphen dahin, dass er unter ihnen auch jene mittlere Klasse begriff; auf der andern dehnt Augustin den Begriff der Kanonizität auch auf sie aus. Jener ging dabei von dem Grundsatze aus, dass dieselbe durch die ursprünglich hebräische Abfassung bedingt sei, dieser knüpft an die in der lateinisch-afrikanischen Kirche schon zu Tertullian's Zeiten hervortretende Neigung an, die kanonischen Bücher mit den libris ecclesiasticis zu vermischen, und nimmt die auctoritas scripturarum ab ipsius praesentiae Christi temporibus per dispensationes apostolorum et certas ab eorum sedibus successiones episcoporum usque ad haec tempora toto orbe terrarum custodita, commendata, clarificata auch für Tobias, Judith, 2 Bücher Makkabäer, das Buch der Weisheit und ecclesiastes (Sirach) an, zum Theil dabei auch durch seine Vorliebe für die Septuaginta geleitet, auf die er für die Kenntniss des Alten Testamentes allein angewiesen war. Sein Ansehen bewirkte, dass 2 Synoden, die eine zu Hippo regius (Bona) 393, die andere zu Karthago 397 seine Anordnung und Begrenzung der alttestamentlichen Schriften, unter denen 5 salomonische, annahmen. Wiederholt wurde das Verzeichniss von den Päpsten Innocenz I. (402—17) und Gelasius (494).

Von nun an geht durch die Kirche des ganzen Mittelalters hindurch diese zwiespältige Ansicht, vertreten von gleichen Autoritäten. Auf Seiten des Hieronymus stehen Beda Venerabilis († 735), Alkuin († 804), die den eigentlichen Scholastikern feindlichen Viktoriner und der fast einsame Vertreter hebräischer Kenntnisse, in grammatisch nüchterner Schriftauslegung der Genosse Christian Druthmar's († 840) und Rupert's von Deutz († 1135), Nicolaus v. Lyra († 1340); selbst Kardinäle, wie der spanische Ximenes und Cajetan, erklärten sich ausdrücklich für Hieronymus.

Auf reformatorischer Seite war es zuerst Carlstadt, der den Unterschied der Ansichten ausdrücklich zur Sprache brachte und sich für Hieronymus erklärte, im Anschluss an die ziemlich allgemeine Ansicht seiner Zeitgenossen. Luther, weit davon entfernt, sie für kanonisch achten zu wollen, hatte für manche, wie für das Buch Baruch und das 2. Buch der Makkabäer, sehr stark ausgedrückte Verdammungsurtheile, vereinigte sie aber doch 1534 mit seiner Uebersetzung als Bücher, die nicht der heiligen Schrift gleichgehalten werden, und doch nützlich und gut zu lesen sind. Nur das 3. und 4. Buch Esra wollte er nicht verdeutschen, weil so gar nichts darinnen ist, das man nicht viel besser in Aesopo oder noch geringern Büchern finden kann. Indem die Concordienformel (1580) als einzige norma normans die prophetischen und apostolischen Schriften Alten und Neuen Testamentes aufstellt, der keine andern gleichzustellen sind, schneidet sie die Kanonizität der Apokryphen ab. Die spätern reformirten Bekenntnisschriften stellen sich meist schroffer dagegen, während noch die confessio gallicana, belgica und anglicana sie zu lesen gestatten ad exempla vitae et firmandos mores, wenn auch nicht anzuwenden ad dogmata confirmanda. Die englisch-bischöfliche Kirche nimmt die Lesestücke vom 28. Sept. — 23. Nov. für den gottesdienstlichen Gebrauch aus den Apokryphen.

So war die Stellung der Reformirten zwar verschieden, aber im Allgemeinen nicht ganz verwerfend; erst die Westminstersynode der Puritaner und Presbyterianer erklärte 1648: libri apocryphi nullam auctoritatem obstinere debent in ecclesia dei nec aliter quam alia humana scripta sunt aut approbandi aut adhibendi; im schärfsten Gegensatz gegen die katholische Kirche.

Diese hatte in der 4. Sitzung am 8. April 1546, trotz des Widerspruchs Mancher, die eine Eintheilung in protokanonische und deuterokanonische beantragten, beschlossen: Si quis libros ipsos integros cum omnibus suis partibus (auch den einzeln vorher genannten Apokryphen) prout in ecclesia catholica legi consueverunt et in veteri vulgata latina editione habentur, pro sacris et canonicis non susceperit et traditiones praedictas sciens et prudens contempserit, anathema sit.

§ 7.

Geschichte des Grundtextes der heiligen Schrift.

Für das Alte Testament kommt nur die hebräische Sprache in Betracht. Jede Schrift desselben hat in Bezug auf ihren Text vier Perioden; die erste umfasst die Zeit ihrer Existenz bis zur Aufnahme in den Kanon und heisst die vorkanonische, von 1500—450; die zweite bis zur Feststellung des heutigen Textes in mündlicher Ueberlieferung, die vormasorethische bis zum 6. Jahrhundert nach Christo; die dritte enthält die Arbeiten zur schriftlichen Aufzeichnung der bisherigen mündlichen Ueberlieferung über die Gestalt des Textes, die masorethische vom 6.—11. Jahrhundert nach Christo; die vierte die nachmasorethische.

Aus der ersten Periode wissen wir in Bezug auf die heiligen Schriften aus ihnen selbst über die Schicksale des Textes wenig, nur einiges in Betreff der Schrift und Bücher überhaupt. Das Buch, in welchem vom Messias geschrieben ist (Ps. 40, 8); das, welches die Prophezeiungen und Reden des Jeremias enthielt und von Judi auf Befehl des Königs Jojakim mit einem Schreibmesser zerschnitten und in's Feuer geworfen wurde (Jer. 36, 14); der zusammengelegte Brief, den Ezechiel (Ezech. 2, 9), der fliegende, zwanzig Ellen lange und zehn Ellen breite, den Sacharja sah, zeigen, dass das Rollenformat für die auf Thierhäute und Leinwand, später Papier und Pergament geschriebenen Bücher das gewöhnliche war. Neben der scriptio continua war auch schon im hohen Alterthume eine Trennung der einzelnen Worte durch Punkte gewöhnlich, bei poetischen Texten wurde jeder neue Vers durch einen Absatz bezeichnet, wie es die Araber immer gethan haben. Die alte Schrift, gleich mit der altphönizischen, und uns noch erhalten auf hasmonäischen Münzen, war ohne Accente, auch die Vokale, als am Konsonanten haftend, wurden nicht geschrieben; nur für die seltener und schwerer hinzuzudenkenden Vokale i, u, e, o, und für die Diphthongen wurden schon ursprünglich die Zeichen der ihnen verwandten Laute י ו und später für diese und andere Vokale auch א und ה als Schriftzeichen gebraucht. Von der Gefahr der Verderbung in dieser Zeit zeigt die Verschiedenheit in Namen und Zahlen, die sich in den Büchern der Chronika, verglichen mit denen Samuelis und der Könige, hier und da findet.

Eine neue Epoche begann mit der Sammlung des Kanons durch Esra und Nehemia und den Abschluss desselben durch die Männer der grossen Synagoge. Zunächst wird die althebräische Schrift unter dem Einfluss des aramäischen (babylonischen) Schriftcharakters in

die Quadratschrift umgebildet, und Christi Wort (Matth. 5, 18): Bis dass Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz, bis dass es Alles geschehe, ist nur unter der Voraussetzung verständlich, dass diese Umbildung längst vollendet war. Denn das Jod (ἰῶτα) ist in der Quadratschrift der kleinste Buchstabe, und in dieser waren auch Hörnchen oder Spitzen (ἢ μία κεραία) über den Dächlein einzelner Buchstaben angebracht. Auch des Origines und Hieronymus Beschreibungen stimmen zu der heutigen Gestalt der Buchstaben. Der weitern Ausbildung derselben setzte der kleinliche Buchstabenglaube ein Ziel, so dass schon der im 3.—5. Jahrhundert entstandene Talmud eingehende Regeln über Kalligraphie und Orthographie giebt. Esra's Sorge für die Wiederbelebung des Gesetzes im Herzen des Volkes und die gelehrte, schon unter den babylonischen Juden heimische Beschäftigung mit demselben, die ihm den Namen des grossen Gesetzesgelehrten verschaffte, führte ihn auch nothwendiger Weise auf eine kritische Feststellung des Textes der Thorah. Die Sopherim, in der jüdischen Tradition zusammengefasst als die 120 Männer der grossen Synagoge, aber nicht gleichzeitig lebend, sondern nacheinander, verdrängten aus den palästinensischen Handschriften allmälig alle die Lesarten, die Septuaginta und samaritanischer Pentateuch in den 5 Büchern Mose haben. Dabei glichen sie nicht von den Parallelstellen die eine mit der andern aus, wie die Septuaginta, sondern ihre bewunderungswürdige Treue liess Widersprüche und Abweichungen unverbessert und ungeändert stehen. Auch die durchgrabenen Füsse und Hände (Ps. 22, 17), die Bestattung des HErrn wie eines Reichen (Jes. 53, 9) blieben unangetastet, da sie sich streng an die Handschriften hielten. Für abweichende Lesarten hatten sie 3 Arten von Keri (des zu lesenden) zur Unterscheidung vom Ketib (das Geschriebene), indem man entweder nach mündlicher Tradition etwas las, das im Texte nicht stand, oder etwas nicht las, das im Texte war, oder auch das geschriebene Wort anders las, als es geschrieben war. Das Dritte nach der Feststellung der Schriftzeichen und der Textesworte war die Bestimmung der Art, wie er zu lesen sei, oder die Ausbildung der Vokalisation, der Wort-, Vers- und Abschnittabtheilung. Dass diese nicht schon von der grossen Synagoge geschehen sei, zeigt der Umstand, dass sämmtliche alte Uebersetzungen, besonders die griechische, gerade in der Lesung und Vokalaussprache von dem masorethischen Texte sehr bedeutend abweichen. Noch Origines und Hieronymus hatten einen unpunktirten Text vor sich, eben so alle Talmudisten, und noch heut zu Tage sind alle Synagogenexemplare nach ausdrücklicher Vorschrift des Talmud unpunktirt und ohne Lesezeichen. Dennoch konnte der gelehrte Pannonier sich auf eine ganz bestimmt ausgebildete mündliche Tradition gegenüber der Septuaginta berufen. Auch die Worttrennung war durchgeführt und er kennt die Finalbuchstaben. Versabtheilung, von jeher bei poetischen Schriften gebräuchlich (auch in lateinischen und griechischen Bibelhandschriften), kam ab durch die masorethische Accentuation. Ausserdem unterschied man noch grössere und kleinere Abschnitte entweder als offene durch einen Zeilenabsatz, oder als geschlossene durch Absätze innerhalb einer Zeile, einen ganz andern Gegenstand oder kleinere Abtheilungen desselben Abschnittes anfangend. Die Haphtharen, Lesestücke aus den Propheten für den synagogalen Gebrauch enthaltend, sind nicht Texteseintheilungen.

Die 3. Periode, die masorethische, vom 6.—11. Jahrhundert, hat für den Bibeltext dieselbe Bedeutung, wie die talmudische für die Rechtslehre vom 3.—5. Jahrhundert; das bisher mündlich Ueberlieferte wird aufgezeichnet. Mittelpunkt dieser Bestrebungen ist die Akademie

in Tiberias; sie beginnen nach der Aufzeichnung des Talmud, das Resultat ist die Masora, d. i. Sammlung der Ueberlieferung; sie heisst nach dem Umfange entweder die grosse oder die kleine. In ihr ist Alles enthalten, was von den jüdischen Gelehrten nur irgend Namhaftes schon für den Text und seine Erklärung geleistet war, daneben noch Manches, was wenigstens für die gewissenhafteste Ueberlieferung Zeugniss giebt, z. B. wie viel Verse, Worte und Buchstaben jedes Buch hat, welches das mittelste Wort und der mittelste Buchstabe jedes Buches sei; sie zählt die Verse auf, welche sämmtliche Konsonanten des Alphabeths und die, welche nur eine bestimmte Anzahl enthalten, die Stellen, in denen ein Wort in dieser oder jener Bedeutung, in defektiver oder voller Schreibung vorkommt, auch von alten Zeiten her aus besondern Gründen eigen geschriebene Buchstaben oder Wörter. Nach ihr ist das ו in גָּרְזֹן Levit. 11, 42 der mittelste Buchstabe, דָּרֹשׁ דָּרַשׁ Levit. 10, 16 das mittelste Wort, Levit. 13, 33 der mittelste Vers in der Thorah; Ps. 80, 14 das ע in יַעַר der mittelste Buchstabe, Ps. 78, 38 der mittelste Vers in den Psalmen. Durch das Nun inversum Num. 10, 35 soll der bald darauf von Mose im Gebet ausgesprochene Wunsch ausgedrückt werden, die Feinde möchten rückwärts getrieben werden. Das wichtigste und hauptsächlichste Werk der Masorethen ist die Punktation des Textes, die sich vom 6.—8. oder 9. Jahrhundert unter dem Einfluss der syrischen Punktation bildete und nicht blos die Vokalzeichen für jedes Wort gab, sondern auch durch eine grosse Menge von Lesezeichen die Aussprache jedes einzelnen Buchstaben, jeder Silbe, jedes Wortes in seinem Zusammenhange mit den übrigen genau bis in die feinsten Schattirungen des Lautes bezeichnete. Neu eingeführt in den Handschriften sind die 54 grossen Paraschen des Pentateuch oder die Sabbathsperikopen und die Haphtharen aus den Propheten.

Seit der masorethischen Textesrevision ist den nachfolgenden Zeiten nur die getreue Erhaltung der gewonnenen Resultate übrig geblieben. Die Handschriften pflanzten entweder als öffentliche oder heilige, den Pentateuch, die Megilloth und die Haphtharen enthaltende den masorethischen Text unverändert fort, oder waren als private, gemeine, manchen Verderbungen ausgesetzt. An jene schlossen sich in Form und Stoff (Pergament) die ersten Drucke ziemlich genau an; es erschien zuerst der Psalter 1477, die ganze hebräische Bibel 1488 zu Soncino, an diese sich anschliessend die Ausgabe Gerson's zu Brescia 1494, aus der Luther übersetzte.

§ 8.

Auslegung der heiligen Schrift.

Die Geschichte der Auslegung der heiligen Schrift ist die Geschichte der grössern oder geringern Bereitwilligkeit des menschlichen Herzens, sich durch den heiligen Geist Gottes strafen und trösten zu lassen, die Geschichte des steigenden oder fallenden Glaubens und Unglaubens. Während die gläubige Auslegung inmitten aller Zeitströmungen in Bezug auf die Grundwahrheiten der Lehre Christi, auf seine Gottmenschheit, unsere Verderbtheit, Gottes Gnade um Seines lieben Sohnes willen sich unter allen Völkern und Zonen gleichgeblieben ist, höchstens durch Verarbeitung und Ueberwindung bald verbrauchter philosophischer Systeme sich vertieft hat und den Abstand des Denkens vom Glauben in Etwas verringert hat, ruhend

sicher und fest auf dem Grunde, der da gelegt ist, Christus, umschwärmt der Unglaube mit seinen leichtbeweglichen Schaaren und dünnen, oft stumpfen Waffen unter unablässig erneuten, stets abgeschlagenen Angriffen die Hütte Gottes unter den Menschen mit ihrem Zeugniss des ewigen Wortes. Dabei hat sich aber auch die gläubige Auslegung oft auf Abwege verirrt, die ihrem Herzen mehr Ehre machen, als ihrem Verstande Vorwürfe zuziehen. Es ist dies die schon mit Justinus beginnende allegorisch-typische Auslegung, die im Interesse einer recht innigen Verbindung des Neuen Testamentes mit dem Alten Vorbilder und Andeutungen, Beziehungen sah, wo die gebotene christliche Nüchternheit sich nur an das zunächst klar Vorliegende hält. Jenes Aufsuchen der Kreuzesgestalt in den Heereszeichen, auf den Geräthen, den Gebäuden des griechischen und römischen Alterthums, in den zum Segen gelegten Händen Jakob's, in den von Aaron und Hur unterstützten Armen Moses hat indess weniger Gefahr, als die Ansicht, welche manche der biblischen Geschichten zum Theil für ersonnen hielt, um irgend eine moralische Lehre zu verdeutlichen und einzuprägen. Vor lauter Streben nach Geist und Geistigkeit oft das concrete Wirkliche übersehen und verachtet zu haben, ist eine Ausstellung, die der spekulative Vorsteher der alexandrinischen Katechetenschule durch sein oft übertriebenes Allegorisiren verdient. Vorangegangen waren ihm die Griechen, die, als sie den naiven Glauben an Homer's Götter verloren hatten, in ihm den Altmeister jeglicher Kunst und Wissenschaft sahen, um auf Seiten des Verstandes das wiederzugewinnen, was das Herz eingebüsst hatte; vorangegangen waren alexandrinische Juden und Schriftgelehrte schon zur Zeit Christi; wie besonders Philo die kümmerlichen Reste hochfliegender platonischer Spekulation mit der unmittelbaren Greifbarkeit mosaischer Gesetze vereinigen wollte. Wenn der HErr selbst in jener Nacht dem Nicodemus erklärt: Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muss des Menschen Sohn erhöhet werden (Joh. 3, 14), wenn des Menschen Sohn 3 Tage und 3 Nächte mitten in der Erde sein wird, wie Jonas 3 Tage und 3 Nächte in des Wallfisches Bauch war (Matth. 12, 40), so sind auch die Apostel in ihrem Rechte, wie Paulus, der unter dem Sohne der Freien und unter dem Sohne der Magd die durch Christum zur Freiheit in Gott geführten Kinder Gottes, und die in Knechtschaft des Gesetzes gehaltenen Juden nebst den durch ihre Werke selig werden wollenden σαρκικοί versteht, anknüpfend an Hagar, wie im Arabischen der Berg Sinai heisst und langet bis Jerusalem (Gal. 4, 24), der Wolke und rothes Meer, Wasser aus dem Felsen und Manna in der Wüste mit Christo, der heiligen Taufe und dem heiligen Abendmahl in die nächste Beziehung bringt. Origines versuchte zuerst eine vollständige Theorie und wissenschaftliche Begründung der allegorischen Auslegung, und der Reichthum und die Schärfe seines Geistes gewannen ihm und seiner Methode viele Freunde. Er unterschied, analog der dreifachen Eintheilung des Menschen in σῶμα, ψυχή, πνεῦμα in jeder Schriftstelle einen dreifachen Sinn; zunächst einen buchstäblichen, den er durchaus nicht verachtete, vielmehr verwendete er auf die Erforschung desselben auf Grund eines kritisch gesicherten Textes 27 Jahre eines eisernen Fleisses, der ihm den Beinamen χαλκέντερος, ἀδαμάντινος erwarb. Aber viel wichtiger war ihm der höhere Sinn, den er in den moralischen oder tropischen und den pneumatischen schied. Dabei enthalten die Alttestamentlichen Erzählungen zwiefache Vorbilder, einmal auf das Neue Testament, das andre Mal auf die Heilsgeschichte im Jenseits. Auch Augustin meint: Das Paradies sei beatitudo hominis, die 4 Paradiesflüsse quatuor virtutes, die Schlange bedeute den Diabolus, die Röcke von Fellen vitae immortalitas, die Cherubim scientiae plenitudo, das Flammenschwert tem-

porales poenae. Wenn er auch später sieht, dass er die figürliche Auslegung zu weit getrieben habe, so standen doch die meisten unter jener Manier.

Doch trat schon in der alten christlichen Kirche diesen Ueberschwenglichkeiten bald eine ganze Schule entgegen, die nüchterne, zunächst auf das Geschichtliche und Erforschung des grammatischen Sinnes gerichtete antiochenische Schule, vertreten durch Theodorus von Mopsuestia († 428), Johannes Chrysostomus in Constantinopel († 407) und Theodoret. Als sie unter den nestorianischen und monophysitischen Streitigkeiten zu Grunde gegangen war, verlor sich aus der Kirche auch ihre Richtung, und während des ganzen Mittelalters sind es unter den Wenigen, die nach der heiligen Schrift als der Quelle des Glaubens fragen, nur Wenige, die als ihre Nachfolger zu betrachten sind: Christian Druthmer zur Zeit Ludwig des Frommen und Rupert v. Deutz zur Zeit des ersten Hohenstaufers.

Mit dem segensreichsten Erfolge wird aber der Grundsatz scriptura scripturae interpres, der sonst unbestritten bei der Erklärung jedes weltlichen Schriftstellers befolgt wird, von Luther und den Reformatoren geltend gemacht. Die katholische Kirche lehrt einen sensus grammaticus sive literalis und einen sensus mysticus, den nach Hieronymus Alcuin († 804) und die Scholastiker für dreifach erklärten, so dass also von einem vierfachen Sinne gesprochen wird, zusammengefasst in die Verse:

Littera gesta docet, quid credas allegoria,
Moralis, quid agas, quid speres, ananogia.

Der sensus moralis heisst auch tropologicus. So ist Genesis 1, 3 fiat lux literaliter de luce corporali, tropologice de luce gratiae, allegorice de Christo, anagogice de lumine gloriae zu verstehen.

Bibelwerke für Laien sind: die Weimarer Bibel, veranlasst durch Herzog Ernst den Frommen 1640; die Hirschberger Bibel von Ehrenfried Liebich, evangelischem Pfarrer zu Lomnitz bei Hirschberg 1765. Das von Otto von Gerlach begonnene, von Schmieder vollendete, ist auch für wissenschaftlich gebildete Leser berechnet, das neueste, von Dächsel, evangelisch-lutherischem Pfarrer zu Neusalz, bringt durch Paraphrasen, die zwischen den Textesworten eingeschoben sind, alles zum Zusammenhange Nöthige in klarer und einfacher Weise bei und fügt längere Erläuterungen dem betreffenden Verse an.

§ 9.

Uebersetzungen.

Die Uebersetzungen des Alten Testamentes theilen sich in unmittelbare, aus dem hebräischen Texte (von Juden, Samaritanern, Christen in morgenländische und abendländische Sprachen) und mittelbare, wieder aus einer Uebersetzung angefertigte. Zu jenen gehören besonders die Septuaginta, Vulgata und Peschito, zu diesen die nach der Septuaginta gemachte äthiopische, die Itala, die armenische und wahrscheinlich die slavischen, die gothische des Ulfilas, vielleicht, wie die des Neuen Testaments, nach Septuaginta und Vulgata.

A. Die griechischen Uebersetzungen. Septuaginta.

Die älteste uns erhaltene, vermuthlich die älteste überhaupt, ist die alte griechische, alexandrinische, *κατὰ τοὺς ἑβδομήκοντα, κατὰ τοὺς ο΄*, secundum septuaginta interpretes, kurz

die Septuaginta. Ueber ihre Entstehung berichtet der Brief eines am Hofe des Ptolemäers Philadelphus (284—247) lebenden Helenen, Namens Aristeas, an seinen Bruder Philokrates Folgendes: Der König frug einst seinen Bibliothekar Demetrius Phalereus, wie viel er Bücher zusammengebracht habe. Zwanzig Myriaden, ich will sie aber bald bis auf fünfzig gebracht haben, es fehlen besonders noch die der Juden, die blos deshalb so unbekannt sind, weil sie so sehr heilig gehalten werden. Philadelphus kauft erst um mehr als 1000 Talente alle Juden frei, die gefangen nach Aegypten geführt worden waren, und schickt eine Gesandtschaft, an der Aristeas Theil nimmt, mit einem Briefe an den Hohenpriester Eleazar in Jerusalem mit vielen Geschenken. Die Natur des Landes, die Lage Jerusalems, seine Sitten und Gebräuche, besonders in Betreff der munda und immunda werden geschildert und begründet, die heiligen Gefässe, Kleider und Zierrathen aufgezählt, die von den Talenten des Philadelphus gemacht worden; sechs, beider Sprachen kundige Männer sollen aus jedem Stamme geschickt werden. Alle 72 werden namentlich aufgeführt, der Hohepriester schreibt wieder einen Brief an Philadelphus von wunderbarer Aehnlichkeit in Stil und Haltung mit dem empfangenen, die 72 verlassen Jerusalem mit grossem Trennungsschmerz, ausgestattet mit einem hebräischen Codex in goldner Schrift. Der König widmet erst dem übersandten Gesetzbuch eine tiefe Verehrung, begrüsst dann auf das Ehrenvollste die Ueberbringer und ladet sie zur Tafel. Hier legt er am ersten Tage den ersten zehn der Gesandtschaft zehn Fragen über die Erfordernisse und Tugenden eines guten Regenten vor, und so beantworten ihm der Reihe nach alle 72 seine Fragen in ausführlicher Weise. Von ihnen höchlich befriedigt, beschenkt er sie reichlich; sie ziehen mit Demetrius Phalereus über eine Brücke auf die Insel Pharos, erhalten ein schönes Gebäude am Ufer angewiesen und arbeiten hier gemeinschaftlich bis zur 9. Stunde täglich, bis sie sich über die Fassung der Uebersetzung geeinigt haben, diese bringt Demetrius alle Abende zu Papier und liest sie dann, als sie vollendet ist, in Gegenwart der Uebersetzer allen Juden vor, die sie allgemein billigen. Sie bitten ihn sogar, einen Abschnitt derselben ihren Vorstehern zukommen lassen zu wollen. Um seinem Werke Dauer zu verleihen, veranlasste er sie, über alle das Anathem auszusprechen, die es je wagen sollten, daran Etwas zu ändern. Auch der König freut sich sehr, empfiehlt seinem Bibliothekar, das Exemplar recht sorgfältig aufzubewahren, schenkt jedem 2 Talente und kostbare Stoffe die Fülle, giebt ihnen einen Brief an Eleazar mit und bittet diesen, denjenigen, die wieder einmal ihn besuchen wollten, die Erlaubniss nicht zu verweigern. Philo (de vita Mosis 2, 5—7) weiss, dass die Uebersetzer durch Eingebung sich gleichmässiger, dem Original entsprechender und alle Dinge auf das Bestimmteste bezeichnender Ausdrücke bedienten, und dass zur Erinnerung noch alle Jahre auf der Insel Pharos ein Fest stattfindet, wozu nicht blos Juden, sondern auch Andere kommen, um Gott für das ihnen widerfahrene Heil zu danken und sich durch Speise und Trank zu erfreuen. Josephus, Zeuge der Zerstörung Jesusalems, beruft sich ausdrücklich auf die Schrift des Aristeas. Justinus Martyr fügt in seiner cohortatio ad Graecos c. 13 hinzu, die Uebersetzer seien in 70 Zellen eingeschlossen gewesen, hätten keine Gemeinschaft miteinander gehabt und doch jede Stelle mit ganz denselben Worten wiedergegeben, und will noch Spuren jener Zellen gesehen haben. So erzählen im Allgemeinen alle Kirchenväter, die von der Septuaginta reden, so Irenäus, Clemens Alexandrinus, Epiphanius, der ausser den 22 kanonischen Büchern noch 72 apokryphische zählt, während Aristeas nur vom νόμος redet, und Augustinus.

Der ganze Brief ist unächt. Der Athener Demetrius Phalereus hielt sich allerdings längere Zeit in Aegypten auf, aber am Hofe des Ptolemäus Lagi, er machte sich um die Vermehrung der alexandrinischen Bibliothek verdient, er ermunterte, wie Plutarch ausdrücklich erzählt, den König, Bücher *περὶ βασιλείας καὶ ἡγεμονίας* anzuschaffen und zu lesen; da er sich praktisch und theoretisch mit politischen Fragen beschäftigte, so mochte er auch ein Interesse haben, die ihm bis dahin unbekannt gebliebene Gesetzgebung der Juden, die in so bedeutender Menge (zur Zeit Christi eine Million, $^2/_5$ von Alexandrien waren von ihnen bewohnt) und durch ihren Reichthum in so angesehener Stellung in Alexandrien lebten (sie erhielten, gleichgestellt mit den Mazedoniern, griechisches Bürgerrecht), gründlich kennen zu lernen, allein königlicher Bibliothekar war er nie, am wenigsten zur Zeit des Ptolemäus Philadelphus, als dieser die Alleinherrschaft über Aegypten führte. Denn er wurde nach dem Tode des Ptolemäus Lagi auf dem Lande (*ἐν τῇ χώρᾳ*) bis auf Weiteres unter Aufsicht gestellt und starb im Kerker verzagt am Bisse einer giftigen Schlange. Zu diesen historischen Gegengründen kommen noch manche innere. Der Verfasser ist nicht ein Grieche, für den er sich ausgiebt, indem er ein Heide sein will und sich einen Verehrer des Zeus nennt, sondern ein alexandrinischer jüdischer Schriftsteller, der einmal das Ansehn der Uebersetzung haben will, andrerseits aber ganz besonders sein Volk und dessen Gesetz in den Augen der Hellenen verherrlichen, indem er zeigt, welche Mühe sich ein ägyptischer König um jüdische Gelehrte und jüdische Litteratur gab. Allein die ungemein grosse nationale Bedeutung des Werkes lässt sich kaum aus der litterarischen Wissbegierde eines dem jüdischen Volke fremden Königs erklären. Die Verfasser der Uebersetzung waren auch keine palästinensischen, vom Hohenpriester mit einer Handschrift des Gesetzes gesendeten Gelehrten, sondern einheimische, ägyptische. Dafür spricht der Umstand, dass der Text des Pentateuch, aus dem sie übersetzt haben, in fast 2000 Stellen von unserm heutigen hebräischen Texte abweicht und vielseitig mit der samaritanischen Uebersetzung übereinstimmt, der ein Text zu Grunde gelegen hat, wie er sich unter den ägyptischen Juden allmälig bildete. Palästinensische Juden würden auch aus einem Codex mit babylonischer Quadratschrift übersetzt haben, die septuaginta interpretes müssen aber althebräische oder phönizische Schriftzeichen vor sich gehabt haben, die damals noch unter den Juden ausserhalb Palästina's, namentlich in Aegypten, im Gebrauch waren. Eine genaue Kenntniss Aegyptens, seiner Gebräuche und Sitten, sowie ein vorwiegendes Interesse für dieselben verräth es, wenn das Wort תֻּמִּים (tummim) durch *ἀλήθεια* übersetzt ist, eine in Aegypten gewöhnliche Bezeichnung für ein Bild, welches der Oberste der Priester und Richter am Halse trug, etwas dem israelitischen Urim und Tummim Analoges. Ferner lassen sich so ausgebreitete griechische Sprachkenntnisse neben hebräischen in dieser Zeit schwerlich bei so vielen Gelehrten in Jerusalem erwarten, wohl aber in Aegypten, wo Alexandrien seit Alexander dem Grossen Mittelpunkt aller geistigen Bestrebungen war. Den Weissagungen gegen Aegypten sind durch Auslassungen, Verallgemeinerungen und Modifikationen die Spitzen abgebrochen. Endlich sind jene alexandrinisch-jüdischen Philosopheme von einer selbstständigen Welt der Ideen, der Urbilder der Dinge, im Hinblick auf welche Gott die sichtbare Welt schuf, in manche Stellen der Uebersetzung hineingetragen. So ist תֹּהוּ וָבֹהוּ Gen. 1, 2 (tohu wabohu) durch *ἀόρατος* (die Ideenwelt) *ἀνανασκεύαστος* gegeben; Gen. 2, 19 soll der Zusatz *ἔτι* zu *καὶ ἔπλασεν ὁ θεὸς (ἔτι) ἐκ τῆς γῆς πάντα τὰ θηρία τοῦ ἀγροῦ*

bezeichnen, dass die Urbilder der Thiere zuerst in der geistigen Welt gebildet worden sei nachher aber auch noch die einzelnen Exemplare nach jenen Mustern aus irdischem Stoffe. Wenn Gott (Gen. 2, 5) allerlei Bäume auf dem Felde machte, die zuvor nie dagewesen waren auf Erden und allerlei Kraut auf dem Felde, das zuvor nie gewesen war, so soll die Uebersetzung durch: *πρὸ τοῦ γενέσθαι ἐπὶ τῆς γῆς* und *πρὸ τοῦ ἀνατεῖλαι* ausdrücken, *πᾶν χλῶρον* und *πᾶς χόρτος ἀγροῦ* sei erst in der Ideenwelt geschaffen worden. Wenn nach Gen. 1, 11 die Erde aufgehen lassen soll fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage und habe seinen eigenen Samen bei sich selbst auf Erden, so ist hinzugefügt zuerst *κατὰ γένος καὶ καθ' ὁμοιότητα* (zur Aehnlichkeit mit jenen himmlischen Urbildern) und zuletzt *κατὰ γένος* vor, statt hinter *ἐπὶ τῆς γῆς* gesetzt in gleicher Absicht. Zuletzt soll durch den Wechsel im numerus Gen. 2, 16, 17 *ἀπὸ παντὸς ξύλου — φάγῃ, ἀπὸ δὲ τοῦ ξύλου τοῦ γινώσκειν καλὸν καὶ πονηρὸν οὐ φάγεσθε ἀπ' αὐτοῦ* gelehrt werden, dass zur Annahme und Uebung der Tugend es nur eines bedürfe, des vernünftigen Geistes (Adam), während man, um Unerlaubtes zu geniessen, die Pluralität der Sinne, des Geistes und des Körpers haben müsse.

Sehr wichtig für die Entscheidung dessen, was historisch sein möchte, ist ein Zeugniss des Aristobul: *ἡ δὲ ὅλη ἑρμήνεια τῶν διὰ τοῦ νόμου πάντων γέγονε ἐπὶ τοῦ προσαγορευθέντος Φιλαδέλφου βασιλέως, σοῦ δὲ προγόνου προσενεγκαμένου μείζονα φιλοτιμίαν Δημητρίου τοῦ Φαληρέως πραγματευσαμένου τὰ περὶ τούτων.* Derselbe heisst in dem Briefe der palästinensischen Juden an die ägyptischen (2. Makk. 1, 10) des Königs Ptolemäus Schulmeister, der von dem priesterlichen Stamme ist; er widmete dem Ptolemäus Philometor (181—147 vor Christo) seine *ἐξηγήσεις τῆς Μωϋσέως γραφῆς.* Demnach ist es am wahrscheinlichsten, dass die Uebersetzung der Gesetzbücher in den letzten Jahren des Ptolemäus Lagi geschehen ist auf Betrieb des Demetrius Phalereus und nicht ohne besondere Betheiligung des Mitregenten Ptolemäus Philadelphus, also um 285—284 v. Christo. Von dieser bemerkt Hieronymus: quos (libros Mosis) nos quoque confitemur plus quam ceteros cum hebraicis consonare. Die übrigen Bücher sind erst nach und nach und von verschiedenen Verfassern mit grösserer oder geringerer Genauigkeit übersetzt. Um 130 aber muss Alles vollendet gewesen sein, denn der Uebersetzer des Jesus Sirach kennt im 38. Jahre des Ptolemäus Euergetes, d. h. offenbar Ptolemäus 7. Euergetes Physkon, also im Jahre 131 vor Christo die Uebersetzung von *ὁ νόμος καὶ αἱ προφητεῖαι καὶ τὰ λοιπὰ τῶν βιβλίων.* Für verschiedene Uebersetzer spricht ausser den Unterschieden in der Haltung und dem Tone des Ganzen z. B. dass פְּלִשְׁתִּים (pelischtim) im Pentateuch und Josua durch *Φυλιστείμ*, sonst durch *ἀλλόφυλοι* wiedergegeben ist, פֶּסַח (pesach) in der Chronik *φασέκ*, in den andern Büchern *πάσχα;* es findet sich in den spätern Büchern sehr häufig der Pleonasmus *ἐγώ εἰμι* für das einfache *ἐγώ.* Die meisten Abweichungen vom masorethischen Texte bietet der Prophet Jeremias. Die Weissagungen wider fremde Völker (c. 46—51) stehen hinter 25, 13 — cap. 31 und zwar in sehr abweichender Ordnung. Dann folgt als cap. 32 die Verkündigung des Strafgerichts, das Jehovah wie über Israel, so über die fremden Völker werde ergehen lassen, die im Hebräischen cap. 25, 15 bis 38 stehen, woran sich in gleicher Ordnung auch die folgenden Abschnitte anschliessen, im Hebräischen c. 26—45, in der Septuaginta c. 33—51. Die Uebersetzer des Hiob und der Sprüche Salomonis zeigen sich des Griechischen sehr kundig, verfahren aber sehr frei und willkürlich mit dem Originale. Der Prolog und Epilog des Hiob haben Zusätze, wäh-

rend sonst oft ganze Glieder fehlen. In den Sprüchen ist oft statt des halben Maschals ein ganz andrer gesetzt, wenn jener nicht zusagte, oder nicht recht verständlich war. Das Buch Esther hat bedeutende Zusätze in verschiedenen Abschnitten, die in der Vulgata am Ende stehen, c. 10—16, von Luther als Stücke in Esther unter die Apokryphen gestellt sind und hebräisch nicht existirt haben. Die Uebersetzung des Propheten Daniel gehört zu den schlechtesten, weswegen schon die alte Kirche vor Hieronymus sie verwarf und die bessere des Theodotion in kirchlichen Gebrauch nahm. Sie enthält als Zusätze an verschiedenen Stellen das Gebet Asarja, den Gesang der 3 Männer im feurigen Ofen, die Historie von der Susanna und Daniel, die Geschichte vom Bel zu Babel und vom Drachen zu Babel, in der Vulgata c. 3. 13. 14, bei Luther unter den Apokryphen.

Die Septuaginta erhielt in kurzer Zeit nicht blos bei den alexandrinischen, sondern auch bei den palästinensischen Juden so unbedingtes Ansehen, dass man sie für authentisch und sogar für inspirirt erklärte. Für die Citate aus dem Alten Testament halten sich der Verfasser des Briefes an die Hebräer, Petrus, Marcus, Lucas durchaus an dieselbe, auch wo sie vom Grundtext abweicht; Paulus, Johannes, Matthäus geben zwar zuweilen alttestamentliche Stellen in eigener Uebersetzung, halten sich aber meist an die Septuaginta. Auch in der Synagoge wurde lange Zeit nur diese Uebersetzung gebraucht, seit der erneuten Beschäftigung aber mit der Originalsprache und den wiederholten Streitigkeiten mit den Christen, bei welchen die jüdischen Gelehrten viele Unrichtigkeiten und Willkürlichkeiten bemerkten, sank ihr Ansehen; sie hielten sich zunächst an die viel wörtlichere des Aquila, auf welche sie sogar Ps. 45, 3 anwandten: du bist der schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind deine Lippen. Später wurden ihnen alle griechischen Uebersetzungen zuwider, und Justinian musste durch eine Novelle vom Jahre 551 diejenigen Juden schützen, die in den Synagogen eine Uebersetzung anwenden wollten.

In noch grösserem Ansehen war sie längere Zeit in der christlichen Kirche. Die meisten Kirchenschriftsteller hielten sie für gleich inspirirt wie den hebräischen Text. Augustin sagt: Spiritus qui in prophetis erat, quando illa dixerunt, idem ipse erat etiam in Septuaginta viris, quando illa interpretati sunt. Eine Zeit lang hielt sie sich auch gegen die neue, unmittelbar aus dem Hebräischen verfertigte Uebersetzung ins Lateinische, die bei ihren bedeutenden Abweichungen von jener sogar zuerst als eine sehr bedenkliche Neuerung galt, allein allmälig musste sie ganz weichen und ist in der römisch-katholischen Kirche ohne alles normative Ansehen. Dagegen hat sie sich als authentisch in der griechisch-katholischen Kirche bis heute behauptet.

Den Ausgaben der Septuaginta liegt meist die vom Papst Sixtus V. veranstaltete Vaticana oder Sixtina vom Jahre 1587 zu Grunde.

Seit 150 n. Chr. entstanden noch 3 griechische Uebersetzungen, die uns nur in Bruchstücken erhalten sind.

Von Aquila, einem jüdischen Proselyten, der, von heidnischen Eltern geboren, zum Judenthum übergetreten war, redet Irenäus († 202) als von einem Zeitgenossen, so dass er nach der Mitte des 2. Jahrhunderts übersetzt zu haben scheint und zwar so wörtlich, dass Origines ihn *δουλεύων τῇ ἑβραϊκῇ λέξει* nennt; Gen. 5, 5 lautete z. B. *καὶ ἔζησεν Ἀδὰμ τριάκοντα ἔτος καὶ ἐννακόσια ἔτος.*

Auch von Theodotion spricht Irenäus als wie von einem Zeitgenossen; er war ein Ephesier, von heidnischen Eltern geboren und höchst wahrscheinlich ein Christ, wie die Aufnahme neutestamentlicher Uebersetzung von Stellen des Alten Testaments (1. Kor. 15, 54 *κατεπόθη ὁ θάνατος εἰς νῖκος* für *κατέπιεν ὁ θάνατος ἰσχύσας* der Septuaginta Jes. 25, 8) und der Umstand wahrscheinlich machen, dass seine Uebersetzung nie von den Juden gebraucht worden ist, die des Daniel aber sogar kirchliches Ansehen erhalten hat.

Später als beide ist Symmachus, da Irenäus nur in Bezug auf beide schon genannte die Uebersetzung von הָעַלְמָה (haalmáh) Jes. 7, 14 durch *νεᾶνις*, nicht durch *παρθένος* tadelt, obgleich jenes alle 3 haben. Er ist freier, klar und verständlich, und drückt eher die Gedanken als die Worte des hebräischen Textes aus.

B. Lateinische Uebersetzungen. Itala und Vulgata.

Aus Citaten Tertullian's († 204), Cyprian's († 254) und der lateinischen Uebersetzung des Irenäus († 202) geht hervor, dass zu ihrer Zeit eine lateinische Uebersetzung der ganzen heiligen Schrift existirte, gemacht nach dem damals sehr unzulänglich gewordenen Texte der Septuaginta. Nur in Italien und dem prokonsularischen Afrika gestalteten sich in den zwei ersten Jahrhunderten die kirchlichen Verhältnisse so, dass eine Uebersetzung, und zwar eine möglichst treue, dringendes Bedürfniss war. Da nun nach Italien und zunächst nach Rom das Evangelium in griechischer Sprache kam, Kenntniss des Griechischen die erste Bedingung der Bildung, und in den Städten des südlichen Italiens dasselbe auch vielfach Umgangssprache war, so ist es nicht zu verwundern, dass selbst Clemens Romanus um 170, Hippolytus u. A. griechisch schrieben, von Tertullian nur 2 genannt werden, die sich der lateinischen Sprache bedienten. In Afrika siegte aber gegen die Numidier und Mauren das Schwert, gegen die Punier auch die römische Bildung, und das Latein war das herrschende Idiom. Durch dieses schuf sich der im 2. Jahrhundert dort kräftig emporblühende Geist des Christenthums ein Organ kirchlicher Erbauung und wissenschaftlicher Forschung, das von Tertullian's Zeiten an die Kirchensprache wurde, die also ein afrikanisches Produkt ist. Hieronymus († 420) weiss nur von einer lateinischen Uebersetzung, klagt aber: tot sunt exemplaria paene quot codices und schuldigt wegen der varietas und vitiositas der codices latini die vitiosi interpretes, praesumtores imperiti und librarii dormitantes an. Damit steht nun in scheinbarem Widerspruch, wenn Augustin sagt: Qui scripturas ex hebraea lingua in graecam verterunt, numerari possunt, latini autem interpretes nullo modo, denn durch alle sehr bedeutenden Abweichungen schimmert doch nur eine gemeinsame Grundlage durch, die Itala, entstanden in Oberitalien; von ihr sagt Augustin: ceteris praefertur, nam est verborum tenacior cum perspicuitate sententiae. Die tenacitas wird sichtbar in Wörtern wie: correcumbentes (*συνανακείμενοι*), perexsiccare (*καταξηραίνω*), pervindemiare (*ἀποτρυγᾶν*), perdiviserunt (*κατελείλαντο*), in Constructionen wie obedierint mei (*μου*), operiunt se cilicium (*περιεβάλοντο σάκκον*), vestem se dispoliabunt, zelatus est legem, benedixit illam, eum nocuit. Die Formen haben oft barbarisches Gepräge, wie paenitebitur deus, odietur, odivi, odientibus, avertuit, praeteries, floriet, cubilis tuus, jusjuramentum. Den Verbesserern lag ein griechischer Text vor, der durch das Riesenwerk des Origines († 258), die Hexapla, gut gemeint, aber höchst nachtheilig wirkend, erst recht in Verwirrung gerathen war. Da unternahm 382 der Pannonier

Hieronymus, homo trilinguis, im Auftrage des römischen Bischofs Damasus eine Revision der Itala nach der Septuaginta. Aber Vergleichung mit Handschriften, die er heimlich aus der Synagoge erhielt, zeigte ihm bedeutende Differenzen mit dem hebräischen Texte, und verschiedene Freunde, Bischöfe, bei Disputationen mit den Juden oft in Verlegenheit, da sie nicht wussten, was eigentlich im Hebräischen stehe, bewogen ihn, seit 392, während seines Aufenthaltes in Bethlehem an eine Uebersetzung aus dem Hebräischen ins Lateinische zu gehen; den Anfang machte er mit den 4 Büchern der Könige und den Propheten und schloss mit Esther um 404. Das Buch Tobi liess er sich durch einen jüdischen Gelehrten, von dem er das Hebräische gelernt hatte, ins Hebräische übersetzt, vorsagen, und diktirte es gleich in das Lateinische übersetzt einem notarius an einem Tage, die 3 salomonischen Schriften übersetzte er so eilig, dass er sie in 3 Tagen übertragen haben würde. So war das Werk vollendet, das während des Mittelalters dem Abendlande die Kenntniss des göttlichen Wortes fast ausschliesslich vermittelte, das, als einzige Kirchenübersetzung, ein Band der katholischen Einheit war, und diejenige Gestalt des Lateins, an welche sich dasselbe als Kirchen- und Gelehrtensprache wesentlich anlehnte, darbot.

Wenn der furchtsame und um den Ruf der Orthodoxie mehr als ängstlich besorgte Hieronymus meinte, sein Unternehmen sei pius labor, sed periculosa praesumtio, so hat sich allerdings sein Ausspruch nicht nur in Bezug auf seine Feinde, fast eben so auch betreffs seiner Freunde bewahrheitet. Von seinen Todfeinden Rufinus und Pelagius konnte er natürlich nichts Anderes erwarten, als dass er ein falsarius, sacrilegus und corruptor sanctarum scripturarum sei; unter Verdrehung des Namens seines jüdischen Lehrers Barhanina in Barrabas behauptete Rufinus, er habe sich durch ihn gegen die Septuaginta so leiten lassen, wie die Juden, die den Barrabas Christo vorzogen. Aber auch Augustin war gegen die Neuerung, die nur Verwirrung in der Kirche hervorbringe und schon in einer Kirche Streit veranlasst habe, weil Jonas 4, 6 Hieronymus hedera für curcubita gesetzt habe; die Septuaginta sei inspirirt und von den Aposteln gebilligt. Allein er söhnte sich doch allmälig mit ihr aus und gebrauchte sie selbst. Zur Zeit Papst Gregor des Grossen († 604) war sie in gleichem Gebrauch mit der Septuaginta; Isidor v. Sevilla (Hispaliensis) um 730 versichert, Hieronymi editione generaliter omnes ecclesiae usquequaque utuntur; Concile ziehen sie der Septuaginta vor, aber erst im 9. Jahrhundert entschied sich der Sieg der neuen vollständig, auf die sich nun auch der bisher von der griechischen Uebersetzung gebräuchliche Name der vulgata allmälig übertrug. So bestätigte das Concil von Trident in seiner 4. Sitzung am 8. April 1546 eigentlich nur eine fast tausendjährige Praxis, als es zunächst bestimmte, dass alle Bücher des Alten und Neuen Testamentes, wie sie in der Vulgata vorlägen, auch die Apokryphen des Alten Testamentes, kanonisch seien; die vulgata sei ex omnibus latinis editionibus in publicis lectionibus, disputationibus, praedicationibus et expositionibus als die authentische anzusehen, und Niemand dürfe sie quovis praetextu verwerfen. Von dem Verhältniss der Vulgata zum Grundtext sagte man absichtlich nichts, um der Berufung der Protestanten auf denselben zu entgehen. Da nun die Kirche allein Beruf und Erleuchtung hatte, die heilige Schrift richtig auszulegen, so reihte sich daran von selbst der Beschluss, der frechen Betriebsamkeit der Buchdrucker entgegenzutreten und die Vulgata quam emendatissime drucken zu lassen. Nun hatte sich aber schon Hieronymus selbst (propter oculorum et totius corpusculi infirmitatem) eines Schreibers bedient, wobei Fehler fast unvermeidlich waren. Diese häuften sich, da man

Abschriften auf Abschriften davon nahm; man verbesserte sie auch wohl nach der Septuaginta und diese wiederum aus jener, es trat ein Zustand des Textes ein, der dem kirchlichen Interessen so ergebenen Karl dem Grossen den Wunsch aufdrängte, die libri canonici möchten in den Kirchen als veraces vorliegen. In seinem Auftrage besorgte sein gelehrter Alkuin eine emendatio, von der er ihm ein Exemplar am 1. Januar zur Feier der Kaiserkrönung überreichen liess. Davon existiren noch in Zürich, Bamberg und in England prächtige Abschriften aus der Zeit Karl des Kahlen. Im 13. Jahrhundert nahmen sich sogar Corporationen der Sache an, legten weitläuftige Sammlungen von Lesarten, correctoria biblica, an, ohne indess die Sache besonders zu fördern. Auch die 97 Ausgaben, die seit dem ersten in Mainz 1460 durch Guttenberg veranstalteten Druck bis zum Jahre 1500 erschienen, hatten den alten sehr fehlerhaften Text. Endlich bestellte Sixtus V, der nach allen Seiten hin eingreifendste und tüchtigste Papst des 16. Jahrhunderts, 1581 eine Congregation, die nach sorgfältiger Vergleichung mit dem Grundtext 1590 die Sixtina herausgab. Der folgende Papst aber, Clemens VIII., liess alle Exemplare davon aufkaufen und unterdrücken und trat 1592 mit der Clementina hervor, die in 3000 Stellen von jener abwich, aber äusserlich zum Verwechseln ähnlich hergestellt wurde. Sie ist die kirchlich recipirte und enthält die Bücher Baruch, Jesus Sirach, Weisheit Salomonis und 2 Bücher der Makkabäer nach der vorhieronymianischen Uebersetzung, weil sie Hieronymus nicht übertragen hatte, die Psalmen nach dem Psalterium Gallicanum, das er um 382 nach dem hexaplarischen Texte des Origines herausgegeben hatte, und das schon viel zu sehr in den Händen der Geistlichen und dem Munde des Volkes war, als dass man eine Neuerung gewagt hätte; alle übrigen Bücher des Alten Testamentes in seiner eignen Uebertragung.

Von den Protestanten unterschätzt, von den Katholiken als ein Werk gepriesen, bei welchem der heilige Geist den Verfasser vor Irrthum bewahrt habe, dient sie auch dogmatischen Interessen; so liest sie Genes. 3, 15 ipsa conteret caput nicht ohne Beziehung auf die Mutter Gottes.

Töchter der Vulgata sind die angelsächsische, dann syrische, arabische, persische.

C. Die Peschito.

Das Alte Testament ist aus dem Hebräischen auch in die syrische Sprache übersetzt, wahrscheinlich von christlichen Syrern zum Gebrauch der syrischen Christen zu Edessa. Sie umfasst nur die 22 Bücher des hebräischen Kanons und wird von Ephräm Syrus († 378) als „unsere" Uebersetzung so erwähnt, dass sie zu seiner Zeit in allgemeinem Gebrauch gewesen zu scheint. Sie giebt mit grosser Treue den Text wörtlich wieder und heisst deshalb auch Peschito, d. i. simplex, die einfache, treue; doch ist die Septuaginta bei ihrem grossen Ansehen in manchen Stellen nicht ohne Einfluss auf sie geblieben. Erhalten hat sie sich in der ganzen syrischen Kirche bei allen Parteien, in welche sich dieselbe gespalten hat.

D. Deutsche Bibelübersetzungen. Ulphilas. Luther.

An der Spitze steht die gothische Uebersetzung des Ulphilas, Bischofs der Westgothen († 388). Er musste sich erst ein Alphabet auf Grundlage des lateinischen, griechischen und der Runnen schaffen und übersetzte die ganze Bibel mit Ausnahme der Bücher der Könige, um durch ihren kriegerischen Inhalt nicht die Kriegslust seines Volkes aufzureizen. Erhal-

ten ist aber vom Alten Testament nur Ps. 53, 2. 3; Esther 2, 8—42; Nehemia 5, 13—18. 6, 14—19. 7, 1—3; vom Neuen Testamente das meiste, die Evangelien und die Paulinischen Briefe, allerdings auch lückenhaft. Er übersetzte aus der Septuaginta und wusste die formenreiche Sprache mit Geschick den Feinheiten der griechischen anzupassen. Von dem Arianismus, dem, wie anfangs fast alle deutschen Völker, auch die Westgothen huldigten, ist keine Spur zu entdecken. Seit Walafried Strabo (9. Jahrh.) war die Kunde der Existenz dieser Uebersetzung selbst den Gelehrten entgangen, bis in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der codex argenteus wieder aufgefunden wurde. In Italien geschrieben zur Zeit, als die Ostgothen dort herrschten, kam er vielleicht durch Karl den Grossen, der die Gothen in Spanien bekämpfte, oder durch den heiligen Ludgerus, der zwischen 782—785 in Italien war, nach Werden an der Ruhr, einer Stiftung desselben. Nach Prag gebracht, fiel er bei der Eroberung dieser Stadt durch den Grafen Königsmark den Schweden in die Hände, die ihn nach Stockholm brachten. Nach Holland verschleppt, wurde er von dem schwedischen Reichskanzler Graf de la Gardie für 400 schwedische oder 600 deutsche Reichsthaler wieder angekauft, in Silber gebunden und 1669 der Universität Upsala geschenkt, wo er sich noch befindet. Die ganze Handschrift ist auf dunkelrothes oder Purpurpergament mit Silberbuchstaben geschrieben, nur die drei ersten Linien der Evangelieneingänge, die Anfangsworte gewisser Abschnitte, in welche die Uebersetzung statt unserer Kapitel und Verse eingetheilt ist, ebenso der Eingang des Vaterunsers, und zwar allemal bis zum Schlusse der Linien, in Goldbuchstaben. Im Codex Carolinus zu Wolfenbüttel, früher zu Weissenburg im Elsass, wurden 1756 Fragmente von Röm. 11—15 entdeckt. Endlich fand der Bibliothekar der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand, der spätere Cardinal Angelo Mai, und der Graf Castiglione seit 1819 auf überschriebenen Pergamenthandschriften, aus dem Kloster Bobbio in Ligurien stammend, zahlreiche Fragmente der Paulinischen Briefe und einige aus dem Alten Testament.

Das Gothische starb in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters aus, und von den drei Hauptzweigen, in welchen sich das Deutsche forterhielt, kommt das Nordische gar nicht in Betracht, das Niederdeutsche wenig, fast allein das Hochdeutsche. Jndess vergingen Jahrhunderte, ehe man zu einer vollständigen hochdeutschen Uebersetzung kam. Die Geistlichen, die Träger wissenschaftlicher und christlicher Bildung, verdrängten mit dem nationalen Heidenthum zugleich auch sein nationales Lebenselement, das der Sprache; sie selbst wenden sich ausschliesslich dem Latein zu. Zudem war die Rolle, die Deutschland als der Nachfolgerin Roms und somit als einziger Grossmacht zugetheilt war, eine zu sehr nach Aussen gerichtete und in weltbeherrschenden Thaten aufgehende, als dass sie für solch ein Riesenwerk des Friedens und beschaulicher Ruhe genügend Musse gefunden hätte. Aber das Bedürfniss auf Seiten des Volkes war da, und der Heliand, ein fremdländisches Bild in deutschem Rahmen, das frei und kühn, in schöpferischer Kraft voll eignen Selbstbewusstseins Christum und seine arme Jüngerschaar in einen deutschen Heerkönig mit stattlichen Mannen umschafft, des Weissenburger Otfried's Christ, mit moralischen Nutzanwendungen durchflochten, ängstlicher an den Text und an die Gesetze des Reims und des Verses sich haltend, zeigen nebst Tatian's Evangelienharmonie, dass einem Verlangen nicht bloss der Geistlichen zu genügen war, zunächst allerdings in Bezug auf das Neue Testament. Aber den Zweck liturgischer Andacht förderte auch die Uebersetzung mehrerer Stücke des Alten Testamentes, vor

allen der Psalmen. Von ihnen haben wir eine niederdeutsche Uebersetzung, der fleissige Notker Labeo in St. Gallen, dem Centralpunkt deutsch-nationaler Studien († 1022), übersetzte und erklärte sie, seine Verdeutschung des Hiob ist verloren; Williram, Abt zu Ebersberg in Bayern († 1085), übersetzte und erklärte in gewandter Sprache das Hohelied, die Windberger und Trierschen Handschriften aus dem 12. und 13. Jahrhundert bieten Interlinearübersetzungen. Als die Kirche mehr auf Erwerb äusserer Macht, als auf die Seelsorge und Erbauung der Gemeinde bedacht war, suchte sich die Sehnsucht des deutschen Gemüthes nach dem lautern Quell des Wortes Gottes gegenüber dem Mechanischen des Gottesdienstes Befriedigung auf eigene Hand, und die Gefahr, die aus diesen frommen Privatkreisen den Interessen der verweltlichten Priester drohte, führte zu Bibelverboten, trotz deren es aber bald nach dem Jahre 1400 zu einer vollständigen deutschen Uebersetzung kam. Bei der geringen Ausbildung der deutschen Sprache und der überwiegenden Geltung des Latein zeigt es von einem tiefgefühlten Bedürfniss zunächst allerdings nur im Stande der Gebildeten, dass bis 1518 vierzehn hochdeutsche Ausgaben der ganzen heiligen Schrift erschienen, die erste 1462 von Joh. Fust und P. Schoiffer ohne Ort und Jahreszahl (in Mainz), und bis 1522 vier niederdeutsche, sämmtlich in Folio, aus dem Hochdeutschen mit Vergleichung der Vulgata; die letzte 1621, im Ganzen 24; ausserdem 27 Plenarien und 8 Psalter. Ganze Bibelhandschriften finden sich in Wien 2, darunter die prachtvoll ausgestattete, welche Kaiser Wenzel besorgen liess, und eine in Gotha. Dem Volke kam von alle dem nur das Wenige zu Gute, was ihm der ärmliche geistliche Unterricht bot.

In Luther erst erschien der deutsche Bibelübersetzer. Den Anfang machte er 1517 mit den 7 Busspsalmen (6, 32, 38, 51, 102, 130, 143) nebst einer Auslegung nicht „für die Geleerten“, sondern für das Volk, denen er bis 1521 das Vaterunser, das Gebet des Manasse, die 10 Gebote, den Lobgesang Mariä Luc. 1, 46—55 (das Magnificat) mit dem Gebete des Salomo bei der Tempelweihe, 1. Könige 8, 12—61, einige Psalmen und evangelische Perikopen folgen liess. Erst gegen das Ende dieses Jahres scheint er den Plan gefasst zu haben, die ganze Bibel zu übersetzen. Als er die Wartburg verliess, war das Neue Testament beendet, es wurde nochmals revidirt und dann auf drei Pressen in Folio mit Holzschnitten gedruckt, ohne dass Drucker (Melchior Lotther), Jahreszahl, ja sogar Luther's Name genannt wurden. Es kostete anderthalb Gulden. Mit dem Alten Testament ging es wunderbar schnell, 1523 erschienen die fünf Bücher Mose, 1524 die Geschichtsbücher und die Hagiographen; aber 1532 erst sämmtliche Propheten, 1533 und 34 die Apokryphen mit Ausnahme des 3. und 4. Buches Esra und der Maccabäer, alle zusammen 1534 bei Hans Lufft in Wittenberg. Unablässig verbesserte er in den 10 Originalauflagen, die er erlebte; standen die ersten dem Hebräischen näher, so nach seiner eigenen Bemerkung die letzten dem Deutschen, z. B. Ps. 6, 10. 1524 Got erhöret hat mein gebeet, Got hat aufgenomen mein bitten. 1531 Der Herr hat meyn flehen gehöret, mein gebet hat der Herr angenommen. 1545 Der Herr höret mein flehen, mein gebet nimpt der Herr an. Bei den 54 Nachdrucken, die ausser den 16 Originalausgaben des Neuen Testaments bis 1533 erschienen und die „unvleissig und falsch“ gemacht waren („meisterns und klügelns ist itzt wedder masse noch Ende“ — sie sollen „selbs ein eignes für sich machen“), erschien eine völlige Durchbesserung nöthig, und er errichtete jetzt ein collegium biblicum. Seine Collegen, die er schon früher oft zu Rathe gezogen hatte, Melanthon, Bugenhagen, J. Jonas, Cruciger, Aurogallus und der Corrector Rörer (Rorarius)

kamen wöchentlich einige Stunden vor dem Abendessen in seiner Wohnung zusammen, ein Jeder hatte sich mit den Hilfsmitteln, die ihm zugänglich waren, vorbereitet, und nun sprachen sie zweifelhafte Stellen durch. „Im Hiob arbeiteten wir also, M Philips, Aurogallus und ich, dass wir in 4 Tagen zuweilen kaum 3 Zeilen kundten fertigen.“ So erschien 1541 die zweite Ausgabe „auffs new zugericht“, die letzte ist von 1545, das letzte Vermächtniss Luther's an uns. In der Reihenfolge der einzelnen Bücher hat er sich nach der Vulgata gerichtet, im Alten Testament sonderte er die Apokryphen aus und fügte sie als Anhang an, mit Ausnahme des 3. und 4. Buches Esra und 3. und 4. Buches der Maccabäer; im Neuen Testament stellte er die 2 Briefe Petri und 3 Briefe Johannis hinter die Paulinischen und fügte die Epistel Jakobi, Judä und die Offenbarung daran. Versabtheilungen finden sich nur in den Psalmen und den Sprüchen, doch ohne Zahlen, dafür sind die Capitel in Unterabtheilungen getheilt; durch Theilung von 1. Chron. 4 in zwei Kapitel, des Zusammenhanges wegen, ist die Zahl derselben auf 30 erhöht. Am Rande stehen Parallelstellen und Erklärungen; so heisst es 1. Mos. 1, 1: der wind; in der 2. Ausgabe kam die Glosse dazu: oder geyst, 1534 kam das Wort in den Text. Die Ueberschriften über die Capitel sind erst nach seinem Tode in die Bibel gekommen; er selbst schrieb solche nur zu den Psalmen, wollte aber nicht, dass sie zwischen den Text kämen. Der Grundtext lag vor, zum Alten Testament die Ausgabe aus Brescia 1494 (sein Handexemplar ist in Berlin); daneben wurden die Septuaginta, die Vulgata, noch 2 lateinische Uebersetzungen, von Commentaren die glossa ordinaria und die des Nicolaus von Lyra benutzt, zum Neuen Testament die Erasmische Ausgabe von 1519. Er wollte kein „Buchstabilist“ sein und scheute sich nicht, ein Wort hinzuzusetzen, so Röm. 3, 28 allein durch den Glauben. Durch seine Uebersetzung schuf er die deutsche Prosa, durch die Tiefe und Innigkeit seines Glaubens und seine urdeutsche Natur ein Werk, das bei seinem eminenten exegetischen Gefühl sich aufs Innigste dem Original anschloss; streng ist geschieden zwischen Poesie und Prosa, geschichtlicher und lehrhafter Darstellung, Breite und Kürze; vom Wohllaut getragen und auch die rhetorischen Figuren des Hebräischen, besonders die Paronomasien nachahmend; eine in einer fremden Zone gewachsene Pflanze erhielt ein neues Vaterland.

1530 erschien schon die erste reformirte Uebersetzung zu Zürich mit Benutzung der des Leo Judä. Auch die katholische Kirche konnte nicht zurückbleiben; um 1527 trat „der Sudler in Dresen“, Hieronymus Emser, mit einem Neuen Testamente auf, das Luther's Uebersetzung mit Veränderungen nach der Vulgata wiedergab. Mehrfach überarbeitet erscheint die ganze heilige Schrift seit 1662 als katholische Bibel.

Erst nach einem Jahrhundert versuchte man es in der Lutherischen Kirche mit neuen Uebersetzungen, die im Einzelnen oft richtiger waren, im Ganzen Luther's Neuschöpfung der Sprache verschlechterten. Lange schon, ehe Klopstock in der Ode: „Die deutsche Bibel,“ sang: Heil'ger Luther, bitte für die Armen, denen Geistes-Beruf nicht scholl, suchten Glaube und Unglaube, Rationalismus und Mysticismus durch das Mittel der heiligen Schrift sich unter das Volk zu bringen. Wenn auch die Braunschweiger Excellenzbibel von 1736 ohne Beifall blieb, so doch nicht andere breite, flache, nüchterne, die zum Theil alle Wunder hinaus übersetzten. So die Werthheimer Bibel, das erste Denkmal des Rationalismus, von 1735. 1. Mos. 19, 26. Lot's Frau blieb zurück, sie sah sich eine Weile um, ward aber von dem Feuer ergriffen und lag nachgehends da von harzichtem Dampf angelaufen und

erstarrt, wie ein steinernes Bild. Dem Glauben weit näher steht die von 1726 — 29 in Berleburg (Regierungsbezirk Arnsberg) erschienene Berleburger Bibel. Sie erneuert die Lehre vom dreifachen Schriftsinn, dem buchstäblichen, moralischen und geheimen, und spricht zu Gunsten ihrer Grundlehre, dass die Seele sich ganz verlieren, durch ein geistiges Läuterungsfeuer hindurchgehen und dann wirklich ganz in Gott einkehren müsse, von einer Aufnahme der Gerechtigkeit Christi in unser inneres Wesen (also nicht von einem blossen gläubigen Ergreifen und allmäligen, nie vollkommnen Hineinbilden in uns) und von der Möglichkeit, ja Nothwendigkeit, hier auf Erden Gottes Willen schon ganz vollkommen zu erfüllen. Sie hofft eine Wiederbringung aller Dinge und schätzt Kirche und Sakrament gering. Dabei wird der eigentliche Begriff der Sünde verflacht, Schuld und Strafe fast aufgehoben (ἄφεσις ἁμαρτιῶν mit: Wegnahme der Sündenfälle übersetzt), der Erbauung aber durch Anmerkungen, die bis auf Origines zurückgehen, bei der durchgehenden Beziehung jedes Schriftwortes auf das Seelenleben, durch das Anschauen aller Glaubenselemente von dem Centrum der Wiedergeburt aus, oft trefflich gedient.

Einen wesentlichen Fortschritt in kurzer treffender Ausdrucksweise bezeichnet die 1809 bis 1814 erschienene, leider rationalistisch gefärbte Uebersetzung von de Wette. J. F. v. Meyer hat nur Veraltetes aus Luther's Uebersetzung entfernt, die Fehler meist verbessert und an dem Geiste des Lutherwerkes nichts zu ändern versucht. Von katholischer Seite sind als treu nach der Vulgata zu nennen Joseph v. Allioli und Leander v. Ess. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts sind sehr viele einzelne Stücke des Alten Testamentes erschienen, die poetischen oft in Versmaassen.

Wegen Mangels an Raum folgt nur noch die Inhaltsangabe des folgenden Paragraphen.

§ 10.

Verbreitung der heiligen Schrift.

1. In der alten Kirche.
2. In der Kirche des Mittelalters. Geschichte des Verbotes des Bibellesens.
3. In der Kirche der Reformation. Bibelgesellschaften.

Schluss der allgemeinen Einleitung in die Bücher des Alten Testaments.

Schul-Nachrichten.

A. Chronik des Gymnasiums.

Die Zunahme der Schülerzahl in der Ober- und Unter-Prima machte es nothwendig, von Ostern 1863 an diese Classen auch in der Religion, in der Geschichte und in der Physik gesondert zu unterrichten; bis dahin erhielten sie in diesen Gegenständen gemeinschaftlichen Unterricht.

Der Lehrer Herr Oberdieck, welcher seit Michaelis 1861 interimistisch an der Anstalt beschäftigt worden war, wurde unter dem 30. Juni 1863 von dem Magistrat als zehnter College berufen. Nachdem seine Vocation von dem Königl. Provinzial-Schul-Collegium bestätigt worden war, erfolgte seine feierliche Vereidigung und Einführung am 5. September nach der Wochenschluss-Andacht. Derselbe hat über seine bisherigen Lebensverhältnisse Folgendes mitgetheilt:

„Hermann Oberdieck, geboren zu Bardowik bei Lüneburg den 14. October 1822, besuchte das Lyceum zu Hannover und die Universitäten zu Göttingen und Berlin, wo er von Ostern 1841 bis Michaelis 1844 Theologie studirte, auch verschiedene naturhistorische Vorlesungen hörte. Nachdem er während sechsjähriger Wirksamkeit als Hauslehrer das hannoversche Schulamts-Examen und das zweite theologische Examen bestanden, ward er Ostern 1851 an die Realschule des Johanneums zu Lüneburg berufen, wo er hauptsächlich in der Religion und im Englischen, ausserdem im Deutschen, Französischen und Lateinischen zu unterrichten hatte. Um bleibend sich dem Schulfache und zwar dem Unterrichte in den neueren Sprachen widmen zu können, gab er nach abermals sechs Jahren diese Stelle auf, beschäftigte sich ein Jahr lang mit dem Studium der germanischen Sprachen und lebte dann als Hauslehrer anderthalb Jahre in Paris und der Normandie, und zwei Jahre in London. Von dort ward er Michaelis 1861 an das Magdalenaeum berufen, erwarb im März 1863 die facultas docendi für die neuern Sprachen und ward am 30. Juli definitiv angestellt.“

Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium genehmigte unter dem 11. September, dass die Herbstferien ausnahmsweise acht Tage früher, vom 26. September bis zum 5. October gelegt werden durften. Leider verlor das Gymnasium vom 1. October an zwei bewährte

Lehrer. Herr Oberlehrer Dr. Eduard Cauer folgte einem Rufe als Oberlehrer an das Gymnasium in Potsdam, nachdem er an dem Magdalenen-Gymnasium seit Ostern 1851 angestellt gewesen war. Er hat die Anstalt durch seine Pflichttreue und durch seinen anregenden ideenreichen Unterricht, namentlich seit Ostern 1855, wo er die Geschichte und deutschen Unterricht in den oberen Classen übernahm, zum grössten Danke verpflichtet. Als ich ihm denselben am Schlusse des Sommerhalbjahres in Gegenwart seiner Amtsgenossen und der Schüler ausgesprochen hatte, liessen die Schüler der obern Classen ihm durch eine Deputation ein herzliches Abschiedsgedicht und zum Andenken an sie kostbare kuntshistorische Werke überreichen. Wenige Tage darauf entschied sich auch der Abgang des Collegen Herrn Dr. Carl Heinrich Liersemann, welcher einem Rufe als Rector an die Bürgerschule in Ohlau folgte. Er ist an dem Magdalenen-Gymnasium zwar nur seit Ostern 1861 angestellt gewesen, hat sich aber in der kurzen Zeit als ein sehr tüchtiger und treuer Lehrer bewährt.

Der Magistrat beschloss, dass die Herren Oberlehrer Dr. Beinling, Oberlehrer Königk, Oberlehrer Friede, College Dr. Roseck, College Dr. Meister, College Oberdieck, College Simon, College Dr. Lindner, College Störmer, ein jeder in die nächst höhere Stelle, College Peiper in die dreizehnte Collegenstelle einrücken sollten, erwählte zum vierzehnten und fünfzehnten Collegen die Collaboratoren Herrn Dr. Dzialas und Hrn. Suckow, und in die zweite erledigte Collaboratur den Schulamts-Candidaten Herrn Dr. Schultze; die Stunden der dritten Collaboratur aber wurden dem Schulamts-Candidaten Herrn Tardy übertragen, der zugleich sein Probejahr besteht. Die beiden zuletzt genannten wurden beim Beginn des Winterhalbjahres am 6. October nach der Morgen-Andacht dem Cötus vorgestellt.

Am 17. October fand auf Anordnung des Magistrats eine Feier zum Andenken an die vor fünfzig Jahren geschlagene Leipziger Schlacht Statt. Da der grosse Saal nicht alle Schüler des Gymnasiums fasst, so versammelten sich in Gegenwart der Lehrer um 9 Uhr die Schüler der drei oberen Classen, worauf ich zu ihnen über die Bedeutung der Leipziger Schlacht sprach. Um 10 Uhr schilderte Herr College Simon den Schülern der drei unteren Classen die Erhebung Preussens und den Verlauf der Kämpfe im Jahre 1813. Einige Strophen aus einem Chorale begannen und schlossen jede der beiden Feierlichkeiten.

Die Liberalität des Magistrats und der Stadtverordneten gewährte auch in diesem Jahre die Feier eines Turnfestes, welches am 23. Juni unter grosser Theilnahme wie in früheren Jahren begangen wurde. Mir war der Auftrag geworden, die Ansprache an die Turner zu halten. Seitdem die Schüler auch im Winter an dem Turnen Theil zu nehmen verpflichtet wurden, war die Zahl der Turner so bedeutend, dass die vorhandenen Lehrkräfte nicht ausreichten, um im Winter Vorturner auszubilden. Es konnte nicht ausbleiben, dass dadurch auch die Fortschritte der Turner im Sommer gehindert wurden. Es sind daher in dem vergangenen Winterhalbjahre nur die Vorturner oder solche Schüler, welche die Hoffnung erregen, es werden zu können, im Turnen unterwiesen worden. Seit Ostern 1863 sind für den Turnunterricht der Schüler des Magdalenen- und Elisabet-Gymnasiums die späteren Nachmittagstunden des Montags und Mittwochs bestimmt.

Der Unterricht im Polnischen ist auch in diesem Jahre von dem Prorector und Profes-

sor am Elisabet-Gymnasium Herrn Dr. Kampmann denjenigen Schülern aus den oberen und mittleren Classen des Magdalenen-Gymnasiums gegeben worden, deren Angehörige die Theilnahme gewünscht haben.

In dem 1862 ausgegebenen Programm ist S. 30 erzählt, dass ein angesehener Einwohner dieser Stadt fünfzig Thaler mit der Bestimmung mir zugesendet hatte, dass die fünfprocentigen Zinsen immer am 18. März einem wackern und bedürftigen Schüler des Magdalenen-Gymnasiums, womöglich dem Sohne einer Wittwe oder einem Elternlosen, unter Hinweisung auf den fünften Vers des 37. Psalm zu seiner Ermunterung von dem Director zeugenlos gegeben werden sollten. Derselbe Gönner des Gymnasiums hat mir im November vorigen Jahres wieder fünfzig Thaler mit derselben Bestimmung zuzustellen die Güte gehabt. Der Magistrat hat auf meine Bitte auch die Annahme dieses Geschenkes durch die Stadt-Hauptcasse genehmigt und die Verwendung gemäss der edlen Stiftung verfügt.

Auch von dem Gönner des Gymnasiums, welcher mir in den beiden letzten Jahren bei den Versetzungen seines Sohnes bedeutende Summen mit der Bestimmung zu übersenden die Güte gehabt hat, sie in irgend einer mir zweckmässig erscheinenden Weise zum Besten des Gymnasiums zu verwenden, habe ich in diesem Jahre bei gleicher Veranlassung wieder zwanzig Thaler erhalten. Ich darf auch seinen Namen nicht nennen.

Als ich am 17. März bei der Vertheilung der von den städtischen Behörden dazu geschenkten Exemplare von „Beitzke's Geschichte der Befreiungskriege" ausgesprochen hatte, in Unter-Secunda seien zwei Schüler der Prämie gleich würdig befunden worden, es sei aber nur eine zu vergeben gewesen, händigte mir nach der Feier einer der anwesenden Gäste fünf Thaler mit dem Auftrage ein, auch für diesen Schüler das Werk zu kaufen, und den Rest des Geschenkes in anderer Weise für das Gymnasium zu verwenden, verbot mir aber, seinen Namen zu nennen. Der sehr gütige Auftrag ist in den nächsten Tagen ausgeführt worden.

Diese edle Männer mögen mir gestatten, ihnen auch an dieser Stelle den herzlichsten Dank auszusprechen.

B. Uebersicht des Lehrplans.

Lehrgegenstände.	Klassen und wöchentliche Stunden.														
	Ia	Ib	IIa	IIb	IIIa 1	IIIa 2	IIIb 1	IIIb 2	IV 1	IV 2	V 1	V 2	VI 1	VI 2	Summa
Deutsch	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	34 incl. 2 Parallelst.
Latein	8	8	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	137 incl. 11 Parallelst.
Griechisch	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6					60
Hebräisch	2	2	2	2											6
Französisch	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3			26
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	32
Mathematik	4	4	4	4	3	3	3	3	4	4	3	3	4	4	50
Physik	2	2	1	1											6
Naturbeschreibung					2	2	2	2			2	2	2	2	16
Geschichte und Geographie	3	3	3	3	4	4	3	3	3	3	2	2	3	3	42
Kalligraphie											3	3	3	3	12
Zeichnen			2		2		1	1	2	2	2	2	2	2	18
Singen	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	11
Turnen	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4
	13		16		18		18		20		18		21		

C. Vertheilung der Lehrgegenstände unter die Lehrer.

	Director Schönborn.	Prorector Dr. Lilie.	Professor Dr. Sadebeck.	Oberlehrer Dr. Beinert.	Oberlehrer Dr. Palm.	Oberlehrer Dr. Schück.	Oberlehrer Dr. Beinling.	Oberlehrer Königk.	Oberlehrer Friede.	College Dr. Roseck.	College Dr. Meister.	College Oberdieck.	College Simon.	College Dr. Lindner.	College Störmer.	College Peiper.	College Dr. Dzialas.	College Suckow.	Collaborat. John.	Collaborat. Dr. Schultze.	Candidat Tardy.	Singlehrer Cantor Kahl.	Zeichnenlehrer Maler Bitner.	Schreiblehr. Wälzolt.	Schreiblehr. Pannenberg.
	Ord. Ia.	Ord. Ib.		Ord. IIa.	Ord. IIIb 1.	Ord. IIb.		Ord. IIIa 2	Ord. IIIa 1	Ord. IIIb 2	Ord. IV 2			Ord. IV 1		Ord. V 2	Ord. VI 2	Ord. V 1	Ord. VI 1						
Deutsch	3 Ia				2 IIb				1 IIIa 1 u. 2 Parallel		2 IIa			3 Ib		2 2 IIIa 2 V 2	3 VI 2	2 2 2 2 IV 1 IV 2 V 1		2 2 2 1 IIIa 1 IIIb 1 IIIb 2 IIIb 1 2 Parall.	3 VI 1				
Latein	4 2 Ia Ib	4 6 Ia Ib		10 IIa	10 IIIb 1	10 IIb		8 IIIa 2	7 IIIa 1	10 IIIb 2	10 IV 2	3 IIIa 1		10 IV 1		10 V 2	10 VI 2	10 1 V 1 IV 1 2 Parallel	10 VI 1	2 IIIa 2					
Griechisch	2 Ia	4 2 Ia Ib		6 2 IIa IIb		4 4 Ib IIb			6 IIIa 1	6 IIIb 2	6 IIIa 2			6 IV 1			6 IIIb 1				6 IV 2				
Hebräisch					2 2 2 I a b IIa IIb																				
Französisch								2 2 2 2 2 Ia Ib IIa IIb				2 2 2 3 IIIa 1 IIIb 2 IV 1 V 2	2 2 IIIa 2 IIIb 1		2 IV 2			3 V 1							
Religion	2 Ia				2 IIIb 1			2 2 IIIa 2 IV 2	2 2 2 2 Ib IIa IIIa 1	2 2 IIb IIIb 2				2 IV 1		3 3 V 2 VI 2			3 3 V 1 VI 2						
Mathematik			4 4 4 4 Ia Ib IIa IIb				3 3 3 4 IIIa 1 IIIa 2 IIIb 1 IV 1								3 4 3 IIIb 2 IV 2 V 2				4 VI 1		3 4 V 1 VI 2				
Physik			2 Ia				2 1 1 Ib IIa IIb																		
Naturbeschreibung							2 2 IIIa 2 IIIb 1					2 2 2 IIIa 1 IIIb 2 V 2			2 2 2 V 1 VI 1 VI 2										
Geschichte und Geographie											3 IIIb 2	3 IV 1	3 3 3 3 4 Ia Ib IIa IIb IIIa 2		2 V 1		3 VI 2			4 3 3 IIIa 1 IIIb 1 IV 2	2 3 V 2 VI 1				
Kalligraphie																								3 3 V 1 VI 1	3 3 V 2 VI 2
Zeichnen																							je 2 St. in IIa b, IIIa 1 2, IV 1, IV 2, V 1, V 2, VI 1, VI 2, je 1 St. in IIIb 1, IIIb 2.		
Singen																						je 2 St. in V 1, V 2, VI 1, VI 2, je 1 St. in IIIa b, IV 1, 2, 1 St. Chorsingst.			
Turnen									4 mit allen Classen					4 mit allen Classen											
	13	16	18	18	20	18	21	20	24	20	21	21	20	25	20	20	22	20	20	19	21	11	18	6	6

D. Zusammenstellung der während des Schuljahres beendeten Pensen.

(S. bedeutet das Sommerhalbjahr, W. das Winterhalbjahr.)

Ober-Prima.

Ordinarius: Director Dr. Schönborn.

Religion: 2 St. Christliche Sitten- und Glaubenslehre im Anschluss an Luther's Catechismus und an die Augsburgische Confession. Director Schönborn.

Deutsche Sprache: 3 St. Correctur der freien alle 5 Wochen nach eignen Dispositionen gemachten Aufsätze und der poetischen Versuche. Die Elemente der Psychologie und der Logik. Geschichte der Nationalliteratur von Opitz bis zur Gegenwart. Director Schönborn.

Lateinische Sprache: 8 St. Correctur der alle fünf Wochen gelieferten freien Aufsätze. Leitung der Privatlectüre. Gelesen wurde Ciceron. de officiis. I, II, III. 2 St. Horat. Satir. II. 5, 6, 8. Epist. I, II. 1. 2 Stunden. Director Schönborn. Stylübungen: alle 14 Tage ein Exercitium, Uebersetzen aus Seyffert's Uebungsbuch für Secunda, Extemporalien, Uebung im Versificiren. 1 St. Taciti annales IV, 46 bis zu Ende, VI, 1 bis 41. Tuscul. II, 13 — IV incl. 3 St. Prorector Dr. Lilie.

Griechische Sprache: 6 St. Syntax aus Krüger's Schulgrammatik § 41 — 68, eingeübt durch alle 14 Tage gemachte Exercitien und Extemporalien. 1 St. S. Plutarchi Pericles, W. Demosthenis orat. Philipp I, II, III, 1 — 9. Iliadis rhaps. V — VIII incl. 3 St. Prorector Dr. Lilie. Sophoclis Antigone und Oedip. Colon. 2 St. Director Dr. Schönborn.

Französische Sprache: Halbjährlich Plötz' curs. II, Abschnitt 9, régime des verbes, Infinitiv und Conjunctionen, Wiederholung früherer Abschnitte. Alle 14 Tage Correctur eines Exercitiums. Ideler und Nolte Handbuch, Theil III, Aufl. 4. p. 293 — 314, p. 323 bis 345. 2 St. Oberlehrer Königk.

Hebräische Sprache. Wiederholung der Formenlehre und die Hauptregeln der Syntax nach Gesenius; schriftliche Analysen, Uebungen im Uebersetzen ins Hebräische. Exodus 1 — 16 und Psalm 122 — 150 mit Auswahl. 2 St. Oberlehrer Palm.

Geschichte. Geschichte des Mittelalters. Repetition der römischen Geschichte nach Dietsch's Grundriss und Cauer's Tabellen. 3 St. S. Oberlehrer Dr. Cauer. W. College Simon.

Mathematik. S. Die zusammengesetzte Zinsrechnung, arithmetische Reihen höherer Ordnung, Kettenbrüche, diophantische Gleichungen, Combinationslehre, der binomische Lehrsatz nach dem eignen Lehrbuche § 301 bis zu Ende. W. Die analytischen Formeln der Trigonometrie und ihre Anwendung nach dem Lehrbuch von § 51 bis zu Ende. Stereometrie nach Köcher. Wöchentlich Correctur einer schriftlichen Arbeit. 4 St. Professor Dr. Sadebeck.

Physik. Statik und Mechanik der festen, flüssigen und luftförmigen Körper und Akustik nach Brettner's Leitfaden. 2 St. Professor Dr. Sadebeck.

Singen. Uebung im vierstimmigen Chorgesang mit den geübtesten Schülern aller Classen. Geübt wurden: fünf Choräle, die Chöre aus dem zweiten Theile von Händel's Judas Makkabäus, Hymne von Mendelssohn, die Glocke von Romberg, Motette von Hauptmann, eun Lieder aus der Sammlung von Mendel. 1 St. Cantor Kahl.

Unter-Prima.

Ordinarius: Prorector Dr. Lilie.

Religion. Erklärung des Briefes an die Römer, cap. 1—11 und des Evangeliums Johannis, cap. 1 — 14. 2 St. Oberlehrer Friede.

Deutsche Sprache. Correctur der freien alle 5 Wochen nach selbst gefundenen Dispositionen zu machenden Aufsätze und der poetischen Versuche, Analyse und Besprechung einzelner Aufsätze aus Hiecke's Lesebuch für obere Classen, Erörterung der Hauptthatsachen aus der Geschichte der deutschen Sprache nach Vilmar's Grammatik und Uebersicht über die Geschichte der Nationalliteratur von Anfang bis Opitz mit Benutzung der Proben in Pütz altdeutschem Lesebuch. 3 St. S. Oberlehrer Dr. Cauer. W. College Dr. Lindner.

Lateinische Sprache. 8 St. Stylübungen: Extemporalia, alle 8 Tage ein Exercitium, Uebung im Uebersetzen aus Seyffert's Uebungsbuch für Secunda, alle 5 Wochen ein freier Aufsatz, Uebung im Versificiren. 3 St. S. Tacit. annal. I, 73 — II, 63. W. Cicer. Tuscul. lib. V. Als Privatlectüre S. lib. IV, W. lib. III. 3 St. Prorector Dr. Lilie. Horat. Odar. lib. I, 28 — 38, II, III, 1 — 24 incl. 2 St. Director Dr. Schönborn.

Griechische Sprache. 6 St. Syntax nach Krüger's Schulgrammatik § 41 — 68, eingeübt durch alle 14 Tage gemachte Exercitien und durch Extemporalien. 1 St. Plutarch T. Q. Flamininus. Herodot lib. VII, 1 — 137. 3 St. Oberlehrer Dr. Schück. Homer. Iliad. rhaps. XIII — XXIV. 2 St. Prorector Dr. Lilie.

Französische Sprache. Halbjährlich Plötz' curs. II, Abschnitt 8: Syntax des Fürwortes, Wiederholung von Abschnitt 7. Alle 14 Tage Correctur eines Exercitiums. Avant, pendant et après par Scribe et de Rougemont, dann Ideler und Nolte Aufl. 4, Band 3, p. 23 — 27, 30 — 45, 49 — 62. 2 St. S. College Simon. W. Oberlehrer Königk.

Hebräische Sprache. 2 St Mit der Ober-Prima vereinigt. Oberlehrer Palm.

Geschichte. Geschichte des Mittelalters. Repetition der römischen Geschichte nach Dietsch's Grundriss und Cauer's Tabellen. 3 St. S. Oberlehrer Dr. Cauer. W. College Simon.

Mathematik. Dasselbe Pensum wie in Ober-Prima. 4 St Prof. Dr. Sadebeck.

Physik. Einleitung in die Physik, dann Statik und Mechanik der festen, flüssigen und luftförmigen Körper und Akustik nach Brettner's Leitfaden. 2 St. Oberlehrer Dr. Beinling.

Singen. Uebung im vierstimmigen Chorgesang. (S. Ober-Prima.) 1 St. Cantor Kahl.

Ober-Secunda.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Beinert.

Religion. Einleitung in das N. Testament, dann Erklärung der Johanneischen Briefe und der Apostelgeschichte, 1—21 aus dem Grundtexte. Memoriren von Kirchenliedern. 2 St. Oberlehrer Friede.

Deutsche Sprache. Correctur der alle 3 Wochen gelieferten Aufsätze nach mit den Schülern festgestellten Dispositionen und der metrischen Versuche; Erklärung einzelner Abschnitte aus mittelhochdeutschen epischen, lyrischen und didaktischen Dichtungen in Pütz Lesebuch mit grammatischen Erläuterungen nach Koberstein; Memoriren einzelner Gedichte. 2 St. S. Oberlehrer Dr. Cauer. W. College Dr. Meister.

Lateinische Sprache. 10 St. In jährigem Cursus fortgesetzte Einübung der Syntax nach Zumpt, einschliesslich des Wichtigsten aus Cap. 84 durch wöchentliche Exercitien und mündliches Uebersetzen aus August's Anleitung. Correctur von vier freien Aufsätzen. Uebungen im Versificiren. 4 St. Livii lib. XXX. und Cic. orat. pro Milone, aus welcher zehn Capitel memorirt wurden. 4 St. Virgil Aeneid. VIII, IX, 2 St. Oberlehrer Dr. Beinert.

Griechische Sprache. 6 St. Halbjährlich Wiederholung der Formenlehre nebst der Lehre von der Wortbildung, aus der Syntax das Hauptsächlichste über die Pronomina, das Verbum, die Präpositionen und Conjunctionen nach Krüger, § 51—56, 67—69. Wöchentlich Correctur eines Exercitiums. 1 St. Homer. Odyss. rhaps. XIII—XXVI. Es wurden 300 Verse memorirt. 3 St. Arrhians anab. V, 11—VI, 11, 2 St. Oberlehrer Dr. Beinert.

Französische Sprache. Halbjährlich Plötz' curs. II, Abschnitt 7: Syntax des Artikels, des Nomens und Adverbs, Wiederholung von Abschnitt 5 und 6. Alle 14 Tage Correctur eines Exercitiums. Beauvais études hist. Th. III ed. II, p. 98—190. 2 St. S. College Simon. W. Oberlehrer Königk.

Hebräische Sprache. Die ganze Formenlehre und die einfachsten syntaktischen Regeln nach Gesenius, Vocabellernen nach Wortstämmen; wöchentlich Uebungen im Uebersetzen ins Hebräische. Aus Gesenius' Lesebuch p. 18 23, 28—37. 2 St. Oberlehrer Palm.

Geschichte. Römische Geschichte nach Dietsch's Grundriss. Repetition der Hauptdata der preussischen Geschichte und der früher gelernten Jahreszahlen der brandenburgisch-preussischen und der deutschen Geschichte nach Cauer's Tabellen. Wiederholungen aus der Geographie. 3 St. S. Oberlehrer Dr. Cauer. W. College Simon.

Mathematik. Halbjährlich ebene Trigonometrie nach dem eigenen Lehrbuche, § 1 bis 51, quadratische Gleichungen und Progressionen nach dem eigenen Lehrbuche. § 282 bis 301. Wöchentlich Correctur einer schrifflichen Arbeit. 4 St. Prof. Dr. Sadebeck.

Physik. Das Wichtigste aus den Lehren des Magnetismus und der Electricität nach Brettner's Leitfaden. 1 St. Oberlehrer Dr. Beinling.

Singen. 1 St. Uebung im vierstimmigen Chorgesang (s. Ober-Prima). Cantor Kahl.

Zeichnen. Für die Schüler, welche Theil nehmen wollen, 2 St. Maler Eitner.

Unter-Secunda.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Schück.

Religion. S. Einleitung in die Bücher des Alten Testamentes bis zu den kleinen Propheten, im Anschluss an Kurz' heilige Geschichte. W. Uebersicht der Geschichte der christlichen Kirche bis 1530. 2 St. College Dr. Roseck.

Deutsche Sprache. Correctur der alle 3 Wochen nach gegebenen Dispositionen gemachten Aufsätze und der metrischen Versuche; Erklärung der Abschnitte aus dem Nibelungenliede in Pütz' Lesebuche mit grammatischen Erläuterungen nach Koberstein's Laut- und Flexionslehre. 2 St. Oberlehrer Palm.

Lateinische Sprache. 10 St. In jährigem Cursus die Syntax der Casus und des Verbums nach Zumpt, eingeübt durch wöchentliche Exercitien und durch mündliches Uebersetzen aus August's Anleitung. 3 St. S. Livii hist. lib. XXVI. W. Ciceron. de senectute et orat. pro rege Dejotaro mit Memorirübungen, 4 St. Virg. Aeneid. lib. I, II. 2 St. Versificiren 1 St. Oberlehrer Dr. Schück.

Griechische Sprache. 6 St. Halbjährlich Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre. Aus der Syntax von Krüger das Hauptsächlichste über die Casus, den Artikel, die Propositionen, § 46—50. Wöchentlich Correctur eines Exercitiums oder Extemporale. 1 St. Homeri Odyssea VI—XII, I, II, III. 3 St. Oberlehrer Dr. Schück. Arrhian. anab. III. 2 St. Oberlehrer Dr. Beinert.

Französische Sprache. Halbjährlich Plötz' Curs. II, Abschnitt 5 und 6, Wortstellung, Gebrauch der Zeiten und Moden, Wiederholung von Abschnitt 3 u. 4, alle 14 Tage Correctur eines Exercitiums. Beauvais études hist. Th. III ed. II. p. 528—582. 2 St S. College Simon. W. Oberlehrer Königk.

Hebräische Sprache. Halbjährlich Elemente der Formenlehre nach Gesenius, Vocabellernen, wöchentlich schriftliche Uebungen. Aus Gesenius' Lesebuch Genes. I, 1—20. 2 St. Oberlehrer Palm.

Geschichte und Geographie. Uebersicht der Geographie der alten Welt. Alte Geschichte: Die orientalischen Völker und die Griechen nach Dietsch's Grundriss. Repetitionen aus der deutschen Geschichte nach Cauer's Tabellen. 2 St. Wiederholung der Geographie von Europa nach Daniel. 1 St. S. Oberlehrer Dr. Cauer. W. College Simon.

Mathematik. Halbjährlich die Kreislehre nach dem eigenen Lehrbuche, die Potenzen, Wurzeln und Logarithmen nach dem eigenen Lehrbuche, § 228—282. Wöchentlich Correctur einer schriftlichen Arbeit. 4 St Prof. Dr. Sadebeck.

Physik. Die Einleitung. Das Wichtigste aus der Statik und Mechanik der festen Körper nach Brettner's Leitfaden. 1 St. Oberlehrer Dr. Beinling.

Singen. 1 St. Uebung in vierstimmigem Chorgesang. (s. Ober-Prima.) Cantor Kahl.

Zeichnen. 2 St. Für die, welche Theil nehmen wollen, mit Ober-Secunda vereinigt. Zeichnenlehrer Maler Eitner.

Ober-Tertia. 1 u. 2.

Ordinarius III. a. 1.: Oberlehrer Friede. III. a. 2.: Oberlehrer Königk.

Religion. S. Erweckliche Erklärung der Apostelgeschichte. W. Erklärung von Luther's Catechismus. Es wurden zu den früher gelernten Sprüchen andere und zu den in Quarta gelernten 9 Liedern 5 andere gelernt. 2 St. 1. Oberlehrer Friede. 2. Oberlehrer Königk.

Deutsche Sprache. Alle 14 Tage Correctur eines erzählenden, beschreibenden oder erläuternden Aufsatzes nach gegebenen Dispositionen oder einer Chrie. Halbjährlich die deutsche Conjugation, die Verhältnisse des zusammengesetzten Satzes. Erklärung und Memoriren einzelner Gedichte aus Echtermeyer's Auswahl. 2. S. College Dr. Meister. W. College Dr. Schultze. 2. College Peiper.

Lateinische Sprache. 10 St. Fortgesetzte erweiterte Einübung der Syntax nach Putsche durch wöchentliche Exercitien und durch mündliches Uebersetzen aus August's Anleitung. 3 St. S. Sallust Catilina. W. Cicero's Laelius. 4 St. 1. Oberlehrer Friede. 2. Oberlehrer Königk. Ovid. metam. IV, V, VI mit Auswahl. 2 S. 1. Lehrer Oberdieck. 2. S. Oberlehrer Dr. Cauer. W. Collaborator Dr. Schultze. Prosodik, Uebung im Versbau. 1. St. 1. College Oberdieck. 2. Oberlehrer Königk.

Griechische Sprache Halbjährlich Wiederholung und Vervollständigung der Formenlehre durch die unregelmässigen Verba und die epischen Formen nach Krüger. Wöchentlich Correctur eines Exercitiums. 2 St. Xenophont. anab. lib. VII, 3 bis Ende. 2 St. Homers Odyss. rhaps. V, VI. Vocabellernen nach Ditfurt. 2 St. 1. Oberlehrer Friede. 2. S. Oberlehrer Königk. W. College Dr. Meister.

Französische Sprache. Halbjährlich Plötz' Curs. II, Abschnitt 3 und 4. Lection 24 bis 38. Gebrauch der Hilfszeitwörter, der reflexiven und unpersönlichen Verben, Nomen, Adjective, Adverbia, Zahlwörter, Präpositionen. Wiederholung von Abschnitt 1 und 2. Wöchentlich Correctur eines Exercitiums. Beauvais études hist. III, pag. 315—360. 2 St. 1. College Oberdieck. 2. College Simon.

Geschichte und Geographie. S. Geschichte Deutschlands bis 1648. W. Brandenburg.-preuss. Geschichte. Wiederholung der früher gelernten Jahreszahlen nach Cauer's Tabellen. 3 St. Erörterung der geographischen Grundbegriffe, dann kurze vergleichende Geographie der aussereuropäischen Erdtheile in topographischer, physicalischer und statistischer Hinsicht, nach Daniel. Zeichnen von Deutschland in einer Netzkarte. 1 St. S. College Simon in beiden Abtheilungen. W. 1. College Simon. 2. Collaborator Dr. Schultze.

Mathematik. Halbjährlich einfache Gleichungen, Ausziehung der Quadrat- und Cubikwurzeln, die Proportionalität gerader Linien, Aehnlichkeit und Flächenraum geradliniger

Figuren nach Sadebecks Lehrbüchern. Wöchentlich Correctur einer schriftlichen Arbeit. 3 St. Oberlehrer Dr. Beinling in beiden Abtheilungen.

Naturgeschichte. Wiederholung des Cursus der Unter-Tertia (in 3 Monaten), dann systematische Uebersicht des Thierreichs nach Schilling (9 Monate). 2 St. 1. College Oberdieck. 2. Oberlehrer Dr. Beinling.

Singen. Uebung für Tenor und Bass. 1 St. Geübt wurden 18 Choräle, Lieder und Motetten aus der Sammlung von Erk, zwei religiöse Gesänge von B. Klein, Motette von E. Richter. Cantor Kahl.

Zeichnen. Für die, welche Theil nehmen wollten, 2 St. Zeichenlehrer Maler Eitner.

Unter-Tertia.

Ordinarius IIIb 1: Oberlehrer Palm. IIIb 2: College Dr. Roseck.

Religion. Erklärung von Luthers Katechismus, besonders der drei ersten Hauptstücke. Es wurden zu den früher gelernten biblischen Sprüchen andere und zu den in Quinta gelernten 10 Kirchenliedern 5 andere gelernt. 2 St. 1. Oberlehrer Palm. 2. College Dr. Roseck.

Deutsche Sprache. Alle 14 Tage Correctur eines kleinen erzählenden, beschreibenden oder erörternden Aufsatzes gegebenen Inhalts. Halbjährlich die deutsche Declination und die Verhältnisse des einfachen Satzes. Erklärung und Memoriren einzelner Gedichte aus Echtermeyers Auswahl. 2 St. In beiden Classen: S. College Dr. Liersemann. W. Collaborator Dr. Schultze.

Lateinische Sprache. Halbjährliche Wiederholung der Formenlehre und Wortbildung. 1 St. Einübung der Syntax der Casus und des Verbums nach Putsche durch wöchentliche Exercitien und mündliches Uebersetzen aus August's Anleitung. 3 St. Caes. de bello Gallico lib. VII 34—90, lib. I, II. 6 St. 1. Oberlehrer Palm. 2. College Dr. Roseck.

Griechische Sprache. Halbjährlich Wiederholung und Vervollständigung der Formenlehre durch die Verba contracta und die Verba auf λ, μ, ν, ϱ und $\mu\iota$ und die gewöhnlichsten unregelmässigen Verben nach Krüger. Wöchentlich Correctur einer schriftlichen Arbeit. Gottschick's Lesebuch p. 98—182 mit Auswahl. Halbjährlich 50 Verse aus der Odyssee. Vocabellernen nach Ditfurt. 6 St. 1. College Dr. Dzialas. 2. College Dr. Roseck.

Französische Sprache. Halbjährlich Plötz' curs. II, Abschn. 1 und 2, Lection 1—23: Die regelmässigen und die unregelmässigen Verben. Wiederholung des Cursus der Quarta. Wöchentlich Correctur eines Exercitiums. Gelesen wurden die meisten der zusammenhängenden Stücke im Curs. I, Abschn. 6. 2 St. 1. College Simon. 2. College Oberdieck.

Geschichte und Geographie. Alte Geschichte bis 476 n. Chr. Wiederholung der früher gelernten Zahlen nach Cauer's Tabellen. (9 Monate.) Repetition der Geographie besonders in topographischer Hinsicht, Zeichnen von Europa in eine Netzkarte nach Daniel's Leitfaden. (3 Monate.) 3 St. 1. S. College Simon, W. Collaborator Dr. Schultze. 2. College Dr. Meister.

Mathematik. Halbjährlich die entgegengesetzten und die allgemeinen Grössen, die ebenen Figuren und die Congruenz der Dreiecke, die Polygone und die Parallelogramme nach Sadebeck's Lehrbüchern. Wöchentlich Correctur einer schriftlichen Arbeit. 3 St. 1. Oberlehrer Dr. Beinling. 2. S. College Dr. Liersemann, W. College Störmer.

Naturgeschichte. Botanik (9 Monate), das Mineralreich (3 Monate) nach Schilling. 2 St. 1. Oberlehrer Dr. Beinling. 2. College Oberdieck.

Singen. Uebung für Tenor und Bass mit Ober-Tertia vereinigt. 1 St. Cantor Kahl.

Zeichnen. 1 St. Zeichnenlehrer Maler Eitner in beiden Classen.

Quarta.

Ordinarius: 1. College Dr. Lindner. 2. College Dr. Meister.

Religion. Bibelkunde, im S. das alte, im W. das neue Testament. Es wurden 9 Kirchenlieder gelernt und 10 in Sexta gelernte wiederholt. 2 St. 1. College Dr. Lindner. 2. S. College Dr. Lindner, W. Oberlehrer Königk.

Deutsche Sprache. Wöchentlich Correctur einer längeren Nacherzählung, eines Briefes, einer leichten Beschreibung, Lesen in Masius' Lesebuch. Declamirübungen. Halbjährlich die Hauptsätze aus der Lehre von der Wortbildung. 2 St. In beiden Classen: College Suckow.

Lateinische Sprache. Wiederholung der Formenlehre. 1 St. Wiederholung des syntactischen Cursus der Quinta, der Gebrauch von quo, quin, quominus, quod, der Participien, des Gerundiums und Supinums nach Putsche. Wöchentlich Correctur eines Exercitiums. 3 St. S. Jacobs' Lesebuch II, pag. 3 — 43. W. Cornel. Pelopidas, Agesilaus, Eumenes, Phocion, Timoleon, Hamilcar, Hannibal. Vocabellernen nach Döderlein. 6 St. 1. College Dr. Lindner. 2. College Dr. Meister.

Griechische Sprache. Halbjährlich Formenlehre ausschliesslich der zusammengezogenen Verben nach Krüger. Gottschick's Lesebuch pag. 3—96 mit Auswahl. Vocabellernen nach Ditfurt. Wöchentlich Correctur einer schriftlichen Arbeit. 6 St. 1. College Dr. Lindner. 2. S. College Dr. Meister, W. Schulamtscandidat Tardy.

Französische Sprache. Halbjährlich aus Plötz Curs. I, Lect. 60—91, das regelmässige Verbum, die persönlichen Fürwörter, Verbe réfléchi, Part. passé, die gewöhnlichsten unregelmässigen Verben. Wiederholung des Cursus der Quinta. Wöchentlich Correctur eines Exercitiums. Gelesen werden einzelne Stücke aus Abschnitt 6. 2 St. 1. College Oberdieck. 2. College Störmer.

Geographie und Geschichte. Die wichtigsten Begebenheiten aus der allgemeinen Geschichte bis 1840 angeknüpft an die Schilderung hervorragender Persönlichkeiten und Wiederholung der Hauptdata der preuss. Geschichte nach Cauers Tabellen. (9 Monate.) Dann Wiederholung des geographischen Cursus von V und Versuch, die Umrisse Asiens in eine Netzkarte einzutragen, nach Daniel. (3 Monate.) 3 St. 1. College Oberdieck. 2. S. College Störmer, W. Schulamtscandidat Dr. Schultze.

Mathematik. Halbjährlich Begründung der 4 Hauptrechnungsarten mit ganzen und gebrochenen Zahlen, die Decimalbrüche, die Proportionsrechnungen, Anfangsgründe der Planimetrie nach Sadebeck's Lehrbüchern. Wöchentlich Correctur einer schriftlichen Arbeit. 4 St. 1. Oberlehrer Dr. Beinling. 2. College Störmer.

Singen. Uebung im dreistimmigen Singen. Geübt wurden 30 Choräle, 12 Lieder aus der Sammlung von Golmick, 18 Lieder von Abt. 1 St. Cantor Kahl.

Zeichnen. 2 St. Zeichenlehrer Maler Eitner, in jeder der beiden Classen.

Quinta.

Ordinarius: 1. College Suckow. 2. College Peiper.

Religion. Biblische Geschichte des neuen Bundes nach Preuss, verbunden mit der Wiederholung des ersten und dritten Hauptstückes und der Erklärung des zweiten und vierten. Die in Sexta gelernten biblischen Sprüche wurden durch andere vermehrt und zu den in Sexta gelernten Liedern kamen zehn andere. 3 St. 1. Collaborator John. 2. College Peiper.

Deutsche Sprache. Orthographische uud Interpunctions-Uebungen. Wöchentlich Correctur einer kleinen Nacherzählung, Nachbildung eines kleinen Briefes oder einer leichten Beschreibung. Halbjährlich fortgesetzte Betrachtung der einfachsten Satzverhältnisse an Lesestücken aus Masius' Lesebuch. Declamirübungen. 2 St. 1. College Suckow. 2. College Peiper.

Lateinische Sprache. Halbjährlich Wiederholung und Vervollständigung der Formenlehre nach Putsche. 2 St. Die Hauptregeln über den Gebrauch der Casus, des accus. cum infinit., den Conjunctiv nach ut, ne, den Ablativus absolutus. Wöchentlich Correctur eines Exercitiums. 3 St. Uebersetzen aus dem Latein und in dasselbe nach Schönborn's Lesebuch II, p. 1—50 mit Auswahl und p. 73—82. Vocabellernen nach Döderlein. 5 St. 1. College Suckow. 2. College Peiper.

Französische Sprache. Halbjährlich Plötz' curs. I, Lection 1—59, die Aussprache, Hilfszeitwörter, die Form der Frage und der Verneinung, Fürwörter, Steigerung und Pluralbildung, Zahlen, Theilungsartikel. Wöchentlich Correctur eines Exercitiums. 3 St. 1. College Suckow. 2. College Oberdieck.

Geschichte und Geographie. Zu Anfang jedes Halbjahres Wiederholung der in Sexta gegebenen Uebersicht über die Erdoberfläche, dann im S. Europa ausser Deutschland, im W. Deutschland und Preussen nach Daniels Leitfaden. Einprägung der Hauptdata der preuss. Geschichte nach Cauer's Tabellen. 2 St. 1. College Störmer. 2. S. College Peiper, W. Schulamtscandidat Tardy.

Rechnen. Halbjährlich Wiederholung der Bruchrechnung, einfache und zusammengesetzte Regel de tri und darauf beruhende Rechnungen nebst steter Uebung im Kopfrechnen. 3 St. 1. S. College Dr. Lierseman, W. Schulamtscandidat Tardy. 2. College Störmer.

Naturgeschichte. Betrachtung einzelner Pflanzen und Anleitung, sie zu beschreiben. (9 Monate.) Betrachtung und Beschreibung einzelner Mineralien. (3 Monate.) 2 St. 1. S. College Dr. Liersemann, W. College Störmer. 2. College Oberdieck.

Singen. In jedem Halbjahre Uebung im zweistimmigen Singen nach Hahn's Handbuch § 16—30 und nach Wiss' Notentafeln. Geübt wurden 40 einstimmige Choräle, 32 zweistimmige Lieder aus Richter's Liederheften, Heft 3. In jeder der beiden Classen 2 St. Cantor Kahl.

Zeichnen. 2 St. Zeichenlehrer Maler Eitner, in jeder der beiden Classen.

Schönschreiben. 3 St. 1. Lehrer Wätzold. 2. Lehrer Pannenberg.

Sexta.

Ordinarius: 1. Collaborator John. 2. College Dr. Dzialas.

Religion. Biblische Geschichte des alten Bundes nach Preuss, verbunden mit der Erklärung des ersten und zweiten Hauptstückes des Katechismus und der Erlernung von Bibelsprüchen und zehn Kirchenliedern. 3 St. 1. Collaborator John. 2. S. Oberlehrer Königk, W. College Peiper.

Deutsche Sprache. Uebungen in der Orthographie und Interpunction. 1 St. Wöchentlich Correctur einer kleinen Nacherzählung. Lesen aus Masius' Lesebuch, Declamirübungen, halbjährlich Unterscheidung der Wortarten und des einfachen und zusammengesetzten Satzes und ihrer Theile, nachgewiesen an Lesestücken. 2 St. 1. S. College Dr. Liersemann, W. Schulamtscandidat Tardy. 2. College Dr. Dzialas.

Lateinische Sprache. Halbjährlich Formenlehre, einschliesslich der gewöhnlichsten unregelmässigen Verben nach Putsche's Grammatik, Uebung im Uebersetzen aus dem Latein und in dasselbe nach A. Schönborn's Lesebuch für die Vorbereitungsclassen, Curs. I. Wöchentlich Correctur eines Exercitiums. Vocabellernen nach Döderlein. 10 St. 1. Collaborator John. 2. College Dr. Dzialas.

Geographie und Geschichte. In jedem Halbjahr Uebersicht der Erdoberfläche, dann die vier aussereuropäischen Erdtheile nach Daniel's Leitfaden. Erzählungen aus der vaterländischen Geschichte sich anschliessend an erwähnte Oertlichkeiten. 3 St. 1. S. College Dr. Liersemann, W. Schulamtscandidat Tardy. 2. College Dr. Dzialas.

Rechnen. Halbjährlich die Brüche und die einfache Regel de tri. 4 St. 1. Collaborator John. 2. S. College Störmer, W. Schulamtscandidat Tardy.

Naturgeschichte. Betrachtung einzelner Thiere und Anleitung, sie nach natürlichen Exemplaren zu beschreiben. 2 St. 1. S. College Dr. Liersemann, W. College Störmer. 2. College Störmer.

Singen. In jedem Halbjahr nach Hahn's Handbuch § 1—15 und nach Wiss' Notentafeln. Geübt wurden 36 Choräle, 34 Sätze und Lieder aus Richter's Liederheften, Heft 2. In jeder der beiden Classen 2 St. Cantor Kahl.

Zeichnen. 2 St. Zeichenlehrer Maler Eitner in jeder der beiden Classen.

Schönschreiben. 3 St. 1. Lehrer Wätzold. 2. Lehrer Pannenberg.

Besonderer Unterricht für die Schüler,

welche wegen Wechsels der Stimmen an den Singstunden nicht Theil nahmen.

a. Für die Ober-Tertianer.

S. Erklärung deutscher Gedichte aus Echtermeyer's Sammlung.
W. Lectüre des Nibelungen-Liedes nach Simrock. 1 St. Oberlehrer Friede.

b. Für die Unter-Tertianer.

Erklärung deutscher Gedichte aus Echtermeyer's Sammlung. 1 St. S. College Dr. Liersemann. W. Collaborator Dr. Schultze.

c. Für die Quartaner.

Lateinische Extemporalien. 1 St. College Suckow.

Die Themata für die lateinischen Aufsätze waren:

In Ober-Prima: 1) Bellum, quod Caesar adversus Vercingetorigem gessit, adumbretur. 2) Prisca juvent alios, ego me nunc denique natum gratulor. 3) Quo modo factum est, ut Italia antiquo tantum tempore bellica gloria splenderet? (Clausur-Aufsatz.) 4) Quantam prudentiam et fortitudinem Cicero in aperienda conjuratione Catilinaria exhibuerit, quaeritur. 5) Quo modo factum est, ut Romani partem tantum Germaniae expugnarent? (Clausur-Aufsatz.) 6) Num Appius Claudius recte dixerit populo Romano negotium melius committi quam otium? 7) Nemo unquam imperium flagitiis quaesitum bonis artibus exercuit.

In Unter-Prima: 1) Quam patriae amantes fuerint Graeci et Romani, illustribus quibusdam exemplis doceatur. 2) Cur bellum Jugurthinum Romanis dedecori fuit? 3) Demonstretur Atheniensium civitatem tum maxime floruisse quum bellum Peloponnesiacum exarserit. 4) Quid potissimum regibus suis Romani debuerunt? (Clausur-Aufsatz.)5) Qua aetate res Romana maxime floruit? 6) Qualis rerum status fuerit apud Athenienses Croesi aetate? 7) Quibus rebus factum sit, ut decemviri illi magistratu se abdicare cogerentur. 8) Quibus rebus coactus est Hannibal tot victoriis reportatis ex Italia decedere? (Clausur-Aufsatz.)

In Ober-Secunda: 1) Bellum Tarentinum breviter narretur. 2) Quibus potissimum virtutibus Alexander Magnus insignis fuerit? 3) Quae causae fuerint, quaeritur, cur post proelium Cannense Hannibalis res in deterius mutarentur. 4) Quam vere Virgilius dixerit: Quid non mortalia pectora cogis, auri sacra fames! exemplis ostendatur ex antiquitate petitis.

Die Themata zu den deutschen Aufsätzen waren:

In Ober-Prima: 1) In wiefern hängt die Bildung eines Volkes von der Lebhaftigkeit seines Verkehrs ab? 2) Wenn Du Dich legst zu süsser Ruh', Und woll'n Dir fall'n die Augen zu, So denk' zuvor in jeder Nacht, Wie Du den Tag hast zugebracht. (Clausur-Aufsatz.) 3) In wiefern lässt sich behaupten, dass man das Wesen eines Menschen am sichersten aus der Sprache erkennen kann? 4) Der Preis des Landlebens in gereimten Versen nach der zweiten

Epode des Horaz. 5) In wiefern ist der Genuss der Natur allen anderen vorzuziehen? 6) Dem Enkel schattet das gepflanzte Reis. (Clausur-Aufsatz.) 7) In wiefern giebt das Gemüth dem Menschen mehr seinen Werth, als der Geist? 8) Charakteristik des Oedipus in dem Trauerspiel des Sophokles: Oedipus in Kolonos.

In Unter-Prima: 1) Wie lässt es sich erklären, dass Undank so oft der Welt Lohn ist? 2) In welchen verschiedenen Gestalten erscheint in Goethe's Balladen das Uebernatürliche? 3) In wiefern sind die Spiele und Vergnügungen der Menschen der beste Maassstab für ihre Bildung? (Clausur-Arbeit.) 4) Im Anschlusse an die Privatlectüre wurden den einzelnen Schülern verschiedene Aufgaben gestellt über Dramen von Lessing, Goethe, Schiller, Shakespeare. 5) Nicht in die ferne Zeit verliere Dich! den Augenblick ergreife, der ist Dein! 6) In wiefern kann der Krieg ein Freund und Förderer der Künste genannt werden? 7) Uebersetzung von Hor. Od. III. 2.: a) in alcäischen Strophen, b) in gereimten Strophen nach freier Wahl. 8) Wie lässt es sich beweisen, dass das Meer die Länder mehr verbindet, als trennt? 9) Begründung des Goethe'schen Wortes: Zieret Stärke den Mann und freies, muthiges Wesen, O, so zieret ihn fast tiefes Geheimniss noch mehr. (Clausur-Arbeit.)

In Ober-Secunda: 1) Die Erzählung des Ovid von der Entstehung der Welt und dem ersten Geschlechte der Menschen, verglichen mit der Darstellung der Bibel. 2) Gedankengang von Klopstock's Wingolf. 3) In maxuma fortuna minuma licentia est. (Sallust Catilina 51.) 4) Welches waren die Hauptgegenstände des Streites zwischen Patriziern und Plebejern in den ersten anderthalb Jahrhunderten der Republik? 5) Metrische Versuche a) die Philänen-Sage (nach Sallust), oder b) achtzeilige Stanzen nach Hermann Lingg's „Geiserich's Abzug von Rom." 6) Zu welchen Zwecken erlernen wir fremde Sprachen? 7) Was gelten soll, muss wirken und muss dienen. 8) Warum wurde es Alexander dem Grossen so leicht, das persische Reich zu erobern? 9) Epaminondas, das Ideal eines griechischen Jünglings. 10) Metrischer Versuch a) Bonifacius und die Eiche bei Geismar, b) Hermann der Cheruskerfürst. 11) Der Graf von Habsburg von Schiller und des Sängers Fluch von Uhland: Eine Parallele. 12) Welchen Einfluss übt die See auf den Geist und den Charakter ihrer Anwohner?

In Unter-Secunda: 1) Welchen Einfluss üben Gebirgsländer auf den Charakter und die Lebensweise ihrer Bewohner? 2) In welcher Weise schildert Goethe den Dichter in seiner Ballade: „Der Sänger"? 3) Wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten. 4) Warum suchen wir so gern die Schauplätze bedeutender Begebenheiten und die Wohnstätten berühmter Männer auf? 5) Swemelin verkündet den Untergang der Burgunder zu Bechlaren, metrischer Versuch in der Nibelungen-Strophe; oder Goethe's „Wanderer" nach Inhalt, Form und Grundidee. 6) Sind Latein und Griechisch mit Recht todte Sprachen zu nennen? 7) Prüfung des Satzes: Medium tenuere beati. 8) Was fesselte Wallensein's Heer an seinen Feldherrn? 9) Nicht schamroth weichen darf der Sängerorden, Wenn Kriegerschaaren ziehn im Waffenglanz. Uhland. 10) Schlesien, nach seiner natürlichen Lage und der Beschaffenheit seiner Bewohner, eine preussische Provinz. 11) Monolog Alba's im IV. Act von Goethe's „Egmont" in 5füssige Jamben umgewandelt; metrischer Versuch. 12) Licht- und Schattenseiten des Handwerkerstandes. 13) Die Wirkungen des menschlichen Wandertriebes in der Geschichte.

Den Abiturienten wurden zu Michaelis 1862 folgende Aufgaben gestellt: Num imperium Romanum militum virtute an senatus consiliis magis creverit? Ist der Arme oder der Reiche grösseren sittlichen Gefahren ausgesetzt? Ein Kapital von 10000 Thalern soll durch vierteljährliche Abschlagszahlungen zu 200 Thalern amortisirt werden; wie viel Zeit ist dazu erforderlich, wenn die jährlichen Zinsen zu 5 Procent gerechnet werden? Einen Kreis zu construiren, welcher die gemeinsame äussere Tangente zweier gegebenen Kreise berührt und durch deren Mittelpuncte geht. Von einem Triangel sind die Winkel $A = 52^0\,25'\,12''$, $B = 64^0\,37'\,48''$ nebst dem Radius des umschriebenen Kreises = 10 Zoll gegeben, wie gross ist der Radius des eingeschriebenen Kreises? Die Oberfläche eines geraden Kegels sei = 15 Quadratfuss und das Verhältniss des Radius seiner Grundfläche zu seiner Höhe = 3 : 4 gegeben, wie gross ist der Inhalt?

Die jetzigen Abiturienten hatten folgende Aufgaben zu bearbeiten: Athenienses patriae fuissse amantissimos probetur. In wiefern hat ein jeder sein ganzes Leben hindurch zu dienen? Wenn man zum Doppelten einer gewissen Zahl 1 addirt und aus der Summe die Quadratwurzel zieht, so ist diese um 2 grösser, als die Quadratwurzel aus jener um 1 vermehrten einfachen Zahl; welches ist dieselbe? Einen Kreis zu construiren, welcher einem gegebenen Kreisringe an Fläche gleich ist und einen gegebenen Kreis von aussen und eine gegebene Gerade berührt. Von einem Triangel ist die Basis = 25, die Differenz der beiden andern Seiten = 4 und der dem kleineren von den beiden letzteren gegenüberliegende Winkel $= 39^0\,41'\,37{,}24''$ gegeben, wie gross ist die Peripherie des um den Triangel beschriebenen Kreises? In einem geraden Kegel, dessen Seitenlinie dem Durchmesser der Grundfläche gleich ist, hat man eine Kugel eingezeichnet; wie gross ist der Inhalt der Kugel, wenn der des Kegels 1000 Kubikzoll beträgt?

Verzeichniss der Lehrbücher,

welche beim Unterricht zum Grunde liegen und in den Händen der Schüler sein müssen:

Religionsunterricht. Ausser der Bibel und dem Breslauer Gesangbuch in Prima Kirchenbuch für evangelische Christen, Berlin 1854 bei Decker, in den übrigen Classen Luther's kleiner Katechismus, in Quarta, Quinta und Sexta Preuss' biblische Geschichte.

Deutsche Sprache. In beiden Prima Pischon's Leitfaden zur Geschichte der deutschen Literatur und Hiecke's deutsches Lesebuch für obere Gymnasialclassen, in Unter-Prima und beiden Secunda Pütz' altdeutsches Lesebuch, in beiden Abtheilungen von Secunda und Tertia Echtermeyer's Auswahl deutscher Gedichte, in den drei untern Classen Masius' Lesebuch erster Theil.

Lateinische Sprache. In Prima und Secunda Zumpt's grosse lateinische Grammatik, in den übrigen Classen Putsche's lateinische Grammatik für untere und mittlere Gymnasialclassen. Ausserdem in Unter-Prima Seyffert's Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deut-

schen in's Latein für Secunda, in Secunda und Tertia August's Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Lateinische, in den drei untersten Classen Döderlein's Vocabularium und in Quarta Jacobs' lateinisches Lesebuch Thl. II. und Spiess' Uebungsbuch für diese Classe, in Quinta 1. Schönborn's Lesebuch für die Quinta des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums in Posen, in Sexta 1. Schönborn's Lesebuch für die Vorbereitungs-Classen des eben genannten Gymnasiums.

Griechische Sprache. In allen Classen Krüger's griechische Sprachlehre für Anfänger, von Unter-Tertia aufwärts einschliesslich der homerischen Formenlehre, in beiden Tertia und in Quarta Ditfurt's griechisches Vocabularium, in Unter-Tertia und in Quarta Gottschick's griechisches Lesebuch.

Französische Sprache. Von Prima bis Unter-Tertia Plötz' Schulgrammatik, in Quarta und Quinta Plötz' Elementarbuch der französischen Sprache. Ausserdem in beiden Abtheilungen der Prima Ideler und Nolte's Handbuch Thl. III., in beiden Abtheilungen der Secunda und in Ober-Tertia Beauvais études historiques tome III.

Hebräische Sprache. Gesenius' hebräische Grammntik; dessen Lesebuch wird in Ober- und Unter-Secunda benutzt, während die Schüler in Prima das ganze alte Testament in den Händen haben.

Geschichte und Geographie. In allen Classen Cauer's Geschichts-Tabellen zum Gebrauch auf Gymnasien und Realschulen; ausserdem in Secunda Dietsch's Grundriss der Geschichte Theil I, in Prima desselben Werkes Thl. II und III. Für die Geographie wird in den 4 unteren Classen Daniel's Leitfaden, in Ober-Tertia desselben Verfassers Lehrbuch, ausserdem in Ober-Tertia, Unter-Secunda und Quarta je eine Netzkarte von Vogel benutzt.

Mathematik und Rechnen. Von Prima bis Quarta Arithmetik und Elemente der Geometrie von Sadebeck; ausserdem in beiden Prima und beiden Secunda Vega's Logarithmen, in beiden Prima und Ober-Secunda Sadebeck's Leifaden der ebenen Trigonometrie, in Prima Köcher's Leitfaden der Stereometrie, in Quarta und Quinta Blümel's Aufgaben zum Zifferrechnen.

Physik. In Prima und Secunda Brettner's Leitfaden.

Naturbeschreibung. In beiden Tertia, Quinta und Sexta Schilling's Grundriss der Naturgeschichte.

Singen. 78 Choralmelodien für die evangelischen Schulen Breslau's und Richter's Sammlung von Liedern und Chorälen, Heft 2 und 3.

E. Verordnungen der vorgesetzten Behörden.

1) 7. April 1863. Das Königl. Provinzial-Schucollegium genehmigt den eingereichten Lehrplan für das Schuljahr 1863/64 und din Einführung von Spiess lateinischem Uebungsbuche für Quarta.

2) 26. April. Die durch die Circular-Verfügung vom 12. Februar 1860 b. vorgeschriebene Tabelle über die Personal-Veränderungen in dem Lehrercollegium ist in Zukunft jährlich im November einzureichen.

3) 30. April. Das Königl. Provinzial-Schulcollegium theilt mit, über welche Punkte die Berichte über die Ableistung des Probejahres der Schulamts-Candidaten Auskunft zu geben haben.

4) 10. Mai. Wenn an einer Anstalt sich unabkömmliche militairpflichtige Lehrer befinden, so sind die zur Einreichung der Unabkömmlichkeits-Atteste vorgeschriebenen Termine des 1. December und des 1. Juni streng einzuhalten.

5) 10. Mai. Die Directoren werden angewiesen, darüber zu wachen, dass die Schüler nach Ablauf der Ferien rechtzeitig wieder eintreffen, eine etwaige Verspätung aber durch unzweifelhafte Zeugnisse rechtfertigen.

6) 17. August. Durch einen Erlass des Königl. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 11. August wird darauf aufmerksam gemacht, dass nach dem neuen Reglement vom 3. Juni c. über die Beschäftigung und Anstellung von Civil-Anwärtern im Postdienste Post-Eleven nur auf Grund eines Maturitätszeugnisses von einem Gymnasium oder einer Realschule erster Ordnung angenommen werden, Post-Expedienten-Anwärter nur nach mindestens einjährigem Besuch der Secunda eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung in allen Lehrgegenständen, oder nach mindestens einjährigem Besuch der Prima einer Realschule zweiter Ordnung in allen Lehrgegenständen, oder auf Grund des Abgangszeugnisses der Reife von einer anerkannten höheren Bürgerschule, Postexpeditions-Gehilfen nur bei nachgewiesener Reife für die Secunda eines Gymnasiums oder einer Realschule erster oder zweiter Ordnung.

7) 20. August. Das Königl. Provinzial-Schulcollegium theilt einen Erlass des vorgeordneten Königl. Ministeriums mit, worin zusammengestellt ist, was bei der Einsendung der Programme zu beobachten ist.

8) 28. September. In Folge eines Erlasses des Königl. Cultus-Ministeriums werden die Directoren der Gymnasien und Realschulen angewiesen, die mit diesen Anstalten verbundenen Vorschulen auf den allgemeinen Elementar-Unterricht zu beschränken, fremde Sprachen also wie das Latein und das Französische von ihrem Lehrplan auszuschliessen.

9) 2. October. Es werden 20 Exemplare einer Ansprache in Beziehung auf die bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhause zur Vertheilung an die Lehrer übersendet.

10) 27. October. Das Königl. Provinzial-Schulcollegium übersendet ein Exemplar des neuen Reglements für den Unterricht im Zeichnen, und macht den Lehrern zur Pflicht, auch diesem Unterricht die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken.

11) 2. November. Nach einem Erlass des Königl. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 31. October dürfen bei der Vertheilung von Schiller-Prämien am 10. November an Schüler innerhalb der Schule Ansprachen nur von dem Director oder den Lehrern der betreffenden Anstalten, nicht aber von Vorstands-Mitgliedern des Schiller-Vereins gehalten werden.

12) 30. December. Das Königl. Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten verfügt unter dem 21. December, dass, wenn nach der Circular-Verfügung vom 31. October 1861 (18,849) für die Zeugnisse der nach dem ersten Halbjahr aus Secunda abgehenden Schüler von der Lehrer-Conferenz festgestellt werden soll, ob der Schüler sich das Pensum der Secunda „gut" angeeignet und sich gut betragen habe, das Prädicat „gut" nur die Zufriedenheit der Lehrer mit dem Fleiss und den Fortschritten ausdrücken solle, nicht aber im Sinne der für die Ergebnisse der Abiturienten-Prüfungen festgesetzten Prädicate zu verstehen sei. Auch für die nach längerem Aufenthalt aus Secunda abgehenden Schüler ist das Zeugniss in gleicher Weise festzustellen. Liegt bei einem erst in Secunda in die Anstalt aufgenommenen Schüler die Vermuthung nahe, er habe durch den Schulbesuch nur das Berechtigungs-Attest zum einjährigen Militairdienst erwerben wollen, so ist in zweifelhaften Fällen durch eine besondere Prüfung der Stand der Kenntnisse zu ermitteln. Ein vorzeitiges Aufsteigen solcher Schüler, die aus gleichem Zwecke erst in Tertia eingetreten sind, ist durch pflichtmässige Strenge bei der Versetzung zu verhüten.

13) 20. Januar 1864. Das Präsidium des Königl. Provinzial-Schulcollegiums veranlasst den Director, die Lehrer der Anstalt mit Weisung zu versehen, dass sie etwaigen Requisitionen der von dem Abgeordneten-Hause eingesetzten Commission zur Berichterstattung über die bei den letzten Wahlen vorgekommene gesetzwidrige Beeinflussung keine Folge zu geben, sondern die eingehenden Requisitionen an das Königl. Provinzial-Schulcollegium einzureichen haben.

F. Statistische Verhältnisse.

a. Anzahl der Schüler und Verzeichniss der Abiturienten.

Im Sommerhalbjahr sind in den Gymnasial-Classen 626 und in den Vorschul-Classen 325 Schüler, zusammen 951 unterrichtet worden, nämlich:

	Gesammtzahl.	Evang. od. altluther. Bekenntnisses.	Kathol. Bekenntnisses.	Jüdischer Religion.	Auswärtige.	Ganz oder zum Theil vom Schulgelde frei.	Immunes.
In Ober-Prima	40	37	—	3	14	12	—
- Unter-Prima	36	35	1	—	14	8	4
- Ober-Secunda	41	37	1	3	8	6	3
- Unter-Secunda	51	46	—	5	15	8	2
- Ober-Tertia 1.	42	33	—	9	13	7	2
- Ober-Tertia 2.	38	35	1	2	13	3	3
- Unter-Tertia 1.	31	26	2	3	11	4	—
- Unter-Tertia 2.	56	53	1	2	12	2	—
- Quarta 1.	48	41	1	6	17	2	—
- Quarta 2.	46	40	2	4	9	1	3
- Quinta 1.	52	44	2	6	7	4	2
- Quinta 2.	45	35	2	8	16	—	—
- Sexta 1.	57	53	1	3	6	—	2
- Sexta 2.	43	34	1	8	9	—	2
- den sechs Vorschulclassen	325	260	10	55	17	—	9
	951	809	25	117	181	57	32

Während des Winterhalbjahres haben die Gymnasial-Classen 651, die Vorschul-Classen 345 Schüler, zusammen 996 besucht, nämlich:

	Gesammtzahl.	Evang. od. altluther. Bekenntnisses.	Katholischen Bekenntnisses.	Jüdischer Religion.	Auswärtige.	Ganz oder zum Theil vom Schulgelde frei.	Immunes.
In Ober-Prima	37	36	—	1	13	9	—
- Unter-Prima	40	39	1	—	16	10	4
- Ober-Secunda	51	49	1	1	13	4	6
- Unter-Secunda	51	41	1	9	11	6	2
- Ober-Tertia 1.	48	43	1	4	13	9	1
- Ober-Tertia 2.	40	37	1	2	13	3	4
- Unter-Tertia 1.	52	40	3	9	12	4	1
- Unter-Tertia 2.	42	38	1	3	8	2	—
- Quarta 1.	51	43	2	6	17	1	2
- Quarta 2.	42	39	—	3	8	1	2
- Quinta 1.	47	40	1	6	8	3	—
- Quinta 2.	48	36	2	10	9	—	2
- Sexta 1.	44	42	1	1	4	—	1
- Sexta 2.	58	49	2	7	11	3	—
- den sechs Vorschulclassen	345	273	12	60	20	—	13
	996	845	29	122	176	55	38

Am 1. März d. J. betrug die Zahl der Schüler in I. a. 36, in I. b. 40, in II. a. 50, in II. b. 50, in III. a. 1. 48, in III. a. 2. 38, in III. b. 1. 52, in III. b. 2. 40, in IV. 1. 50, in IV. 2. 41, in V. 1. 46, in V. 2. 47, in VI. 1. 44, in VI. 2. 55, in den Vorschul-Classen 338, zusammen 975.

Seit Ostern 1863 sind 159 Schüler in das Gymnasium und 137 in die Vorschul-Classen aufgenommen worden, zusammen 296. Abgegangen sind seit dem März 1863 bis jetzt aus dem Gymnasium und aus den Vorschul-Classen 210, von denen 78 in die Sexta des Gymnasiums aufgenommen wurden und 4 mit der Reife für Sexta in andere Schulen übergingen.

Durch den Tod hat die Anstalt in dem verflossenen Schuljahre drei Schüler verloren. Der Unter-Secundaner Arnold Hahn aus Breslau, 17 J. alt, starb am 8. Juli an einer Brustkrankheit. Einer Gehirn-Entzündung erlag am 9. Mai Arthur Aberham aus Breslau, 7 J. alt, er erkrankte, nachdem er die eine der beiden dritten Vorschul-Classen nur einen Tag besucht hatte. Am Typhus starb am 15. December der Schüler der ersten Vorschul-Classe Paul Lindner aus Breslau, 8½ J. alt. Die Epidemien des Winters ergriffen sehr viele

Schüler, namentlich in der Vorschule, in manchen Classen fehlten zu gleicher Zeit mehr als die Hälfte der Schüler. Um so mehr haben wir Gott zu danken, dass keiner der Erkrankten erlegen ist.

Unter dem Vorsitz des Königlichen Regierungs- und Provinzial-Schulrathes Herrn Dr. Scheibert erhielten zu Michaelis 1863 folgende Primaner nach bestandener Prüfung das Zeugniss der Reife:

Namen	Geburtsort	Stand des Vaters	Alter Jahre	Aufenthalt in der Schule Jahre	Aufenthalt in Prima Jahre	Was und wo er studirt
Ludwig Cohn	Rawicz	Rector	19¾	7½	2½	Jura u. Cam. i. Breslau.
Carl Görlitz	Festenberg	Fleischer	21¾	7½	2½	Theologie in Breslau.
Wilhelm Dames	Stolpe	Appell.-Ger.-R.	20¼	5½	2½	Jura u. Cam. i. Breslau.
Leontin Neumann	Gr.-Strehlitz	Director	19½	7½	2½	Jura u. Cam. i. Heidelb.
Arnold Hirt	Breslau	Buchhändler	20	7½	2½	Jura u. Cam. i. Heidelb.
Martin Kirschner	Freiburg	Arzt †	20¾	10½	2	Jura u. Cam. i. Breslau.
Wilhelm Büttner	Metschkau	Gutsbesitzer	18½	5½	2	Philologie in Breslau.
Julian Reichelt	Bernstadt	Pastor	18½	6	2	Philologie in Breslau.
Ernst Kramer	Hugohütte bei Tarnowitz	Zimmermeister	18¾	6½	2	Medicin in Breslau.
Albert Burchard	Breslau	Arzt	18½	9	2	Medicin in Breslau.
Georg Wandel	Wirschkowitz b. Militsch	Pastor	20	6½	2½	Theologie in Breslau.
Paul Rehorst	Breslau	Fabrikbesitzer	18¾	9½	2	Jura u. Cam. i. Breslau.
Max Bock	Breslau	Kaufmann	20	11	2½	Techniker.
Robert Lachmann	Sponsberg bei Trebnitz	Gutsbesitzer	16½	¾	¾	Jura u. Cam. i. Heidelb.

Unter demselben Vorsitz erhielten im Februar 1864 folgende Abiturienten nach bestandener Prüfung das Zeugniss der Reife:

Namen	Geburtsort	Stand des Vaters	Alter Jahre	Aufenthalt in der Schule Jahre	Aufenthalt in Prima Jahre	Was und wo er studirt
Otto Kolisch	Bojanowo	Cant. u. Lehrer	$20\frac{1}{4}$	7	$2\frac{1}{2}$	Steuerfach.
Heinrich Süss	Laskowitz bei Ohlau	Rentmeister	19	5	$2\frac{1}{2}$	Philologie in Breslau.
Hermann Wolff	Peruschen, Kr. Wohlau	Inspector	$21\frac{1}{2}$	9	$2\frac{1}{2}$	Theologie in Breslau.
Arthur v. Lekow	Seifrodau bei Winzig	R.-Gutsbesitzer	$21\frac{1}{4}$	$6\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{2}$	wird Militär.
Friedrich Dierig	Langenbielau	Kaufmann	19	6	2	Jura u. Cam. i. Breslau.
Richard Jacob	Breslau	Kaufmann	$17\frac{1}{2}$	$8\frac{1}{2}$	2	Jura u. Cam. i. Breslau.
Paul Pistorius	Süplingen bei Neuhaldensleben	Pastor	$19\frac{3}{4}$	6	2	Theologie in Rostock.
Friedr. Graf von Schweinitz	Sulau	Majoratsherr	19	4	2	Jura u. Cam. i. Berlin.
Adolph Dieterich	Breslau	Klemptnermstr.	$18\frac{1}{4}$	8	2	Medicin in Breslau.
Otto Lorenz	Breslau	Kreisrichter †	$19\frac{3}{4}$	$3\frac{1}{2}$	2	Jura u. Cam. i. Breslau.
Friedrich Jacob	Breslau	Kaufmann	$20\frac{1}{2}$	10	2	wird Militär.
Paul Schmidt	Breslau	Hutfabrikant †	$18\frac{3}{4}$	7	2	Philologie in Breslau.
Asmus Kreis	Sorau	Appell.-Ger.-R.	$20\frac{1}{4}$	4	2	wird Militär.
Gustav Kempe	Breslau	Hauptmann †	$18\frac{1}{2}$	9	2	wird Militär.
Hermann Nitschke	Breslau	Stadtger.-Rath	$19\frac{1}{4}$	$9\frac{1}{2}$	2	Medicin in Breslau.
Emil Tietze	Breslau	Kaufmann	$18\frac{3}{4}$	1	1	Naturwissensch. Bresl.

b. Vermehrung des Lehr-Apparates durch Ankauf oder durch Geschenke.

Dem Königl. Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten verdankt die Gymnasial-Bibliothek folgende Werke, die entweder direct oder durch Vermittelung des Königl. Provinzial-Schul-Collegiums übersendet wurden: Alterthümer und Kunstdenkmale des erlauchten Hauses Hohenzollern, herausgegeben von Graf Stillfried-Alcantara,

Bd. 2 Heft 4., Dr. Gerhard's archäologische Zeitung für 1862., Dr. Gerhard's Etruskische Spiegel, Ergänzungsband, Lief. 7, 8, 9., A. J. Carstens Zeichnungen, in Umrissen gestochen und herausgegeben von W. Müller, Heft 11., 127 St. Programme auswärtiger höherer Unterrichts-Anstalten. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium sendete 260 St. Programme der Preuss. Universitäten, Gymnasien und Realschulen, und zur Aufbewahrung im Archiv der Anstalt zwei Exemplare des Abdrucks der Urkunde über die Errichtung des Denkmals Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III.

Das Präsidium der schles. Gesellschaft für vaterländische Cultur übersendete auch in diesem Jahre den Jahresbericht der Gesellschaft und die von ihr herausgegebenen Abhandlungen. Herrn Dr. Otto Lindner in Berlin, einem früheren Schüler des Magdalenen-Gymnasiums, haben wir für die von ihm herausgegebene Schrift: Zur Tonkunst, und für das von ihm und Frauenstädt herausgegebene Werk: Arthur Schopenhauer, von ihm, über ihn zu danken. Ein anderer früherer Zögling des Gymnasiums, Herr Dr. Heinrich Hahn, erfreute uns mit seinen Jahrbüchern des fränkischen Reiches 741 — 752. Herr Oberl. Palm überwies der Bibliothek ein Exemplar des von ihm herausgegebenen: Der Veter Buoch. Herr Buchhändler Maske schenkte: Gervinus Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts seit den Wiener Verträgen, Bd. I — VI incl. Herr Univers.-Buchhändler Hirt: Schilling's Grundriss der Naturgeschichte des Thierreichs und des Pflanzenreichs, 8. Bearbeitung. Herr v. Thielau auf Lampersdorf sendete 21 Exemplare von „Dr. A. Vollert, die Erhebung Deutschlands" zur Vertheilung an Schüler.

Der Abiturient A. Teichmann schenkte die Zeichnung des Längen-Durchschnitts einer Dampfmaschine und ein Exemplar des Proteus aus der Adelsberger Grotte. Der Unter-Tertianer Wagner vergrösserte die Karte der Belagerung von Alesia von v. Göhler zu einer recht brauchbaren Wandkarte für seine Classe.

Für die Classenbibliotheken schenkten in Ia: Der Oberprimaner Graf v. Schweinitz: Franz Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte, 4. Aufl. 2 Bde.; in IIa: Der Oberprimaner Graf v. Schweinitz: Geschichte Englands von Leopold Ranke, 4 Bde.; in IIIa 1: Pohl: Die Hohenstaufen von Stoll, v. Prittwitz: Die Länder und Völker der Erde von Karl Biernatzki, Caro: Borussia, Museum für preuss. Vaterlandskunde, Bd. I., v. Czettritz: Seebilder und Waldleben von F. A. Schmidt, Geschichten der deutschen Volkstämme aus der Zeit der Völkerwanderung, Thl. I. von O. Klopp. Sieben Erzählungen von G. H. v. Schubert, und Iphigenie auf Tauris von Goethe; in IIIa 2: Die Untersecundaner Hiller, Pinof, Max Cohn und Adalbert Heimann: Leben Napoleons, 2 Bde. von Brand, und Osterwald: König Rother und Engelhard. Die Obertertianer: v. Lekow: Volbeding, Erinnerungen aus dem Leben eines wackern Mannes, 2 Bde., Romann: Julius Hoffmann, aus allen Zonen, Dietrich: Wehrhan, Familienreise nach Frankreich, Heinrich: Fabricius' deutsche Jugendzeitung von 1858, Gäde: Förster, Napoleons russischer Feldzug, Herr College Peiper: Das preuss. Landwehrbuch. In IIIb 1: Heitz: Schmidt, Das Blumenkörbchen, Laffert: Fr. Hoffmann, Ein gutes Wort findet eine gute Statt. In IV 1: Caro I.: Horn, Blücher's Schützling von Hüser, Horn Von dem Neffen, der seinen Onkel gesucht, Friedrich: Horn, James Watt. In IV 2: Ballhorn: Jeremias Gotthelf, Der Knabe des Tell, und Franz Hoffmann, Der Schatz des Inka, Boas: Meyer's Universum, 2 Bde., Romann: Barth's Erzählungen, und Dielitz' Lebensbilder,

Beck: Des alten Dessauers Leben und Thaten von Würdig, Bärsch: Ferdinand von Schill's Zug und Tod, Krüger: Franz Hoffmann, Erziehung und Leben, und deutscher Jugend-Almanach von Beumer, v. Sassen: Friedrich d. Gr. von Gossel. In V. 2: Walther: Fabeln aller Völker, Hildebrandt: der Winter auf Spitzbergen, Schlesinger: Franz Hoffmann Entdeckung von Amerika, Schadenberg: E. Ruhlandt, Paul Raschke, der deutsche Robinson, Prinz Carolath: G. H. v. Schubert der neue Robinson, Günsburg: H. Wagner das Buch der Natur, und K. Stöber's Erzählungen, Schönborn: Fr. Hoffmann Bange Tage, und Franz Hoffmann Belagerung von Ostende, Hein II: M. Mindermann der Achatschleifer, der Ordinarius Herr College Peiper: Gebrüder Grimm Kinder- und Hausmährchen. In VI. 2: Dossé: Nord und Süd, von Fr. Hoffmann, Gumpert: Ost und West von Theodor Dielitz, Plenz: das Leben und die Thaten Hans Joachim v. Zieten's von Horn und deutsche Heldensage, Eine Heldensage für's deutsche Volk, Günsburg: Unterhaltende Fabeln und Erzählungen aus der Naturgeschichte von Louise Hölder.

Angekauft wurden für die Gymnasial-Bibliothek ausser den Fortsetzungen von Ersch und Gruber's Encyclopädie, Grimm's deutschem Wörterbuch, Petermann's geographischen Mittheilungen, Reymann's topographischer Spezialkarte von Deutschland, dem Thesaurus von Stephanus, dem Hesychius von Schmidt, Mützell's Zeitschrift für das Gymnasialwesen, Centralblatt für die Unterrichts-Verwaltung in Preussen, Jahn's Jahrbüchern, Wackernagel's deutschem Kirchenlied von der ältesten Zeit folgende Bücher: Grammatici latini ex rec. H. Keilii Vol. I, II, III, IV, Fasc. I, Sophoclis tragoediae et fragmenta ex rec. et cum comm. G. Dindorfii, v. Göler's drei Schriften über Cäsar's Gallischen Krieg, Claudiani quae exstant rec. König T. I, Corssen kritische Beiträge zur lateinischen Formenlehre, Curtius Erläuterungen zu seiner griechischen Schulgrammatik, R. Westphal Harmonik und Melopöie der Griechen, Rossbach griechische Rhythmik, Bötticher Bericht über die Untersuchungen auf der Akropolis von Athen, Marquardt Handbuch der römischen Alterthümer Th. 5 Abth. I, Mommsen römische Forschungen, Peter Studien zur römischen Geschichte, Monumenta Germaniae historica ed. Pertz Tom. XV. und XVIII, Potthast bibliotheca historica medii aevi, Häusser deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Grossen, Runkel preussisches Jahrbuch für 1863, Voigt Geschichte des brandenburgisch-preussischen Staates, Engel Zeitschrift des Königl. Preussischen statistischen Büreau's Jahrgang 1862 und 1863, Caro Geschichte Polens Th. 2, die neue geologische Karte von Schlesien in 9 Blättern, Kiepert neuer Handatlas über alle Theile der Erde, v. Klöden Handbuch der Erdkunde Th. 1—3, Hartung Themata zu deutschen Ausarbeitungen, Nägelsbach Gymnasialpädagogik.

Für die Classenbibliotheken wurden aus den freiwilligen Beiträgen der Schüler gekauft: In IIa.: Griechische und römische Kriegsalterthümer von Reinhart; in IIIa. 1: deutsche Nationalbibliothek Band I.—XII. von Ferdinand Schmidt, Rom Band II. und III. von Wagner; in IIIa. 2: die erste Hälfte von: die deutsche Geschichte in Bildern nach Originalzeichnungen deutscher Künstler, mit erklärendem Text von D. F. Bülau; in IIIb. 1: Nettelbeck von Hacken 2 Bände, die deutschen Freiheitskriege von Colshorn, Jugendbibliothek von Eckstein 14. Band; in IV. 1: Charakterbilder aus der preussischen Geschichte von Reiser; Wohlthat eine Reichsacht unter Kaiser Sigismund; Schwerdt, die Rädelsführer; Ferdin. Schmidt der Winterkönig; Henning Hermann von Tannenstein Hugo Thorkel, Horn Columbus, Benjamin Franklin, die Silberflotte, Während und nach der Zerstörung von Magdeburg, Kletke der

Kinderkreuzzug, Nieritz Hundert, Erdenglück und Erdennoth, Hoffmann die Brüder, Willy, Untreu schlägt den eignen Herrn, Lindau Peter der Wallfischfänger, Ferry der Waldläufer, Livingstone Erforschungsreisen im Innern Afrika's, Otto, der grosse König und sein Rekrut; in IV. 2: Ferd. Schmidt Burggraf Friedrich von Nürnberg, der Winterkönig, Wohlthat, eine Reichsacht unter Kaiser Sigismund, Schwerdt die Rädelsführer, Vogeler Theodor Körner, Bülow v. Dennewitz, Friedrich I., Markgraf von Brandenburg, Horn Franz Drake, Benjamin Franklin, Zerstörung von Magdeburg, zwei Ausbrüche des Vesuv, die Silberflotte, Henning Hermann von Tannenstein; V. 1: Schmidt und Burger der siebenjährige Krieg, Biernatzki die deutschen Befreiungskriege, Hoffmann Erzählungen 97, 99, 100, das Buch der Erfindungen, Lieferung 1—4, Colshorn die deutschen Befreiungskriege, Horn Erzählungen 51, 54, 55; in V. 2: Major Berndt Soldatenbuch, Fr. Körner vaterländische Bilder, O. v. Horn Erzählungen, 11 Bändchen, F. Schmidt Erzählungen, 7 Bändchen, F. Bässler die Rolandssage, die Frithjofssage, Wohlthat eine Reichsacht unter Kaiser Sigismund, Nieritz 3 Bändchen Erzählungen, Th. Bade der Scalpjäger, Heribert Rau Reisebeschreibungen, Biographien berühmter Männer, Aurelie Theateralmanach für Kinder, F. Schmidt Homer's Odyssee, J. Ziethen Lyu Payo der Wolfssohn, Dr. L. Stacke Erzählungen aus der griechischen Geschichte, Erzählungen aus der römischen Geschichte, Masius des Knaben Lust und Lehre, Band II, Reichenbach das Buch der Thierwelt II, F. Schmidt Walther und Hildegunde, O. v. Horn 5 Bändchen Erzählungen, Schwerdt die Rädelsführer, Hildebrandt Robinson's Colonie; in VI. 2: Norddeutsche Jugendzeitung, Jahrgang 1863, der Strandfischer, die Geschichte vom Tell, Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht, Die Banknoten, Der Tugenden Vergeltung, Eigensinn und Busse, Reue versöhnt, Ein Mann, ein Wort, Heute mir, morgen dir, Treue Kindesliebe, Fritz Heiter, Hoch im Norden, Friedl und Nazi, Eine Familiengeschichte, Ohnmacht des Reichthums, der Brandmüller, Aus eiserner Zeit, Die Bahn des Lasters, Dienst um Dienst, Fürst Wolfgang, Opfer der Freundschaft, der Knabe auf Helgoland, Man muss sich durchschlagen, Unter der Erde, Moschele von Franz Hoffmann, die Ansiedler auf Van-Diemensland, der schwarze Sam von Julius Hoffmann, Zonenbilder von Theodor Dielitz, die Geschwister, Betty und Toms, die Auswanderer, das Strandrecht, die Schwanenjungfrau von Nieritz, Carl Friederici's Kriegsfahrten anno 1813, 14, 15, der Strandläufer von Horn.

Die physikalische Sammlung wurde durch den Ankauf von 2 Hohlspiegeln und eines Fallapparates für Körper im luftleeren Raume vermehrt.

Für die vielen und werthvollen den Sammlungen zugewendeten Geschenke spreche ich den herzlichsten Dank aus.

Ordnung der Prüfung.

Mittwoch den 16. März, Vormittags von 8—12 Uhr.

Gesang der ersten Singclasse.

Ober-Prima: Horatius, Director Dr. Schönborn.
Französisch, Oberlehrer Königk.

Unter-Prima: Homer's Ilias, Prorector Dr. Lilie.
Physik, Oberlehrer Dr. Beinling.

Ober-Secunda: Cicero, Oberlehrer Dr. Beinert.
Mathematik, Professor Dr. Sadebeck.

Unter-Secunda: Virgil, Oberlehrer Dr. Schück.
Geschichte, College Simon.

Nachmittags von 2—5 Uhr.

Ober-Tertia 1: Cicero, Oberlehrer Friede.
Französisch, College Oberdieck.

Ober-Tertia 2: Cicero, Oberlehrer Königk.
Odyssee, College Dr. Meister.

Unter-Tertia 1: Caesar, Oberlehrer Palm.
Mathematik, Oberlehrer Dr. Beinling.

Donnerstag den 17. März, Vormittags von 8—12 Uhr.

Unter-Tertia 2: Griechisch, College Dr. Roseck.
Französisch, College Oberdieck.

Quarta 1: Cornelius, College Dr. Lindner.
Griechisch, Derselbe.

Quarta 2: Cornelius, College Dr. Meister.
Geschichte und Geographie, Collaborator Dr. Schultze.

Quinta 1: Latein, College Suckow.
Französisch, Derselbe.

Nachmittags von 2—5 Uhr.

Quinta 2: Latein, College Krüger.
Rechnen, College Störmer.
Sexta 1: Latein, Collaborator John.
Geographie, Schulamts-Candidat Tardy.
Sexta 2: Latein, College Dr. Dzialas.
Naturgeschichte, College Störmer.

Freitag den 18. März.

Um 10 Uhr werden folgende Abiturienten von ihnen selbst verfasste Vorträge halten:

Fritz Dierig: Quibus potissimum rebus Athenienses a Lacedaemoniis differant?

Friedrich Graf v. Schweinitz: Inwiefern bietet das Studium der Geschichte Italiens im 16. Jahrhundert ein besonderes Interesse?

Richard Jacob: Nil sine magno vita labore dedit mortalibus; ein Versuch in lateinischen Distichen.

Adolph Dieterich: Woher mag es wohl kommen, dass Friedrich der Grosse so volksthümlich geworden ist?

Darauf folgt die Entlassung der Abiturienten.

Nachmittags werden in allen Classen die Censuren ausgetheilt, um 3 Uhr ist die Versetzung.

Sonnabend den 19. März ist die öffentliche Prüfung der Elementarclassen.

So weit der Raum reicht, werden neue Schüler in die Elementarclassen am Vormittage des 1. April, in die Gymnasialclassen an den Vormittagen des 2. und 4. April aufgenommen werden.

Das neue Schuljahr beginnt am 5. April früh um 7 Uhr.

Director Dr. Schönborn.